

Manfred Neuhaus

Ernst Ortlepps Aufenthalte

dokumentiert in

Das Bad Berg bei Stuttgart.

Eine Monographie.

1847

Cannstatt
und
seine Umgebungen.

Eine Monographie.

1847

INHALT

Vorwort 3

Ernst Ortlepps Aufenthalte 4

Das Bad Berg bei Stuttgart 5

Eine Monographie

Cannstatt und seine Umgebungen 21

Eine Monographie

Rezensionen 82

Vorwort

Während seines Zwangsaufenthaltes im Raume Stuttgart, den Ernst Ortlepp von 1836 bis 1853 zu erdulden hatte, verfasste er 1847 neben seiner *untergeordneten Erwerbsarbeit* zwei Monographien: *Das Bad Berg bei Stuttgart* und *Cannstatt und seine Umgebungen*.

In beiden Schriften wurde bei der Übertragung die Orthographie und Interpunktion beibehalten.

Dortmund 2022

Manfred Neuhaus

Ernst Ortlepps Aufenthalte

»In Folge der eingetretenen politischen Reaktion mußte nebst vielen anderen Schriftstellern auch Ortlepp im Nov. 1836 Leipzig verlassen. Er wandte sich nach Stuttgart. [...]

Doch fand Ortlepp in Stuttgart für poetische Produktion nicht die rechte Sphäre. Durch seine äußere Lage oft zu untergeordneten Erwerbsarbeit gezwungen und dabei mehrmals jahrelang körperlich leidend konnte der Dichter nicht nach Wunsch seine Kraft entfalten.«

So schrieb Ernst Ortlepp u. a. in seiner Autobiographie, die Ignaz Hub für die Herausgabe einer Sammlung *Deutschland Balladen- und Romanzen-Dichter, nebst Biographien und Charakteristiken der Dichter* im Verlag von Wilhelm Creuzbauer, Karlsruhe 1849, benötigte.

Für seinen Vortrag *Ernst Ortlepp, Stuttgart und die Zensur*, den Manfred Walz in der Ernst-Ortlepp-Gesellschaft am 1. Juli 2006 hielt, hatte er Ortlepps Wohnungen in den Adreßbüchern der Stadt Stuttgart recherchiert. Dort konnte er feststellen, daß Ortlepp in den nicht lückenlos geführten Adreßbüchern 1839 für *Küferstr. 2*, 1841 für *Küferstr. 3*, 1850/51 für *Friedrichstr. 37* eingetragen war.

In: Monatsblätter zur Ergänzung der Allgemeinen Zeitung 1900, erschien folgender Artikel:

»Es war eine Ironie des Schicksals, daß Ortlepp gerade während der Redaktion der obengenannten humoristischen Sammlungen 1842 schwer krank wurde und zur Wiederherstellung seiner Gesundheit von Stuttgart nach Cannstatt und von dort nach wenigen Wochen nach dem dicht dabei gelegenen Bade Berg übersiedeln mußte, wo er bis Ende der vierziger oder Anfang der fünfziger Jahre dauernd blieb. Dort auch war es, wo seine Poesie zu neuer und schönster Blüthe erwachte.«*

* Tivoli. Neues Museum des Witzes und der Laune. Eine humoristische Anthologie herausgegeben von Ernst Ortlepp. 12 Bändchen. Stuttgart.

Ortlepp erwähnt in seiner nachfolgenden Schrift *Das Bad Berg bei Stuttgart 1847*, daß er *bereits fünf Jahre in Berg* lebt, also vermutlich seit 1842.

Das Bad Berg

bei Stuttgart.

Eine Monographie

von

Ernst Ortlepp.



G a n n s t a t t,
Druck und Verlag von Louis Voßhenyer.
1847.

Einer der reizendsten Punkte Württembergs ist der romantisch im schönen Neckarthal gelegene, $\frac{3}{4}$ Stunden von der Residenzstadt Stuttgart und $\frac{1}{4}$ Stunde von Cannstatt entfernte, von Jahr zu Jahr höhere Bedeutung gewinnende Badort Berg. Schon die Nähe der Hauptstadt trägt außer der lieblichen Lage des freundlichen Weilers viel dazu bei, den dortigen Aufenthalt äußerst angenehm zu machen. Wenn sich vor der Hand das bescheidene ländliche Berg keineswegs anmaße, einen Platz unter der Reihe der großartigen Bäder einnehmen zu wollen, so gewann es doch bereits eine Menge von Freunden und Besuchern, die es wegen seines gemüthlichen, idyllischen Charakters so manchem renommirten, aber dabei trotz aller Romantik der Umgebungen doch nach wenigen Tagen langweilig werdenden Bade vorziehen. Das Letztere kann hier nie der Fall sein. Die seltene Belebtheit des von mehreren Hauptstraßen durchkreuzten und jetzt direkt mit der Eisenbahn in Verbindung stehenden Ortes sorgt schon dafür, daß es zu keiner Stunde des Tages an Unterhaltung fehle. Uebrigens hat Berg, gleich dem, als Badeort anfangs nur unbedeutenden, erst nach und nach, und zwar besonders durch das ihm von Sr. Maj. dem König geschenkte Interesse, in Aufnahme gekommenen Cannstatt, vielleicht auch in so fern eine wichtigere Zukunft zu hoffen, als Se. Königl. Hoheit der Kronprinz in der Nähe des Ortes gegenwärtig ein prachtvolles Sommerschloß erbauen läßt und überhaupt für den Ort eine besondere Vorliebe zu hegen scheint.

Schon vor vierzig Jahren prophezeite ein damaliger medicinischer Schriftsteller, Namens Mollwitz, daß Berg als Kurort wegen seiner vorzüglichen Mineralquellen einst in größere Aufnahme kommen werde. Und diese Vor- aussagung hat sich zum größten Theil erfüllt. Auch der Verfasser dieser Monographie möchte behaupten, daß das Bad Berg eigentlich nur noch im Keime liegt, und in vielleicht nicht ferner Zukunft noch viel freudiger emporblühen wird.

So viel auch bereits Bücher und Broschüren über alle schon länger bestehende Bäder, und namentlich auch über Canstatt, erschienen, so wurde doch Berg, als ein bloßes Filial von Cannstatt, in denselben immer nur flüchtig berührt. Dieser Umstand war es zunächst, der den bereits fünf Jahre in Berg lebenden Verfasser dieser Blätter auf die Idee brachte, Berg einmal ein besonders Schriftchen zu widmen und dem Orte, streng der Wahrheit gemäß, die ihm als Bad zukommende Rechte zu vindiciren.

Was die Lage des Weilers Berg betrifft, so muß man zugestehen, daß diese alle nur wünschenswerthe Annehmlichkeiten in sich vereint. Rings umher die lachendsten Aussichten auf das herrliche Neckarthal mit seinen Weinbergen, Wiesen und wahrhaft paradisischen Gefilden, eine reine, gesunde Luft, deren frischen Anhauch jeder aus dem Dampfkessel der

Residenz Kommende wohlthätig empfindet, überall sogleich der so angenehme Eintritt in die freie Natur, und umher so manche Werke der Kunst, die mit denen der Natur wetteifern, Auge und Geist zu fesseln. Ein beständiger sanfter Wechsel von Berg und Thal bietet eine Menge der verschiedenartigsten Promenaden; eine ganz eigene Erscheinung moderner Romantik bilden die in ziemlicher Lufthöhe über die Eisenbahnbrücke mit ihren Wagenzügen dahinbrausenden, wie riesige Gespenster des hellen Tages in der nächtlichen Höhlung des Rosenstein-Tunnels verschwindenden Lokomotiven; rings um den durchschnittlich sehr nett gebauten Ort freies Feld, ein grünes Meer von saftigen Wiesen, Pappel-, Weiden- und anderen Bäumen, freundliche Gärten, das sogenannte neuerdings „Wilhelma“ getaufte, „maurische Bad“, das Königl. Sommerschloß *Rosenstein*, der wahrhaft unvergleichliche Höhepunkt, wo, von einem Panorama der herrlichen Aussichten umgeben, die künftige *Villa S. K. H. Des Kronprinzen* ihrer Vollendung entgegensteigt, in ziemlich naher Ferne der bedeutungsvolle „*Rothe Berg*“ mit seiner Kapelle, die Nähe der freundlich gelegenen Ortschaften Gaisburg, Gablenberg, Unter- und Obertürkheim, Münster, Mühlhausen, und der durch die Eisenbahn so bedeutend abgekürzte Weg nach der guten alten Reichsstadt Eßlingen mit ihren bezaubernden Berg- und Thal-Parthieen – das Alles ist hier nicht zu erschöpfen – es gäbe Stoff zu einem ganzen Buche. Eine schöne Natur ist Haupterforderniß eines Badorts und diese hat um Berg ihre Reize wahrhaft verschwenderisch ausgegossen.

Indem wir hier, bloß die Gegenwart berücksichtigend, die Geschichte der alten Ritter von Berg bei Seite lassen, gehen wir nach dieser kurzen topographischen Skizze zu Bergs *Heilquellen* über.

Es finden sich hier deren drei. Die erste derselben, der sogenannte „*Koch'sche Sprudel*“, verdankt ihren Ursprung einen im Jahre 1833 angestellten artesischen Bohrversuche; dieser brachte eine Mineralquelle zum Vorschein, welche im Umfang eines Quadratfußes mit mächtiger Gewalt aus dem 98 Fuß tiefen Bohrloche hervordringt und in jeder Minute 100 Kubikfuß Wasser zu Tage fördert. Bis zum Jahr 1839 wurde diese Quelle bloß zu technischen Zwecken benützt. Im Monat Mai desselben Jahres brachte Herr Mechanikus *Koch* das Anwesen an sich. Als ein unternehmender und spekulativer Kopf ließ Herr Koch, der den Werth dieser Quelle erkannte, dieselbe bald in eine steinerne Schaale fassen, in der es förmlich zu kochen scheint, daher es den Namen, „*Sprudel*“ erhielt.

Ohne, wie so manche andere Unternehmer von Instituten oder gemeinnützigen Anstalten von oben unterstützt zu werden, wagte es Herr *Koch*, in der unmittelbaren Nähe dieser jetzt mit einer geschmackvollen Trinkhalle

überwölbten Quelle ein ausgedehntes Bad zu errichten, das sich seit seiner Entstehung einer fortwährend im Zunehmen begriffenen Frequenz erfreut. Seine Idee rechtfertigte besonders im Jahr 1842 ein wahrhaft glänzender Erfolg. Es wurden damals täglich 5- 6- 700 Bäder gebraucht. Der Umstand, daß darauf einige nasse, und jetzt wieder einige theure Jahre eintraten, hielt das Bad in seiner Fortentwicklung zwar einigermaßen auf, doch selbst in dem vorigen schon ziemlich theuren Jahre 1846 glich das günstige Resultat beinah dem Jahres 1842, und in diesem noch theuern Jahre (1847) stellt sich heraus, daß nach Vollendung mehrerer über den Mühlkanal und Neckar führenden Verbindungswege und der durch sie erreichten direkten Communication mit der Eisenbahn der Andrang der Kurtrinker und Baden- um ein reichliches Drittheil gestiegen ist.

Die populärste unserer Quellen, die in den Morgenstunden öfters Hunderte um sich versammelt, ist die sogenannte „*Inselquelle*“, welche der Mehrzahl der Kurtrinkenden am besten zu conveniren scheint. Insofern sich der Verfasser dieses Schriftchens als Laie in medicinischer Hinsicht kein competentes Urtheil zutraut, beruft er sich in Betreff der Berger Quellen auf die Autorität des Herrn Dr. Härlin zu Stuttgart. Diesem Arzte gebührt eigentlich das Verdienst, dem früher nicht gebühlich geschätzten Bad Berg namentlich durch mehrere gediegene in das Medic. Corresp. Blatt gelieferte Artikel eine allgemeinere Anerkennung verschafft zu haben. Zugleich zeigten viele Stuttgarter Aerzte theils durch Selbstversuch, theils durch Empfehlung der Koch'schen Badanstalt seit ihrer Errichtung für dieselbe ein lebhaftes Interesse, und thaten Alles, um die Aufmerksamkeit des kurtrinkenden Publikums auf sie hinzulenken. Einer der ersten Aerzte Stuttgarts soll scherzhaft geäußert haben, das Berger Wasser habe nur den Fehler, daß die Flasche nicht einen Dukaten koste. Auch die Herren Cannstatter Doktoren *Abele* und *Titschler*, die gleichfalls in besonderen Schriften die Canstatter und Berger Quellen abhandelten, wußten sich von einer hier sehr naheliegenden Parteilichkeit gegen Berg möglichst fern zu halten. Als deutlichster Beweis dafür möge gelten, daß sie sogar in vielen besondern Fällen selbst Cannstatter Kurgästen statt des Cannstatter Mineralwassers die „*Inselquelle*“ oder den „*Sprudel*“ zu Berg verordneten. Dabei ist aber unverkennbar, daß Dr. Härlin den Berger Mineralquellen eine noch nähere Aufmerksamkeit schenkte, die derselbe besonders durch die oben genannten Artikel des Medic. Corresp.-Blattes bethätigte. In den dort gelieferten Aufsätzen *gibt Herr Dr. Härlin* die ersten genaueren Nachrichten über die Entstehung des Berger Bades, über den Gehalt seiner Quellen und überhaupt über dessen ganze Einrichtung. Da seine Mittheilungen den vollständigsten Anhaltungspunkt bilden, so erlaubt sich der Verfasser dieser

Schrift, hin und wieder das Wichtigste aus Härlins Aufsätzen beinah wörtlich hier einzuweben.

Härlin behauptet: „Berg steht gegen die berühmtesten Sauerlinge Deutschlands an Kohlensäuregehalt nicht zurück.“ (Medic. Corresp.-Blatt Jahrg. 1842 Nr. 16. pag. 28.) und setzt Berg, nach den Resultaten der damaligen Untersuchungen, mit Geilau, Fachingen, Kissingen, Salzbrunn, Cannstatt und Selters ungefähr auf gleiche Höhe. Für die annehmbarste der bisherigen Analysen erklärt Herr Dr. Härlin die des Herrn Prof. Dr. Fehling vom Jahr 1843. Fehling stellt den Sprudel zu Berg namentlich der Cannstatter Sulzerrainquelle gegenüber, wobei er die Salze auf zwei verschiedene Weisen berechnete. Wir erlauben uns hier, die Resultate dieser Vergleichung mitzutheilen.

Ein Pfund Wasser à 16 Unzen enthält nach Fehling,

Im Sprudel:		im Sulzerrain:
Kohlensäure. . . .	27,77. . .	23,58 Kb. Zoll.
Kieselsäure	0,1704 Gran	0,1597 Gran.
Kohlensaurer Eisen- oxydul	0,1820 -	0,1635 -
Kohlensauren Kalk	8,8281 -	7,8912 -
Schwefelsaur. Kalk	6,3283 -	6,4366 -
Schefselsaure Bit- tererde . . .	3,5151 -	3,5297 -
Schwefelsaur. Kali	1,3885 -	1,2357 -
Schwefels. Natron	2,1872 -	2,9268 -
Chlornatrium . .	<u>16,4244 -</u>	<u>16,2946 -</u>

Summe der fix.

Bestandtheile	39,0240 -	38,6378 -
Kohlensäure . .	<u>19,0652 -</u>	<u>16,2739 -</u>

Gewicht sämmtl.

Bestandtheile	58,0892	54,9177.
---------------	---------	----------

Nimmt man die Schwefelsäure als mit dem Natron verbunden an, das Chlor aber mit den übrigen Basen, so stellt sich folgendes Resultat heraus:

Im Sprudel:	im Sulzerrain:
16 Unzen Wasser enthalten	
27,77 und 23,58 Kub. Fuß Kohlensäure.	
Kieselsäure : . .	0,1704 Gran -
	0.1597 Gran

Kohlensaur. Eisen- oxydul . . .	0,1820 -	0,1653 -
Kohlensauren Kalk	8,8281 -	7,8912 -
Chlorcalcium	5,1579 -	5,2244 -
Chlormagnium	2,7809 -	2,7924 -
Chlorkalium	1,1865 -	1,0568 -
Chlornatrium	6,6938 -	6,5336 -
Schwefels. Natron	<u>14,0206 -</u>	<u>14,7909 -</u>
	39,0202 -	38,6125 -

Das spezifische Gewicht beträgt bei einer Temperatur des Wassers von 18° R. 1,00,4674.

Fehlings in einzelnen Punkten von den Bekannten Untersuchungen des Sprudels und des Sulzerrains abweichende Analyse wurde vor dem Forum der meisten Aerzte als die richtigste und der Wahrheit gemäßeste anerkannt. Es ging aus ihr so viel hervor, daß den Stuttgarter Kurtrinkern ein an *Kohlensäure reicherer Sulzerrain gleichsam um eine halbe Stunde näher gerückt ist.*

Auch stimmte *Fehlings* Analyse mit einer später vorgenommenen des Prof. *Sigwart* beinahe völlig überein.

Was die *Inselquelle* anlangt, so ist sie außerordentlich ergiebig, quillt aus geringer Tiefe aus dem Boden und ist in einem 12 Fuß langen und 12 Fuß breiten hölzernen Kasten gefaßt. In ihrem Behälter erscheint sie fortwährend in kochender Bewegung und nimmt ihren Ausfluß in den ein paar Schritte entfernten Neckarthal. Trotz ihrer lange dauernden Vernachlässigung bildete sie doch immer das besondere Augenmerk der Aerzte, unter denen schon Herr von *Kielmayer* in seiner 1786 erschienenen *disquisitio chemica acidularum Bergensium et Göppingensium* und der bereits im Eingang erwähnte, ihr eine wichtige Zukunft prophezeihende Dr. *Mollwitz* in seinem 1803 bei Ebner in Stuttgart gedruckten Büchlein über Berg's Mineralquellen auf sie aufmerksam machte, und vorschlug, hier eine besondere Badanstalt zu errichten. Wir führen ein paar Stellen aus dem letzteren Werkchen an. Auf pag. 43 schreibt *Mollwitz*:

„Das Dorf Berg würde, der Nähe von Stuttgart, Cannstatt, Gaisburg und anderer von den Stuttgartern häufig besuchten Promenaden wegen, für Manchen einen lieblichen und eben nicht kostspieligen Aufenthalt gewähren, und dem weniger bemittelten, nicht bloß vom Hange zum Aufwand geleiteten Badgast manchen ausländischen Kurort entbehrlich machen können.“

Am Schluß seiner Schrift sagt derselbe *Mollwitz* schon im Jahr 1803: „Würde die Huld unseres erhabenen Regenten die Errichtung einer Badanstalt auf dieser Insel begünstigen, würde die Anstalt durch Empfehlung unserer einsichtsvollen Aerzte unterstützt, so sollte nach meiner unvoreiflichen Meinung allerdings etwas für die leidende Menschheit Gedeihliches erzwengt werden können. Und wenn auch für jetzt diese paar Worte wenig geachtet werden sollten, so bleibe ich dennoch fest überzeugt, daß der Zeitpunkt noch bevorstehe, wo diese Heilquelle aus dem Zustande ihrer gegenwärtigen Vergessenheit hervorgerufen werden wird.“

Was Dr. *Mollwitz* nur durch höhere Unterstützung erreichbar glaubte, ist, ohne eine solche, durch Herrn *Koch* mit so manchen, einem Privatmann nicht eben leicht fallenden Opfern bewerkstelligt worden. Seine Majestät der König trank zwar im Jahr 1842 an der Inselquelle Kur, doch erwuchs dadurch dem Koch'schen Bad kein weiterer Nutzen, als der allerdings einigermaßen in Anschlag zu bringende Vortheil, daß das hohe Beispiel Seiner Majestät viele andere Kurtrinker nach sich zog.

Nach den jüngsten Untersuchungen über den Gehalt an Kohlensäure in dieser Quelle haben sämtliche Analysen bisher denselben als zu gering angegeben. So z. B. Tritschler, Heyfelder in ihren hieher gehörigen Schriften. Herr Dr. *Rampold* fand in dem mit der von ihm angegebenen Füllungs-röhre verfüllten Wasser 1,064 Vol. Kohlensäure, und zwar 0,156 Vol. mehr, als Herr Apotheker *Morstatt*. Den Badberichten des Medic. Corresp.-Blattes 1842 Nr. 7 und 8 zufolge ist der *Koch'sche Sprudel die stärkste Quelle auf dem ganzen Cannstatt-Berger-Gebiet; die Inselquelle die Zweite*.

Nach seinen physikalischen Eigenschaften kommt das Wasser der *Inselquelle* fast mit dem des *Sprudels* überein, nur ist bei ersterer der Geschmack noch etwas mehr dintenartig und salzig, und bei weitem weniger gasig und deßhalb weniger angenehm.

Die dritte Berger Heilquelle ist der untere artesische Brunnen in der Kunstmühle. Dieser wurde im Jahre 1833 erbohrt; in einer Tiefe von 150 Fuß stieß man auf Mergel, und aus diesem Lager ergoß sich die Quelle in reichlichem Strahle. Sie liefert in einer Minute 15 Kub. Fuß (1½ Eimer) Wasser, das sich aus 10 hölzernen Röhren ergießt. Die Temperatur desselben ist 14° R., das specifische Gewicht 1,00584. *Titschler* nennt es ein stark moussirendes, sehr angenehmes, dem Sulzerrain nahestehendes Wasser.

Dieser Brunnen liegt nur etwa 100 Schritte vom Bade entfernt. Meistens wir das Wasser desselben auf Flaschen verfüllt, doch gibt es auch so manche Fälle, wo ihn die Aerzte einzelnen Kurtrinkern verordnen. Sehr passend ist er namentlich für Solche, die bei schon rauherer Jahreszeit oder selbst im

Winter Kur trinken wollen, wo die Ausdünstung des Wassers in dem zwar nicht umfangreichen, aber doch zum Promeniren geeigneten Lokal einen angenehmen Wärmegrad, wie in einem temperirt geheizten Zimmer, verbreitet.

Nach Besprechung der Quellen wenden wir uns zu den auf der Insel neben den Quellen gelegenen Badgebäuden. Die Insel selbst, 680 P. Fuß über dem Meer gelegen, ist in der Richtung von Süd nach Nord, eine kleine halbe Stunde lang, ziemlich schmal, eben und überall für Sonne und Luft zugänglich; der nördliche Theil derselben dehnt sich dem Neckar entlang gegen die Straße von Stuttgart nach Cannstatt, von wo aus die Inselspitze eine höchst angenehme Aussicht gewährt. Die diesen Punkt des Thales näher und ferner umgrenzenden, mit Weinreben bepflanzten, zum Theil auch mit Wald bewachsenen Berge, unter denen sich besonders der „Rothe Berg“ hervorhebt, machen diese Gegend zu einem der lieblichsten Gemälde, welche die Natur nur irgendwo geschaffen hat.

Die Badgebäude scheiden sich in solche für warme und kalte Bäder, und in die Wohn- und Wirtschaftsgebäude, welche sämmtlich mit einander verbunden sind. Im Erdgeschosse eines eigenen Gebäudes befinden sich die *warmen Bäder*, welche 24 Kabinette mit doppelter Hahneneinrichtung enthalten. Die Wannen sind von Holz, in einer Vertiefung des Bodens angebracht und mit Deckeln versehen. Die Badewäsche findet man im Bade; auch fehlt es dort nicht an Thermometern. In einigen Kabinetten trifft man Vorrichtungen zu aufsteigenden Duschen, wie auch für kalte, laue und warme Duschen in ununterbrochenem und aussetzendem Strahle. Von letztern ist die eine für das weibliche, die andere für das männliche Geschlecht bestimmt. In keinem dieser Kabinette wird man die nöthige Bequemlichkeit vermissen. Ein einfaches Wannenbad kostet mit Einschluß des Trinkgeldes 21 kr., mit aufsteigender Dusche 24 kr. und mit gewöhnlicher Dusche 27 kr. Auch können diese Bäder mit Heilmitteln, als: „Schwefel, Kräutern, Salz“, versetzt werden. Ein Leintuch kostet 4 kr. Ein Handtuch 2 kr.

Die Erwärmung des Mineralwassers geschieht in einem Kessel über Feuer.

Neben den warmen Bädern sind die *Bassin-* und *Regenbäder* von besonderer Wichtigkeit. Die Idee *Bassins* zu bauen, wo man in Mineralwasser natürlicher Wärme baden kann, ist unseres Wissens von Herrn Mechanikus *Koch* selbst ausgegangen, und sogleich von Cannstatt als zweckmäßig anerkannt worden. Selbst mit den größten Kosten wurde an dem dortigen Sulzerrain eine ähnliche Anstalt errichtet. Doch ist das dortige Wasser schon an der Quelle um 1 Grad kälter, wobei es durch eine lange Röhren-

leitung noch mehr abgekühlt in den Bassins ankommt und auch weniger, namentlich erwärmend auf den Körper wirkendes Gas enthält. Auch ist die Qualität desselben ziemlich gering.

Die Berger Bassins sind in Württemberg, mit Ausnahme des Wildbades und des Mineralwasserteiches der obern Sulz in Cannstatt, die einzigen Mineralbäder, wo man in natürlichem, unerwärmten Mineralwasser baden kann. Sie bestehen aus 8 hölzernen Behältern, in denen man bequem schwimmen kann und haben 4 Fuß Tiefe. Von dem Ankleidezimmer führt eine Treppe in das Bad hinab. Das Gebäude, in welchem sich diese Bäder befinden, steht dicht an dem Sprudel, mit seinem ungeheuren Quantum von Wasser, und sie erhalten von diesem dasselbe so unmittelbar, daß sich die Kraft und Wärme desselben nicht verliert. Jedes Bassin hat seinen eigenen starken Zu- und Abfluß in den Neckarkanal, so daß das Wasser nach einem genommenen Bade im Augenblick wieder durch neues ersetzt wird. Das Wasser erscheint darin krystallhell, strömt fortwährend Gas aus und erzeugt einen rostbraunen Niederschlag, der, manchmal durch Gasblasen gehoben, in kleineren Theilchen auf der Oberfläche schwimmt; doch wird eine Anhäufung desselben durch zweimalige Reinigung täglich verhütet. Zwei weitere Bassins sind mit Einrichtungen zu verschiedenen Formen von Duschen, zu Mineralwasserregen und Lavements versehen. Die Temperatur ist immer $16\frac{1}{2}^{\circ}$ R.

Eine in ihrer Art einzige Einrichtung sind die, auf einem Neckarkanale in der Art erbauten Bäder, daß von oben herab ein Regen von Mineralwasser fällt, der aber zu verschiedenen Formen der Dusche benützt werden kann. Die Abwechselung des von dem Sprudel kommenden Wassers mit dem Neckarwasser gewährt wegen der oft differirenden Temperatur eine große Annehmlichkeit und macht eine ganz eigenthümliche Wirkung. Kommt man aus dem Neckar in die Dusche, so glaubt man sich plötzlich von einem warmen Regen übergossen, und umgekehrt: beträgt die Temperatur des Neckars über 16° R., was an Sommer-Nachmittagen durch-durchschnittlich der Fall ist, so erscheint der Neckar als warmes Bad und der Regen als kalte Begießung. Die Zahl dieser Bäder ist 16. Ein Regenbad kostet 12 kr., für 2 Personen 18 kr., ein Bassinbad 15 kr., kann aber von mehreren Personen zugleich benützt werden, in welchem Falle dann jede weitere Person 6 kr. bezahlt.

Auf dem starkströmenden Mühlkanal befinden sich 30 bequeme Kabinette für Flußbäder, in welchen das Bad 6 kr. kostet. Wer das Baden im offenen Neckar liebt, dem ist der dem Koch'schen Bad vis a vis gelegene städtische sogenannte *Schiller'sche* Badeplatz zu empfehlen. Nur hat dieser, bei wohlfeilem Preis und in unmittelbarer Nähe befindlicher Rettungs-

anstalten, doch den Uebelstand eines oft gar zu großen Menschenandranges. Durch Bequemlichkeit zeichnen sich die von zwei Cannstatter Fischern weiter unten, dicht bei der Inselquelle befindlichen 27 offenen Badkabinette aus. Der Preis eines Bades ist dort 6 kr. - Außerdem gibt es noch andere, doch nicht gleich nahe freie Badplätze, unter denen man die Wahl hat.

Und so vereinigen sich denn rings um das Koch'sche Bad zu Berg alle Umstände, um es sowohl an sich selbst, als auch durch die dicht angelegenen offenen Neckarbäder zu einem wahren Centralpunkt des Badelebens zu machen, welcher es auch bereits geworden ist.

Was die Trinkkur betrifft, so ist zu bemerken, daß jeder auswärtige Badgast für die Dauer seines Aufenthalts 1 fl. zu entrichten hat, worauf es ihm dann freisteht, alle Mineralquellen Cannstatts und Bergs völlig nach Belieben zu besuchen. Die Einwohner beider Kurorte sind von dieser Abgabe frei. Es war eine auffallende Erscheinung, daß seit einigen Jahren eine Menge in Cannstatt wohnender Kurgäste sich nach kurzem Besuch der dortigen Quellen, Berg zuwandten, und sich auch in Hinsicht des erwarteten Erfolgs nicht getäuscht sahen.

Selbst der Verfasser dieser Schrift besuchte, schwerkrank an höchstcomlicirten von mehreren Aerzten erfolglos behandelten Hämorrhoidalalleiden bei strengster Diät 6 Wochen lang theils die Sulzerrain- theils die Inselquelle auf dem sogenannten Wasen zu Cannstatt beinah ohne allen Erfolg. Auf den Rath des Dr. Härlin begab er sich von Cannstatt nach Berg und brauchte die dortigen Brunnen und Mineralbäder, worauf er sich schon nach 14 Tagen fast ganz hergestellt fühlte. Nach einem ein Jahr später erfolgenden Rückfall wandte er sich, schleuniger Hilfe bedürftig, an Herrn Oberamtsarzt Abele in Cannstatt, welcher höchst erfahrene Arzt mehrmalige drohende Lebensgefahr nicht nur glücklich von ihm abwandte, sondern ihn auch so weit herstellte, daß er jetzt nur noch tag- und stundenweise von Hämorrhoidalbeschwerden heimgesucht wird, wobei ihm Herr Dr. Abele nebst anderer Medicin, gleich Härlin, immer den Fortgebrauch des Berger Wassers empfahl.

(Hervorgehoben -nh.)

Die Zeit der Trinkkur sind die frühesten Morgenstunden. Man beginnt mit etwa 2 Gläsern, mit denen man von Tag zu Tag bis zu 8 oder 10 steigen kann. Bei dem Trinken ist es rathsam, nicht zu eilen. Man schlürfe das Wasser in kleinen Schlucken, weil es so der Magen leichter verträgt. Man trinke auch, wo möglich, nicht mehr, als etwa zwei Gläser auf einmal. Darauf mache man sich eine mäßige Bewegung und fahre nach etwa 8-10

Minuten mit zwei weiteren Gläsern fort. Bei gesunden Naturen tritt schon dann, oder gewiß nach zwei weiteren Gläsern bei fortgesetzter Bewegung die bezweckte Wirkung ein, der man übrigens durch etwas beigemischtes Bittersalz nachhelfen kann, was aber nur selten nöthig ist.

Es ist ein häufiger Fehler, daß Leute, welche über das Ausbleiben der Wirkung klagten, anstatt zu promeniren, an der Quelle stehen bleiben, und zum zweiten oder drittenmale tranken, ohne nur von der Stelle gekommen zu sein. Wer das Mineralwasser so braucht, dem muß es fast, sei es ein Berger oder ein anderes, nothwendig Schwindel und Congestionen verursachen. Die Conversation während des Kurtrinkens gehört nicht an den Brunnen, sondern auf die denselben umgebenden Promenaden.

Die Krankheiten, gegen welche die Cannstatter und wohl auch in noch höherem Grade die Berger Heilquellen helfen, sind nach der vortrefflichen Schrift des verstorbenen *Tritschler* L. C. Seite 55: *Unterleibskrankheiten*, namentlich Verstopfung, Verschleimung und Anschoppung in den Eingeweiden mit ihren zahlreichen Folgen, als: Magenbeschwerden, Verdauungsfehler, Hypochondrie, Melancholie, Congestionen nach dem Kopfe u. s. w.; *Blutanhäufungen im Unterleibe*, namentlich im Pfortadersystem; *Hämorrhoidalbeschwerden*, *Menstruationsfehler*, *Urinbeschwerden*, *Brustbeschwerden*, *Mischungsfehler* des Blutes, des Drüsen und des Lymphsystems, *Wasseranhäufungen*, Gicht und *chronische Rheumatismen*, *allgemeine Schwäche* nach schweren Krankheiten u. s. w., *Nervenkrankheiten*, wie Krämpfe, Hysterie.

Wir erlauben uns hier noch einige Bemerkungen des Doktor *Härlein* im Auszug mitzutheilen.

„Bei dem Trinken des Sauerlings“, sagt *Härlein*, kommt die Kohlensäure in gasförmiger und tropfbarflüssiger Form zugleich in den Magen. Die nächste Wirkung des Gases ist belebend, krampfstillend. In tropfbar flüssiger Form wirkt besonders die Kohlensäure zunächst kühlend und durstlöschend, aber nach erfolgter Assimilation kräftig auf das vegetative Leben. Sie wirkt rasch auf die Irritabilität, doch ohne zu erhitzen. In ihrer besonderen Beziehung zu den feinsten Endigungen der Gefäße beruht ihre Eigenschaft, die Secretionen hervorzurufen und zu vermehren. Sie befördert die Secretionen der ersten Wege und der naheliegenden Organe, als der Leber, Milz, Pancreas, sie bethätigt die Cirkulation im Unterleibe und ruft zurückgehaltene Hämorrhoidal- und Menstrualblutung hervor. Auch auf den Respirationsapparat erstreckt sich ihre Wirkung; sie vermag in den Lungen stattfindende schleimige und selbst eiterartige Absonderungen zu beschränken und zu verbessern.“

Was den Koch'schen Sprudel anlangt, so sagt *Härlein*, es sei eine höchst

irriges Meinung, daß derselbe stark erhitze, Kopfschmerz und Schwindel hervorbringe. Dieß thue er nur, wenn er unvernünftig getrunken, namentlich schnell und in Menge verschlungen werde. Doch theile er diese Eigenschaft mit jedem anderen stärkeren Sauerling. Um einem derartigen Mißbrauch vorzubeugen, hat Doktor *Härlein* in der Trinkhalle des Sprudels für diejenigen, welche die Wirkung desselben nicht kennen, allgemeine Trinkregeln anschlagen lassen. Es gibt immer noch Viele, welche dem Sprudel nicht trauen, aber sicher ist er nicht nur die stärkste, sondern auch zugleich die allerheilkraftigste aller Cannstatter und Berger Quellen, wenn er vorschriftsmäßig getrunken wird.

Die Berger Kurgäste nehmen die kalten und warmen Bäder Vormittags in der Regel 1-2 Stunden nach dem Frühstück, und verweilen in den erstern anfangs nur 3-5 Minuten. Wenn auch der erste Eindruck für sensiblere Naturen ein etwas abschreckender ist, so macht derselbe doch bald einem höchst wohlthätigen körperlichen Behagen Platz. Beim Gebrauche des Regenbades fühlt man häufig plötzliche Beugung, wenn man den Regen zuerst auf Kopf, Hals und Nacken fallen läßt; leitet man ihn aber zuerst auf die Brust, so tritt die Erscheinung nicht ein. Es ist zweckmäßig, den Badenden hievon zu unterrichten, weil er sonst leicht ängstlich wird und sich fürchtet, das Bad fortzusetzen. Auf den Eindruck der Kälte folgt aber bald die Reaction; der Badende empfindet dann sogar eine plötzliche sich über den ganzen Körper verbreitende angenehme Wärme, vermöge deren er sich das Bad über die ihm vorgeschriebene Dauer fortzusetzen geneigt fühlt. Eine sehr schöne Eigenschaft des Mineralbades ist außerdem noch die, daß die durch dasselbe erreichte Abkühlung, was bei Neckarbädern nicht der Fall ist, selbst bei der heißesten Sommerhitze, den ganzen Tag fortwirkt. Täglich zweimal zu baden ist eben so wenig rathsam, als zweimal Sauerwasser zu trinken, was bloß ganz vollblütigen Naturen auf den besondern Rath des Arztes dienlich sein dürfte. Die Berger Kur äußerte namentlich auf Reconvalescenten von schweren Schleim- und Nervenfiebern, sowie auch von langwieriger Grippe öfters eine wahrhaft überraschende Wirkung. Eben so glückliche Resultate lieferte sie bei nervenschwachen oder hysterischen Frauenzimmern, wie auch bei Personen, die mit hartnäckiger Gicht und Rheumatismen zu kämpfen hatten.

Die Kurzeit dauert in der Regel vier oder sechs Wochen. Viertel- oder halbjährige Kuren, wie sie in Kaltwasser-Heilanstalten vorkommen, gehören zu den größten Seltenheiten.

Was die Badgebäude betrifft, so enthalten diese 26 anständig eingerichtete Zimmer, von welchen man durchgängig die schönste Aussicht genießt und deren mehrere sich für das Zusammenwohnen zweier oder dreier Per-

sonen eignen, so daß im ganzen Verlauf einer Saison über 100 Gäste daselbst logiren können. Der Preis ist je nach der Größe der Zimmer auf 3½ – 6 fl. pr. Woche gestellt. Die gleiche Anzahl von Gästen findet in den Berger Privatwohnungen, über die man bei dem dasigen Polizeidiener am besten Auskunft erlangt, hinreichendes Unterkommen. Wer bei etwaiger Ueberfüllung des Koch'schen Bades anständig logiren will, der trifft in dem nahe, dem Bade vias a vis gelegenen, gegenwärtig Herrn *Mast* gehörenden, ebenfalls mit schöner Aussicht innere Eleganz verbindenden Gasthaus zur *Sonne* eine Anzahl von freundlichen Zimmern, deren Preise je nach Lage, Größe und Ameublement verschieden sind. Nächstdem bietet auch der mit einer ansehnlichen Brauerei verbundene Gasthof zum *Waldhorn* mehrfachen Gelaß.

Das Wirtschaftsgebäude des *Bades* enthält parterre eine Küche nebst geräumigem Gastzimmer. Eine Treppe hoch befindet sich ein hoher, heller und freundlicher gegen 60 Personen fassender Speisesaal, zu welchem bei vorkommender stark besuchter Table d'hote noch anstoßende Zimmer hinzugenommen werden können. In diesem Saal steht auch ein ganz vorzügliches Pianoforte. Durch mehrere Ausgänge gelangt man von dem Saale aus auf eine quadratförmige 80-100 Personen fassende Altane mit herrlicher Aussicht auf die schöne Umgegend, auf das Wasser und die an Badtagen mit einem fortwährenden Strom von Fußgängern, Reitern und Wagen bedeckte Straße. Ueber dem Saale in der obersten Etage befindet sich eine sogenannte Bellevue mit überraschend weiter und manchfaltiger nach allen Richtungen reichender Aussicht. Der Hofraum enthält neben Keller und andern Lokalitäten hinreichende Pferdestallungen.

Die Bäder und Zimmer hat Herr *Koch* seit dem Bestehen der Anstalt für sich behalten, während die Restauration in Pacht gegeben war; von künftigen Frühjahr an wird aber Herr *Koch* auch die Wirthschaft stets für seine Rechnung, und durch eigene Leute besorgen lassen und einen guten Kurtsch für billigen Preis abgeben.

Das Bild der Insel glich in dem vorigen Jahre, trotz der bereits herrschenden Theurung fast dem des gesegneten Jahres 1842.

Noch einige Worte verdient der an die Gebäulichkeiten anstoßende, mit der Wirthschaft verbundene ein Musikorchester, Büffet, Lauben u. s. w. enthaltende Garten der Insel. Vom Frühling bis in den Spätherbst hinein läßt sich kein angenehmerer Aufenthalt denken, als dieser höchst liebliche Garten. Schon im April wetteifern hier die ersten Frühlingsvögel, ihre Melodien ertönen zu lassen. Der Mai und Juni spendet hier eine Menge von Rosen und Blumen aller Art. Im hohen Sommer gewähren dicht an einander stehende breitwipflige Obstbäume, hochgewachsene Pappeln und eng-

liche Anlagen mit den verschiedenartigsten Laubschattirungen erquickende Kühle. Wer nur einen Hauch von Empfänglichkeit für Naturschönheiten in sich trägt, der wird sich gewiß durch den traulichen idyllischen Charakter dieses Gartens in hohem Grade angezogen und gefesselt fühlen. Solchen Besuchern, welche die Conversation lieben, bieten diese grünen Räume bei der Nähe der immer mehr in Aufnahme kommenden Inselquelle schon mit dem frühesten Morgen Gesellschaft aller Art; wer dagegen meditativ gestimmt ist, der findet in dem Hintergrunde des Gartens stillere und einsamere Plätze, wo er unter dem ununterbrochenen Gesang der Vögel und dem poetischen Rauschen des Wassers von dichtem Grün umschattet seinen Gedanken ungestört nachhängen kann. Genug, kein Aufenthalt dürfte so leicht für den Badgast geeigneter sein, als dieser wahrhaft an die „Inseln der Seligen“ erinnernde Garten. Wer hat nicht schon den Einfluß der wunderthätigen Natur auf den menschlichen Körper während dem ungestörten Verweilen in einer schönen Gegend an sich selbst wahrgenommen? Wie mancher Kranke, der zu Hause alle Mittel der Apotheke vergeblich erschöpfte, verdanke dem ruhigen, von allen Sorgen losgebundenen Aufenthalt auf dem Lande die ersehnte Genesung! Es ist hieraus leicht begreiflich, daß angenehme Umgebungen zu den ohnehin vortrefflichen Eigenschaften einer Mineralquelle günstig mitzuwirken vermögen. Doch es bedarf keiner weiteren Worte; wer den Garten der Koch'schen Insel einmal kennen lernte, der hat ihn auch bereits lieb gewonnen; ja, er zählt eine große Zahl von Freunden, denen es bereits eine Art von Bedürfniß geworden ist, ihn täglich zu besuchen.

Was die andern Gasthäuser Berg's anlangt, so sammelt sich an Badtagen das gemischtere Publikum besonders in den hiesigen Brauereien von *Kempf* zum *Waldhorn*, *Kaufmann* zum *Lamm* und der des Herrn *Gauger*, welche sämmtlich im Durchschnitt immer ein schmackhaftes Bier liefern.

Auch das Etablissement des Herrn *Mast* zur *Sonne* fand so manche Freunde. Dasselbe enthält parterre zur Rechten ein größeres Gast- und zur Linken ein Billardzimmer, in der ersten Etage einen Gesellschaftssaal mit Pianoforte nebst mehreren andern kleineren Piecen und einer doch nur schmalen Altane.

In dem kleinen Berg herrscht in Folge vieler sich vereinigenden Umstände stets ein so reges Leben, daß die durch den Ort führende Hauptstraße bei schönem Badwetter oft die Stuttgarter Königsstraße an Frequenz noch übertrifft. Schon in aller Frühe ertönen im Sommer täglich die verschiedenartigen Musiken des nach dem Exercierplatz (dem sogenannten „*Cannstatter Wasen*“) ausrückenden Militärs, unter welchen sich besonders das *Gänslen*'sche Musikchor rühmlichst auszeichnet.

Auch so mancherlei Gewerbe tragen dazu bei, den Verkehr des Orts zu erhöhen. Zu einem der bedeutendsten Etablissements gehört in ihrer Art die Farbig des Herrn *Bockshammer*, in welcher täglich mehrere hundert Arbeiter beschäftigt werden. Dieselbe besteht aus einem ansehnlichen, sehr hohen, vierstöckigen Gebäude und einem im Hof befindlichen Seitenbau. Jede der vier Etagen des Hauptgebäudes enthält ein geräumiges Lokal für die durch Wasserkraft getriebenen Maschinen und für die bei denselben beschäftigten Arbeiter. Das *Bockhammer*'sche Etablissement umfaßt im Ganzen eine mechanische Baumwollenspinnerei, die täglich ungefähr 10 Centner Garn liefert, eine chemische Bleicherei und eine Färberei. Zu ihr gehört eine am Wege von Cannstatt nach Münster gelegene Spinnerei und Färberei.

Ferner war es auch der Ort Berg, wo zuerst im Württemberger Lande von Seiten des Staates eine Kunstmühle nach amerikanischen Principien errichtet wurde, worauf in mehreren Theilen des Inn – und Auslandes aus der mechanischen Werkstätte des Herrn *Koch*, welche derselbe neben dem Bade betreibt, ähnliche Unternehmungen hervorbringen, insofern daselbst Maschinen aller Art, deren viele in das Bereich der Kunst- und andern Mühlen schlugen, vorzugsweise gefertigt wurden.

Außer der Kunstmühle hat Berg noch so manche andere Arten von Mühlen, unter welchen sich zwei nach gewöhnlicher Weise construirte größere, gleichfalls dem Staate gehörende, und, so wie die Kunstmühle, Pächtern überlassene Werke auszeichnen. Auch bildet der Ort Berg eine Hauptstation der Schwarzwälder Flötzer und des sich bis in die Niederlande erstreckenden, dem Staate sehr einträglichen Holzhandels.

Was Architektur und Kunst betrifft, so verdienen das ganz nah gelegene, sehr besuchenswerte Königl. Sommerschloß „*Rosenstein*“, der „*Eisenbahn-Viadukt*“ über den Neckar, der mit ihm in Verbindung stehende *Rosenstein-Tunnel*“, die „*Wilhelma*“ und die unter Oberleitung des genialen Architekten, des Stadtrath *Leins* aus Stuttgart, noch im Weiterbau begriffene künftige *Villa Sr. Königl. Hoheit des Kronprinzen* besondere Hervorhebung. Dieses auf einem ganz unvergleichlichen, die ganze Umgegend beherrschenden Standpunkt gelegene Gebäude verspricht eines der schönsten Schlösser des ganzen Landes zu werden.

Noch gedenken wir der in der Nähe dieses Baues von Herrn Hofgärtner *Neuner* mit staunenswerther Schnelle hervorgerufenen Anlagen. Wo man noch vor zwei Jahren einfache Saatfelder sah, da prangt jetzt ein zwar noch junger, aber rasch emporwachsender englischer Garten mit zahllosen Bäumen, Gesträuchen, Gewächsen und Blumen aller Art, der dem Schöpfer desselben alle Ehre macht. Auch machen wir auf das schöne Orangeriegebäude und die dortigen sehr interessanten Gewächshäuser aufmerksam.

Es gäbe nun noch ein weites, weites Feld, Ausflüge und Vergnügungen näher zu bezeichnen, die das Bad Berg dem Besucher bietet. Liebt man Zerstreung und lebhafteren geselligen Verkehr, so kann man in kürzerer oder längerer Frist entweder durch die Eisenbahn, oder durch stets bereit stehende Lohnkutscher, oder auch zu Fuß durch die schattigen sich von Berg bis Stuttgart erstreckenden Königl. Anlagen nach der Residenz gelangen. Auch hat man nur wenige Minuten bis in das Hotel *Herrmann* zu Cannstatt oder in das während der Saison wöchentlich dreimal stattfindende Cannstatter Theater. Liebt der Badgast vielleicht mehr Wanderungen und Ausflüge in die romantische Umgegend, so ist es auch in dieser Hinsicht beinah völlig gleich, ob er in Berg oder in Cannstatt wohnt. Im Gegentheil hat er von Berg aus nach manchen der beliebtesten Orte, als *Gaisburg*, *Gablenberg*, *Unter- und Obertürkheim*, wenn er gern zu Fuß wandert, noch näher. Auch nach den etwas entfernten Städten *Eßlingen* und *Ludwigsburg* gelangt er von Berg aus durch die Eisenbahn beinah völlig in gleicher Zeit wie von Cannstatt. Wir könnten außerdem noch viel über *Hohenheim*, *Scharnhausen*, *Weil*, *Monrepos*, die *Solitude*, den *rothen Berg*, die *Wasserheilanstalt Kennenburg*, *Kornthal*, *Stetten*, *Waiblingen*, das *Bad Neustadt* und eine Menge andere nicht weit von *Berg* entfernte Orte hinzufügen, doch schon die Anzahl dieser bloßen Namen möge für den vorhandenen Reichtum an interessanten Parthieen sprechen, über die man theils aus mehrfachen existirenden Büchern, oder auch mündlich leicht das Nähere erfährt.

Und so wünscht denn der Verfasser dieses Schriftchens schließlich, daß dasselbe möglichst dazu beitragen möge, die weitere Aufmerksamkeit des inn- und ausländischen Publikums auf den freundlichen Badeort *Berg* hinzulenken. Wer idyllische Ruhe, romantische Umgebungen, eine reine, frische, gesunde Landluft und Alles liebt, was den Körper stärkt und die Seele erheitert, der komme nach *Berg*; er wird es gewiß nicht bereuen, und nach Beendung seiner Kur, körperlich und geistig genesen, mit so mancher angenehmen Rückerinnerung in die Heimath wiederkehren.

Cannstatt
und
seine Umgebungen.

EINE MONOGRAPHIE

von
Ernst Ortlepp.

Motte:
„Ille terrarum mihi praeter omnes
Angulus ridet.“

Selbstverlag des Verfassers.



Cannstatt,
Buchdruckerei von Louis Boshuher.
1847.

Vorwort

Wir haben bereits so manche Schriften über *Cannstatt*, allein ein Theil derselben ist veraltet, ein anderer für das große Publikum zu theuer. *Cannstatt* hat sich seit den letzten Decennien dermaßen verändert, daß man es kaum wiedererkennt. Insofern dürfte eine neue Schilderung des berühmten Kurorts jedenfalls eine willkommene Erscheinung sein. Der Verfasser hielt es dabei nicht für rätlich, der *älteren Geschichte* und dem *medizinischen Gesichtspunkte* zu vielen Raum zu widmen; sein Plan erforderte eine hervorwiegende Auffassung der *Gegenwart*. Ueberhaupt sollte sein Büchlein mehr ein *topographisches* sein.

Wenn es als solches Anklang findet, so soll es bei einer etwa nöthig werdenden neuen Auflage unter Beibehaltung des gleich billigen Preises an sorgfältigen Nachträgen aller Art nicht fehlen.

Berg bei Cannstatt, den 3. Sept. 1847

E. Ortlepp.

Inhalt.

- I. Cannstatts Lage
- II. Cannstatts Geschicht
- III. Cannstatts Heilquell
- IV. Die Heilquellen der Herren Doktoren Heine und Veiel
- V. Bäder und Hotels
- VI. Bauten
- VII. Fabriken, Schifffahrt, Handel, Gewerbe und gesellige Vereine
- VIII. Behörden und Angestellte; Verschiedenes; Kunst und Wissenschaft
- IX. Sehenswürdigkeiten, Ausflüge und Vergnügungen
- X. Das Volksfest

I.

Die Grundlage des Bodens ist Muschelkalk, die seitwärts gelegenen Berge bestehen aus Keuper-sandstein mit Gypsflötzen. Fast aus vierzig Heilquellen ergießt sich ein mineralisches Wasser, das in die Reihe der salinischen Säuerlinge gehört. Es kommen hier binnen 24 Stunden an 800,000 Kubikfuß Mineralwasser zu Tage. Das Terrain, auf welchem Cannstatt erbaut ist, scheint vulkanischer Natur zu sein. Schon die warmen Quellen deuten auf ein fortglimmendes unterirdisches Feuer. Diese Annahme wird sehr durch den Umstand bestätigt, daß man das historisch merkwürdige Erdbeben von Lissabon im Jahre 1775 auch bedeutend in Cannstatt verspürte, wo das dasige Rathhaus mit großem Getöse um mehrere Fuß tief in den Boden sank. Ja, noch heutiges Tages vernimmt man zuweilen, wenn man sich auf der nahe gelegenen sogenannten „*Trommelwiese*“ zur Erde beugt, das Rauschen von Gewässern in der Tiefe.

Auch ist es wahrscheinlich, daß das Cannstatter Terrain in uralter Zeit einmal bedeutende Umwälzungen erlitten haben muß. Dieß bestätigt die Auffindung von merkwürdigen Fossilien, als versteinerten Pflanzen, Mammuthsknochen und Ueberbleibseln von andern urweltlichen Riesthieren welche in dem Stuttgarter Naturalienkabinet aufbewahrt werden. Es wurden deßhalb öftere Nachgrabungen veranstaltet. Diese hatten noch andere Resultate zur Folge, die aber in den nächsten Abschnitt gehören.

II.

Canstatts Geschichte.

Cannstatt ist, den existirenden historischen Ueberlieferungen zufolge, eine der ältesten Städte Deutschlands. Man kann mit ziemlicher Wahrscheinlichkeit annehmen, daß der Ort einer Niederlassung der *Römer* seinen Ursprung verdankt. Ja, selbst sein Name ist wahrscheinlich römisch. Auf einem uralten Stein, der jedoch nicht mehr existirt, soll sich die Inschrift befunden haben: C. Ant. Stat. i. e. Caji Antonii Stativa (des Cajus Antonius Standlager.) Daß Cannstatt aus jener Zeit her stammt, wo die Römer in Deutschland verschiedene Colonien stifteten, dafür sprechen die Resultate so mancher von Zeit zu Zeit wiederholten Nachgrabungen, welche eine Menge römischer Antiquitäten zu Tage förderten. Andere leiten den Namen Cannstatt mythisch von dem alten Schwabekönig *Canut* (Jahr 392) ab; *Memminger* von *Cahngestade* oder von *Cantenstatt* (Grenzstätte); *Gustav Schwab* von *Condistatt*; Andere von *Cahnestatt*, *Chanelstatt*, von *Canbach*, *Canlin* oder *Chanlin*; noch Andere von der *Kanne*. Was hiervon das Rich-

tigste sein möge, diese Frage würde eine besondere Preisaufgabe für einen Etymologen bilden, mit dem wir für dießmal nicht concurriren wollen.

Die einfachste Ableitung scheint uns die erstgenannte römische. Denn bis in das vierte Jahrhundert bildete die Gegend um den Neckar, zwischen dem Rhein und der Donau, unter dem Namen des *Zehentlandes*, eine römische Provinz, und die, welche zuerst hier wohnten, gaben gewiß auch der Stadt den Namen, der nachher mit mancherlei Variationen germanisirt, oder, wie man sich vulgo ausdrückt, verketzert wurde.

Auf die längere Anwesenheit der Römer deuten die bereits erwähnten Antiquitäten aller Art. So wurden erst vor wenigen Jahren in der Gegend von *Hofen* und *Mühlhausen* wieder römische Bäder, Münzen, Geschirre u. s. w. aufgefunden. Diese bestehen aus ganz kleinen Piecen oder Kabinetten und befinden sich nicht etwa, wie man denken sollte, dicht am Neckar, sondern etwas entfernt von dem Flusse im freien Felde, wo gar kein Brunnen oder Wasser fließt. Dieß fiel mir bei dem Besuch dieses Ortes sehr auf. Die dortigen Bäder müssen jedenfalls durch Wasserleitungen versorgt worden sein.

Die Ausbeute der verschiedenen Nachgrabungen bestand in Geschirren und Münzen, aus Bildern in Erz und Stein, in Bruchstücken von Altären, Waffen u. s. w. Dergleichen wurden überall in der Umgebung von *Cannstatt*, hauptsächlich aber auf dem linken Neckarufer auf dem *Altenburger Felde*, zu *Zazenhausen*, *Hofen* und *Mühlhausen* in großer Menge gefunden. Bei *Mühlhausen* standen wahrscheinlich einst zwei römische Castelle oder Wachtthürme.

Auch bei *Zazenhausen* fand man schon im Jahre 1701 nördlich von dem Dorfe auf einem erhöhten Platze römische Bäder. Ebendasselbst wurden 1819 und 1824 wieder Reste anderer Gebäude, Zimmer mit Gußböden und bemalten Wänden, gleich den Zimmerwänden in Pompeji und Herculaneum, ausgegraben. Selbst zu *Cannstatt* in dem früher Frösner'schen, jetzt Hermann'schen Badgarten, traf man bei neuer Fassung der Mineralquellen eine Menge Gegenstände, welche beweisen, daß sich schon in den Römerzeiten dort eine Badanstalt befunden haben muß. Am reichsten aber an dergleichen Ueberresten ist das sogenannte *Altenburger Feld*; es steckt ganz voll von Mauersteinen; auch sind dort schon mehrere Säulen ausgegeben worden.

Wie noch jetzt *Cannstatt* der Mittelpunkt aller Hauptstraßen des Landes ist, so war er dieß schon zu den Zeiten der Römer. Ein alter Weg zwischen *Cannstatt* und *Münster* heißt in den Lehrbüchern noch heutigen Tags der „*Heidenweg*“, eine über das *Altenburger Feld* nach *Cannstatt* führende alte Straße „*die Steinstraße*“, ein von *Zazenhausen* ausgehender alter Fahrweg

„*der steinerne Weg*“. Auf der Berghöhe hinter *Rothenberg* zieht sich eine Straße gegen *Hohenstaufen*, welche noch jetzt in dasiger Gegend die „*Römerstraße*“ genannt wird.

Auch *Grabstätten*, *Altäre* und *Inschriften* wurden aufgefunden.

Aus allen diesen Umständen geht hervor, daß die Römer längere Zeit hindurch hier hausten.

Auch im Mittelalter hatte Cannstatt in politischer Hinsicht ziemliche Bedeutung. Cannstatt war der Sitz eines Landgerichts, der Hauptort eines ausgebreiteten Landkapitels und vermuthlich die Residenz der alemannischen Herzoge.

Wir gedenken hier vorzugsweise der Zeiten, die für Cannstatt besonders historisch merkwürdig waren, wie z. B. die des dreißigjährigen Krieges. Die Tage, wo die Städte Stuttgart, Heilbronn, Herrenhausen, Aalen, Tübingen, ja, wo fast das ganze Land wiederholt ein Schauplatz des Graüels und der Zerstörung war, gingen auch an Cannstatt nicht so leicht vorüber. Hunger, Seuchen, Elend, Blutvergießen, alle Entsetzen einer Schreckenszeit, von der wir in der Theuerung des Jahres 1847 nur einen schwachen Vorgeschmack bekommen haben, wetteiferten, den Menschen zur Verzweiflung zu treiben. Der Herzog Eberhard hatte das Land verlassen und residirte jahrelang kümmerlich zu Straßburg. Die Bevölkerung des damaligen Württembergs war auf 800,000 Seelen herabgeschmolzen. Feuer und Schwert, Krankheiten und Noth hatten Alles aufgerieben. Der Schaden, den das Land im Ganzen erlitten, wurde auf 120,000,000 Gulden angeschlagen.

Auch nach der ersten französischen Revolution wurde *Cannstatt* vor und nach dem hier stattgefundenen Treffen zwischen Erzherzog *Karl* und General *Moreau*, als ein Hauptpaß, hart mitgenommen. Am 18. Juli besetzten die Franzosen unter St. *Cyr* zuerst *Stuttgart*. Die 80,000 Mann starke Armee zog sich, von den Franzosen gedrängt, am 16. und 17. Juli über den Neckar zurück, und beide Heere überschwemmten nun die Umgebung. Auf der *Fellbacher* Haide befand sich das österreichische Hauptquartier. Früh um 8 Uhr am 21. Juli eilte noch Erzherzog *Karl* mit seinen Adjutanten von den westlichen Anhöhen herab durch die Stadt. Die Neckarbrücke wurde zum Theil abgebrochen, und nachdem der General *Moreau* am 20. in Stuttgart eingetroffen war, occupirten die Franzosen, welche *Berg* genommen, und sich des von den Oesterreichern verlassenen *Kahlensteins* bemächtigt hatten, die Neckar-Vorstadt. Darauf unternahmen sie, um den Uebergang über den Fluß zu gewinnen, einen Angriff von *Mühlhausen* bis nach *Eßlingen* und die *Filder* hinauf. Es erfolgte eine heftige Kanonade, welche die Einwohner Cannstatts in Furcht und Schrecken setzte. Während des ärgsten Feuers wurde die Stadt theils von den Oesterreichern, theils von den Fran-

zosen gebrandschatzt. Erst am 22. Juli in der Nacht wurde nach Abzug der Oesterreicher die Stadt den Franzosen übergeben. Das österreichische auf dem *Seelberg* und am *Sulzerrain* aufgepflanzte Geschütz hatte mit mehreren einschlagenden Haubitzen in der Stadt großen Schaden angerichtet; auch einige Häuser in *Berg* waren ein Opfer der Flammen geworden. Als Anekdote aus jener Zeit ist zu erwähnen, daß zwei Franzosen den damaligen Ochsenwirth G. Wagner anfielen, um ihm seine versteckten Habseligkeiten abzupressen. Sie warfen ihn zu Boden und machten Miene, ihn zu erwürgen. In demselben Augenblick schlägt eine Kanonenkugel durch die Wand, zerschmettert beide Marodeurs und der bedrängte Wirth ist wie durch einen Einspruch der Allmacht gerettet.

Noch heutigen Tages wird nach bereits 50 Jahren in militärischen Kreisen die Erinnerung an dieses hartnäckige Treffen gefeiert. So z. B. In Wien, wozu selbst ein Veteran der feindlichen Armee, der in Brüssel lebende ehemalige französische Obrist, Baron Allard de Vauthier-Baillemont, Veranlassung gewesen, dessen Bruder, damals Fähnrich im ehemaligen Regimente *Manfredini*, später K. K. Kämmerer Baron *Karl de Vauthier-Baillemont*, sich vor Andern besonders dadurch ausgezeichnet hatte, daß er durch gebotene Sprengung der Brücke die Stadt von dem Untergange rettete. *Cannstatt* hat nach der Zeit seinem heldenmüthigen Vertheidiger das Ehrenbürgerrecht verliehen und bei seiner Anwesenheit dem um die Stadt hochverdienten Manne durch ihm zu Ehren besonders angestellte Festlichkeiten den Ausdruck seiner nie verlöschenden Dankbarkeit offenbart.

Nach der Zeit war *Cannstatt* noch mehrmals Hauptquartier bald der Franzosen, bald der Allirten. So in den Jahren 1805, 1809, 1813 und 1815. Auch *Napoleon* passirte die Stadt zweimal, einmal am 4. Oktober 1805 und das anderemal am 16. April 1809, wo er durchreisend und auf der Brücke haltend, einige Befehle niederschrieb. Am 17. December 1813 schlug der russische General *Barclay de Tolly* sein Hauptquartier hier auf. Erst nach dem Regierungsantritte Sr. Maj. des Königs *Wilhelm* im Jahre 1816 kehrte der Stadt, nach vielen andern ausgestandenen Drangsalen des Krieges, die Ruhe des seit jener Zeit das immer schönere Aufblühen des Kurortes ungestört begünstigenden Friedens wieder.

III.

Cannstatts Heilquellen.

Da unser Standpunkt mehr ein topographischer und populärer, als ein medicinischer und wissenschaftlicher ist, so wollen wir über die bereits in vielfachen anderen Schriften zur Genüge besprochenen und analytischen Quellen in aller Kürze nur das Nöthigste mittheilen.

Die Hauptquelle, welcher Cannstatt als Badort vorzugsweise seinen gegenwärtigen Ruhm zu verdanken hat, ist die hinter dem Kursaal gelegene sogenannte *Sulzerrainquelle* oder der *Wilhelmsbrunnen*. Diese Quelle wurde im Jahre 1772 durch einen auf Kosten der Herrschaft unternommenen Salz-Ergrabungs- und Bohrversuch hervorgerufen. Bei 106 Fuß Tiefe des zu diesem Zweck angelegten Schachtes stieg ein fürchterlicher erstickender Dunst auf, der die Arbeiter in Lebensgefahr versetzte, und plötzlich brach eine außerordentlich starke Quelle von schäumenden Mineralwasser hervor. Das Resultat des Unternehmens entsprach zwar dem ursprünglichen Zwecke nicht, brachte aber Cannstatt in den Besitz eines neuen, sehr gehaltreichen Sauerbrunnens.

Das Wasser dieser Quelle hat eine Temperatur von $+ 15\frac{1}{2}^{\circ}$ R., ist kristallhell, hat einen pikanten, säuerlichen und dabei salzigen Geschmack, moussirt stark wegen seines großen Gehalts an kohlen-saurem Gas und erregt, schnell getrunken, eine vorübergehende Berausung. Analysirt wurde es durch Frösner, Succow, Schübler, Sigwart, Morstatt, Rampold, Degen und Fehling.

Als Hauptmineralquelle der Umgebung, welcher nur der Koch'sche Sprudel in Berg an Gehalt würdig zur Seite steht, erlangte dieselbe im Laufe der Jahre den Ruf eines der besten Sauerbrunnen in ganz Deutschland. Wegen ihres intensiven Werthes scheute besonders unser gegenwärtiger allverehrter *König Wilhelm* keine Kosten, um den reizenden Punkt dieser Quelle auch äußerlich besonders auszuzeichnen. Festlich herausgeschmückt prangt dieser Brunnen am Fuß einer malerischen anhöhe. Dicht an ihm befindet sich der prachtvolle Kursaal nebst andern eleganten Gebäuden, von denen unter dem Kapitel der „Bauten“ weiter die Rede sein wird.

Außer dieser eigentlichen Hauptquelle Cannstatts verdienen noch die in der Nähe des Sulzerrains wieder ausgegrabene und gefaßte *Wiesenquelle* die *Zoller'sche* und *Karlsquelle*, die *Frösner'schen Quellen*, (jetzt im Garten des Hotel Hermann und Fromis neu gefaßt) worunter sich das sogenannte *Männlein* und *Weiblein* auszeichnen, die Quelle in dem Garten des *Gasthauses zum Ochsen*, der *Heine'sche Mineralbrunnen*, die *obere Sulz* (ein Mineralteich, dessen Wasser vorzugsweise zu Bädern verwendet wird) und die Sulz in der Stadt Erwähnung. Weit wichtiger als alle diese genann-

ten Quellen sind die des zu *Cannstatt* gehörenden *Koch'schen Bades* in Berg, die in Hinsicht des Gehalts und ihrer heilkräftigen Wirkung mit der *Cannstatter Sulzerrainquelle* ziemlich auf gleicher Höhe stehen.

Die bedeutendste derselben, der sogenannte *Kochsche Sprudel*, verdankt ihren Ursprung einem im Jahr 1833 angestellten artesischen Bohrversuche. Bis zum Jahr 1839 wurde diese Quelle bloß zu technischen Zwecken verwendet. Im Monat Mai desselben Jahres brachte Herr Mechanikus *Koch* das Anwesen an sich, und ließ die Quelle in eine steinerne Schaale fassen, in der es förmlich zu kochen scheint, daher es den Namen „*Sprudel*“ erhielt.

Bald errichtete Herr *Koch* zwischen dieser und der Berger *Inselquelle* eine ausgedehntere Badanstalt, die sich von Jahr zu Jahr einer steigenden Frequenz erfreut. Vornehmlich war es die eben genannte dortige *Inselquelle*, die den meisten Naturen der Kurtrinker am besten convenirte. Unter den vielen Stuttgarter Aerzten, welche sich für diese vortreffliche Quelle interessirten, war es besonders der Herr Dr. *Härclin*, der durch mehrere gediegene Artikel im Medic. Corresp.-Blatt eine allgemeinere Aufmerksamkeit auf dieselbe lenkte. Auch *Cannstatter* Aerzte, wie die Herren Doctoren *Abele* und *Tritschler* empfehlen, trotz so nahe liegender Parteilichkeit, gar vielen *Cannstatter* Badgästen in geeigneten Fällen den Besuch dieser Quelle, die übrigens zu *Cannstatt* gehört und besonders den im Hotel *Hermann* wohnenden Fremden noch näher liegt, als die Quelle des *Sulzerrains*.

Eine dritte *Berger* Heilquelle befindet sich in der dasigen Kunstmühle. Das Wasser derselben gleicht an Stärke und Heilkraft dem der *Inselquelle*; Dr. *Tritschler* nennt es ein moussirendes, sehr angenehmes, dem *Sulzerrein* nahestehendes Wasser. Das Mineralwasser dieser ganz ausgezeichneten, sich leider in einem geschlossenen Raum befindenden Quelle, wird meist auf Flaschen verfüllt und versendet.

Wenn ich *Bergs* Heilquellen denen *Cannstatts* in Betreff der Stärke, mit Ausnahme der *Sulzerrainquelle*, vorziehe, so glaube ich der Wahrheit zu huldigen, welche durch die Stimme des Volkes allgemein bestätigt wird. Uebrigens entgeht dadurch *Cannstatt* durchaus nichts, insofern *Berg* jetzt durch mehrfache Uebergänge über den *Neckar* mit *Cannstatt* dermaßen verbunden ist, daß beide Orte fast dicht an einander grenzen, und insofern *Cannstatt* doch die meisten Kurgäste, die vielleicht in *Berg* trinken, wegen seiner sonstigen Einrichtungen und Vergnügungen aller Art, welche dem *Badort Berg* fehlen, nach kurzem Verweilen in *Berg* wieder an sich ziehen wird. Wer übrigens Ausführlicheres über das *Bad Berg* und dessen Quellen wünscht, den verweise ich auf mein besonderes, so eben erschienenes Schriftchen: *Das Bad Berg*. *Cannstatt* 1847. Druck und Verlag von *Louis Bosheuyer*.

Was die Analysen der Quellen Cannstatts und Bergs betrifft, so geben darüber die mehr medicinischen Werke der Herren Doctoren Tritschler und des Herrn Oberamtsarztes zu Cannstatt Dr. Abele: „*Cannstatt als Curort*“ betitelt, genaue Auskunft. In dem letzteren derselben finden sich auf einer zwischen pag. 26 und 27 beigelegten Tabelle die meisten bisherigen Analysen verzeichnet. Ich erlaube mir hier nur die neueste von Herrn Prof. Dr. Fehling 1843 vorgenommene aufzuführen. *Fehling* stellt den *Sprudel zu Berg* der *Cannstatter Suzerrainquelle* gegenüber. Das Resultat dieser Vergleichung ist folgendes:

Ein Pfund Wasser à 16 Unzen enthält nach Fehling,

<i>Im Sprudel:</i>		<i>im Sulzerrain:</i>
Kohlensäure. . . . 27,77. . .		23,58 Kb. Zoll.
Kieselsäure	0,1704 Gran	0,1597 Gran.
Kohlensaurer Eisen- oxydul	0,1820 -	0,1635 -
Kohlensaurer Kalk	8,8281 -	7,8912 -
Schwefelsaur. Kalk	6,3283 -	6,4366 -
Schweifelsaure Bit- tererde . . .	3,5151 -	3,5297 -
Schwefelsaur. Kali	1,3885 -	1,2357 -
Schwefels. Natron	2,1872 -	2,9268 -
Chlornatrium . . .	<u>16,4244 -</u>	<u>16,2946 -</u>
Summe der fix.		
Bestandtheile	39,0240 -	38,6378 -
Kohlensäure . . .	<u>19,0652 -</u>	<u>16,2739 -</u>
Gewicht sämmtl.		
Bestandtheile	58,0892	54,9177.

Nimmt man die Schwefelsäure als mit dem Natron verbunden an, das Chlor aber mit den übrigen Basen, so stellt sich folgendes Resultat heraus:

<i>Im Sprudel:</i>		<i>im Sulzerrain:</i>
16 Unzen Wasser enthalten		
27,77 und 23,58 Kub. Fuß Kohlensäure.		
Kieselsäure : . . .	0,1704 Gran -	0.1597 Gran
Kohlensaur. Eisen- oxydul . . .	0,1820 -	0,1653 -
Kohlensaurer Kalk	8,8281 -	7,8912 -
Chlorcalcium	5,1579 -	5,2244 -
Chlormagnium	2,7809 -	2,7924 -
Chlorkalium	1,1865 -	1,0568 -

Chlornatrium	6,6938 -	6,5336 -
Schwefels. Natron	<u>14,0206 -</u>	<u>14,7909 -</u>
	39,0202 -	38,6125 -

Das spezifische Gewicht beträgt bei einer Temperatur des Wassers von 18° R. 1,00,4674.

Auch stimmte *Fehlings* Analyse mit einer von Herrn Prof. Sigwart in Tübingen vorgenommenen beinahe völlig überein.

IV.

Die Heilanstalten der Herren Doktoren Heine und Veiel.

Einen ganz besonderen Vorzug hat Cannstatt durch die beiden trefflichen Heilanstalten der Herren Doktoren *Heine* und *Veiel*, die sich beide trotz ihrer noch nicht langen Entstehung bereits eines europäischen Rufes erfreuen.

Es war vor 18 Jahren, als Herr Dr. *Heine*, ein Neffe des Würzburger Orthopäden, mit gnädigster Unterstützung Seiner Majestät des Königs *sein* „*Orthopädisches Institut zu Cannstatt*“ begründete. Insofern für das Gedeihen einer derartigen Anstalt eine Menge von günstigen Salubritätsverhältnissen mitwirken müssen, die sich in *Cannstatt* vereinigt finden, war die Wahl des Ortes eine höchst glückliche zu nennen. Auch rechtfertigte Herrn Dr. *Heine*'s Unternehmen bald der glänzendste Erfolg. Das von ihm anfangs gemiethete Privat-Lokal reichte in kurzer Zeit für die von allen Orten herbeiströmenden Pflinglinge nicht mehr aus. Der Staat schenkte den Bestrebungen des durch die glücklichsten Kuren hohe Aufmerksamkeit erregenden Dr. *Heine* ein lebhafteres Interesse. Es wurde sofort ein sehr geräumiges, in einem Garten gelegenes Haus für Dr. *Heines* Anstalt erkaufte, zu welchem bald noch ein zweites Kurhaus hinzukam; noch ein drittes wird bald nöthig werden.

Das Hauptgebäude enthält im Parterrestock sechs Zimmer und zwei Speisesäle, in der Beletage neun Zimmer, in der dritten Etage elf Zimmer, ferner ein Bibliothek- und Clavierzimmer; im Kniestock acht geringere Zimmer für unbemittelte Kranke. Im neuen oder zweiten Kurhaus befinden sich: ein großer Saal zu Unterrichts- und gesellschaftlichen Zwecken, ein geräumiger Saal zu gymnastischen Uebungen bei schlechter und kalter Witterung; ferner parterre zwei höchst merkwürdige Lokalitäten, wo Gyps-

abdrücke sämmtlicher bis jetzt in der Anstalt behandelter Curanden aufgestellt sind. Die Zahl derselben beläuft sich bereits über 1400. Von diesen allen erblickt man doppelte Exemplare. Das eine Exemplar zeigt das Gebrechen, das der Leidende mitbrachte; daneben steht immer das Exemplar, das ihn in dem Zustande darstellt, in welchem er die Anstalt verließ. Man traut kaum seinen Augen, wenn man solche Resultate vor sich sieht und wird unwillkürlich an die biblischen Wunder erinnert. Ich sage gewiß nicht zu viel. Gehe Jeder selbst, und schau, was zu schauen ist, dann wird er mir unbedingt beistimmen.

In der Beletage befindet sich die Wohnung des Vorstehers; die dritte Etage enthält Wohnzimmer für Familien, die während der Kurzeit ihren kranken Angehörigen in der Nähe zu bleiben wünschen, und im Kniestock befinden sich acht weitere Zimmer für Curanden.

In allen diesen Lokalitäten herrscht eine Sauberkeit und Ordnung, die den Eintretenden wohlthuend anspricht.

Die Anstalt des Herrn Dr. *Heine* ist vorzugsweise der Zufluchtsort jüngerer Personen, die an körperlichen Gebrechen leiden. Doch leistet dieselbe vermöge ihrer vortrefflichen Einrichtungen und Apparate aller Art auch Erwachsenen ausgezeichnete Dienste. Unmittelbar am Kurhaus befindet sich die Werkstätte, in welcher die Mechaniker und Lederarbeiter die nöthigen Maschinen, Bandagen und Apparate aller Art fertigen.

Besondere Erwähnung verdient auch der schöne, an die Gebäulichkeiten des Instituts stoßende, höchst geräumige Garten. In demselben befindet sich der Mineralteich der sogenannten „*oberen Sulz*“ von 2 – 5 Fuß Tiefe mit Bädern, welche verschiedene Vorrichtungen haben. Diese Bäder zeichnen sich durch ihren Reichthum an Salzen, Eisen- und Kohlensäure aus, deren Werth bei einer großen Anzahl von Krankheitszuständen wo es sich um Verbesserung der Blutkrasis und um resolvirende und tonisirende Wirkung handelte, einstimmig von den Aerzten anerkannt wurde. Es finden dort:

1. Sulzbäder ohne Wellenschlag, 2. Solche mit Wellenschlag, 3. Fall-Duschbäder und aufsteigende Duschen in der natürlichen Temperatur des Wassers mit innerhalb des Bassins selbst angebrachten Duschvorrichtungen. 4. Warme Eisenschlambäder. 5. Warme Sulzbäder. Besondern Beifall fanden die neuerlich noch vollständiger hergestellten Wellenschlag-einrichtungen, insofern der Badende dabei durch die, mittelst der Wellenschlagräder in beliebiger Stärke hervorrufbaren, schäumenden Undulationen eine höchst angenehme und belebende Wirkung auf die Oberhaut empfindet, die mit dem Eindruck des Seebades eine große Aehnlichkeit hat. Auch bieten mehrere dieser Kabinette hinreichenden Spielraum zum Schwimmen.

Außerdem befindet sich in dem Garten ein großes Haus mit allen möglichen Vorrichtungen zu den nöthigen, die Kur Gebrechlicher so sehr befördernden Turnübungen. Freundliche Anlagen machen den einen lieblichen Wechsel von Beskets, Lauben, Ruhebänken u. s. w. bietenden Garten des Herrn Dr. *Heine* auch wegen der noch hinzukommenden äußerst gesunden und freien Lage und herrlichen Aussicht auf die wundervollen Umgebungen zu einem äußerst angenehmen Aufenthalt. Der Kranke, ja selbst der körperlich Gerechliche fühlt seine Leiden weniger, wo ihn Stille, Ordnung und alle Reize der Natur umgeben. Was diesen Punkt anbelangt, so ist gewiß das Etablissement des Herrn Dr. *Heine* ein wahrer Sitz der *Hygieia* zu nennen.

Die dortigen Bäder bewährten ihre Heilkraft besonders bei *hysterischen und hypochondrischen Beschwerden, Scropheln, Chlorosen, Genitalienaffektionen, Störung der Menstruation, Leukorrhöen, hartnäckigen chronischen Rheumatismen, Gehirn- und Rückenmarksleiden, Trägheit der Verdauungssphäre, bei Unfruchtbarkeit, männlicher Impotenz, Schwäche in Folge von Samenverschwendung, Lähmung der untern Extremitäten, Gliederweh, chronischem Nervenzittern, allgemeiner Asthenie, Einschlafen der Glieder, Muskelschwäche, Rachitis u. s. w.* Auch bei Bleichsuchten waren sie immer von entschiedenem Erfolg.

Wenn die *Heine*'sche Anstalt besonders in Heilung von Verkrümmungen und Deformitäten so leicht nicht ihres gleichen findet, so verbindet sie damit noch den großen Vorzug, daß in ihr zugleich für Bildung und Unterricht der Jugend auf das Vollkommenste gesorgt ist. In dieser Hinsicht verdient Herr Dr. *Heine*'s *orthopädisches Institut* mit gleichem Recht ein *pädagogisches* genannt zu werden.

Während Herr Dr. *Heine* dem medicinischen Theil desselben und der individuellsten Sorge für die Curanden seine ungetheilte Aufmerksamkeit widmet, wurde von dem Staate geprüften Lehrern und Gouvernanten die geistige Ausbildung der Pfleglinge anvertraut. Der von diesen ertheilte Unterricht erstreckt sich besonders auf Religion, Realien, ältere wie neuere Sprachen, vorzüglich Französisch, Englisch und Italienisch. Eine vortreffliche Lehrerin in der Musik besitzt die Anstalt an der ausgezeichneten Clavierspielerin, Fräulein *Reichmann* aus Stuttgart. So vereinen sich denn hier alle Elemente, sowohl Körper als Geist in schöner Symetrie auszubilden. Hierzu kommt noch die theilnehmendste Behandlung, die treueste (wahrhaft väterliche und mütterliche) Aufsicht, die strengste und zugleich liebevollste moralische Pflge der Curanden.

Was die dortige Kur im Allgemeinen betrifft, so richtet sie sich nach den speciellen und individuellen Gebrechen oder Leiden, welche theils durch

orthopädische Gymnastik, Manipulationen und Bäder, theils durch mechanische Apparate und in geeigneten Fällen, wie z. B. Bei Verkrümmungen, durch den seit einiger Zeit von Herrn Dr. Heine mit so ausgezeichnetem Erfolg angewendeten Sehnenschnitt behandelt und beseitigt werden. Man darf vor dem letztern Ausdruck nicht erschrecken. Sowohl diese als etwaige andere vorkommende Operationen, welche in den meisten Fällen nur in leisen Uebergängen und gradatim vorgenommen werden, verursachen meistens keine Schmerzen von Bedeutung.

Was die Kosten anlangt, so bestehen in der Anstalt drei verschiedene Abtheilungen, deren erste für Frühstück, Mittagessen, Abendbrod, Nachtessen, Wohnung, Bedienung, Bäder und sämtliche Maschinen 500 fl., die zweite 380 fl. Und die dritte 240 fl. zu entrichten hat. Zebrigens werden diese Kosten von Herrn Dr. Heine bei Unbemittelten nicht selten ermäßigt und in besonderen Fällen auch ganz nachgelassen.

„Der durch das Ganze herrschende Geist, ist“ nach dem Zeugnisse eines kompetenten Richters, des Herrn Oberamtsarztes Dr. Abele in Cannstatt, „von der Art, daß Eltern ihre Kinder aller Altersklassen und beider Geschlechter mit Ruhe und mit zuversichtlichem Vertrauen der Anstalt übergeben dürfen.

Demnach läßt sich nicht zweifeln, daß die bereits anerkannte und keiner weiteren Anpreisung bedürftige Anstalt von Jahr zu Jahr herrlicher emporblühen werde.

Nicht gar lange nach dem *orthopädischen Institut* des Herrn Dr. Heine entstand die gleichfalls höchst wichtige *Heilanstalt für Flechtenkranke*, welche von Herrn Dr. *Veiel* im Jahr 1836 unter besonderer Protektion des Staates begründet wurde. Nachdem sich Herr Dr. *Veiel* vorher längere Zeit hindurch mit theoretischen Studien der Hautkrankheiten vorzugsweise beschäftigt, wandte er sich, um die praktische Seite kennen zu lernen und ausgedehntere Anschauungen zu gewinnen, nach Paris. In dieser auch für die Medicin höchst bedeutenden Weltstadt fand derselbe reiche Gelegenheit, alle Arten von Hautkrankheiten kennen zu lernen. Der dortige Aufenthalt begünstigte besonders seine Forschungen über Skrophulosis und deren Einfluß auf das Entstehen und die verschiedenartigen Modifikationen der chronischen Hautübel. Mit einem Schatz von Intuitionen und Erfahrungen bereichert stiftete Herr Dr. *Veiel* darauf von 1836-37 vorerst eine kleine Anstalt für 12 Hautkranke, verband damit Einrichtungen zu verschiedenen Bädern und legte bei seiner Behandlung eine strengere Diät zu Grunde. Wegen des glücklichen Erfolgs wurde bald ein größeres Lokal nöthig. Mit Unterstützung von Seiten des Staates erbaute Herr Dr. *Veiel* hierauf ein geräumiges, schönes Haus, und sorgte für eine den Heilzwecken angemess-

sene Einrichtung. Dasselbe liegt auf einem der schönsten Punkte der Stadt, an ihrem südlichen Ende, von allen Seiten frei, mit der Fernsicht in das Neckarthal, und lehnt sich an einen umfangreichen, zur Anstalt gehörigen Garten. Im unteren Stock befinden sich die Wohnung des dirigirenden Arztes, die Hausapotheke und die Badezimmer mit Wannen-, Staub-, Douche-, Dampf- und Sturzbädern. Jeder Kranke erhält dort sein eigenes anständig meublirtes Zimmer, wo er nach Wunsch für sich allein speisen und völlig isolirt leben kann. Die Badcabinette sind durch besondere Treppen mit den verschiedenen Etagen des Hauses verbunden. Beide Geschlechter haben ihre getrennten Zugänge und Apartements. Jede der 3 Etagen enthält 18 heizbare Zimmer von verschiedener Größe, einen großen, breiten und hellen Wandelgang, und einen Salon mit der herrlichsten Aussicht in das Neckarthal. Das Gebäude bietet jetzt Raum für 50 Kranke.

Die Veielsche Anstalt hat vorzüglich den Zweck, Personen, die an *Flechten, offenen Drüsen* oder *Folgekrankheiten zurückgetretener Hautausschläge* leiden, nach conequent durchgeführten und je nach der Individualität modificirten Methoden wieder herzustellen.

Hautkrankheiten zu behandeln, ist für den Arzt in der That keine leichte Aufgabe, zumal wenn man bedenkt, daß hier meist nur die hartnäckigsten Fälle, an denen die Kunst anderer Aerzte vielfach gescheitert ist, Aufnahme suchen. Eine Menge specieller Rücksichten, die verschiedenartigste Diät und ein sorgfältig angeordnetes Regim, müssen hier beobachtet werden, wobei jedoch wegen so vieler sich hier vereinender und die Heilung begünstigender Adjuvantien eine strengere Hungerkur nur äußerst selten in Anwendung kommt.

Die jährlichen Listen der hier bereits aufgenommenen und gesund entlassenen Kranken (bis jetzt nahe an 1000) sprechen am besten dafür, daß Herr Dr. *Veiel* des von ihm erkorenen Faches in seltenem Grade kundig ist. Welcher Arzt hat überhaupt Gelegenheit, eine solche Masse von Kranken derselben Specialität zu beobachten und kennen zu lernen! In der Hauptsache beruht die hier stattfindende Behandlung in Hervorrufung eines akuten Processes auf der Haut durch künstliche Erregung einer dem Grad und der Hartnäckigkeit des Ausschlages entsprechenden Hautentzündung, Leitung und Behandlung dieses neu hervorgerufenen Zustandes nach Maasgabe der bestehenden Reaction, Umstimmung des in regelwidriger Thätigkeit befindlichen Hautorgans und Herstellung einer normalen Hautsecretion und endlich Einwirkung auf die dem Hautleiden zu Grunde liegenden ursächlichen Momente, sowie der damit in Verbindung stehenden nachweisbaren Veränderungen in den Blutbestandtheilen. Bei einzelnen Flechtenkranken werden anfangs ätzende Einreibungen angewendet, bei anderen die

Umstimmung des Hautlebens durch leichtere Mittel hervorgerufen, wie durch Frottiren, durch Dampf-, Schwefelrauch- oder Schwefelleberbäder, schweißtreibende Tisanen oder Aufenthalt im Bette, um die Exantheme zur vollkommensten Entwicklung zu bringen, und nach der künstlich bewirkten Abschuppung durch erweichende Bäder, ableitende Mittel und entsprechende beruhigende Salben, die Haut zu einer gesunden Thätigkeit zurückzuführen, gleichzeitig aber dem Flechtenstoff durch kräftige Anregung irgend eines Secretionsorgans, Vor Allem der Harnorgane, einen andern Secretionsweg zu öffnen. Den Beschluß der Kur machen Mineral- oder Neckarbäder und der innerliche Gebrauch blutreinigender Tisanen. Während der Dauer der Kur genießen die Kranken vorzugsweise vegetabilische Kost, während den Scrophelkranken, Fleischkost, Wein und Bier, täglich ein Salzbad von Mutterlauge, Bewegung in freier Luft, kalte Waschungen, leichte Bekleidung und der fortgesetzte Gebrauch des Leberthrans verordnet werden, um so die krankhafte Thätigkeit der Drüsen herabzustimmen und dagegen die arterielle Thätigkeit zu erhöhen.

Zur Aufnahme in die Anstalt eignen sich alle Formen von Flechten, besonders *die nässende Flechte*, die *trockene* und *leprose Schuppenflechte*, die *Grindflechte*, die *fressende Flechte*, die *Hautfinnen* und *Bartflechte*, *Fehler des Teints* (als geröthete Nase, unreine Stirne u. s. w.) und alle *Hautkrankheiten*, die von *zurückgetretenen Ausschlägen* herrühren. Krätze und Syphilis sind von der Aufnahme ausgeschlossen.

Die Dauer der Kur beträgt in der Regel 2 bis 3 Monate.

Die Kurkosten sind je nach Alter, Stand, gemachten Anforderungen u. s. w. verschieden. Wer ein besonderes Logis, besseres Ameublement, aber keine besondere den medicinischen Zweck der Anstalt überschreitende Bedienung verlangt, hat per Tag mit Einschluß der Bäder, Frühstück, Mittag- und Nachtessen, Zimmer und der täglich nöthigen Tisane gegen 1 fl. 45 kr. zu entrichten, wobei jedoch Wäsche und Apotheke nicht inbegriffen sind. Ortsarme zahlen im Ganzen für alles zur Kur Erforderliche monatlich 30 fl. Doch hat jeder Curand einen Hausrock, einige Leintücher, Leibweißzeug, Binden, Badzeug und gebrauchte Handtücher mitzubringen.

Die verschiedenartigen, zu der Anstalt des Herrn Dr. Veiel gehörigen Bäder befinden sich in dem Hauptgebäude selbst; ein hübscher, schattiger, unmittelbar anstoßender Garten bietet den Kurgästen Gelegenheit, Luft zu schöpfen und sich zu ergehen.

Auch besitzt die *Veielsche* Anstalt eine eigene Mineralquelle (einen salinischen Eisensäuerling), die sich durch ihre urintreibende Wirkung auszeichnet, sowie ein eigenes Neckar- und Mineralbad.

Die *Veielsche* Anstalt vereint mit ihrer schönen, freien Lage auf einem

der herrlichsten Punkte die Vorzüge der sorgsamsten Pflege, aller, auch für höhere Stände getroffenen Einrichtungen, die für derartige Kranke in so manchen Fällen wünschenswerthe Isolirtheit und Bequemlichkeit – und einen sie repräsentirenden Vorsteher, der mit gründlichen Studien die reichste Erfahrung verbindet. Insofern sie in dieser Hinsicht bis auf den heutigen Tag in ganz Deutschland noch in ihrer Art einzig und unübertroffen dasteht, läßt sich ihr bei den täglich wachsenden Fortschritten und Erfahrungen eine glänzende Zukunft mit Gewißheit prophezeihen.

V.

Bäder und Hotels.

Wir beginnen mit dem Etablissement des Herrn *Rommelsbacher* am Sulzerrain, welches schon wegen des prachtvollen, damit in Verbindung stehenden Kursaals, der herrlichen umher befindlichen Anlagen, der lieblichen Alleen und Spaziergänge und der äußerst anmuthigen Aussicht auf die nächste Umgebung des reizenden, weit und frei umher ausgebreiteten Neckarthals neben dem Hotel *Hermann* den ersten Rang einnimmt. Es läßt sich kein lieblicherer Aufenthalt denken, als der dortige. Schon in aller Frühe ertönen an dieser Stelle die Melodien eines trefflich eingespielten Musikchors. Nach Gebrauch der Kur, bei welcher die Ersteigung der mit englischen Anlagen geschmückten Anhöhen für den Körper zuträglich, und für das Auge höchst lohnend ist, trinkt man dort einen vorzüglichen Kaffee. Ferner findet man dort in einem besonderen Gebäude die elegantesten Badcabinette aller Art, mit den verschiedenartigsten Vorrichtungen, um in Mineralwasser natürlicher Wärme zu baden. Das dortige Wasser enthält im Sommer und Winter 15 Grad. Es ist für Bassin-, Sturz-, aufsteigende, Regen-, und andere Mineralbäder gesorgt. Bei dem Eintritt in das Badgebäude erquickt die Nettigkeit und Eleganz, die sich auf jedes Cabinet erstreckt. Auch befindet sich darunter ein Badzimmer, welches durch Dämpfe erwärmt werden kann, was besonders bei rheumatischen und Haut-Uebeln von oft sehr günstiger Wirkung ist.

Das eigentliche Wirtschaftsgebäude hat als ein für Sommerwirthschaft berechnetes keinen zu großen Umfang, doch genügt es völlig seinem Zweck. Im Winter bieten mehrere Piecen desselben hinreichenden Raum, und im Sommer weilt man gern unter den mächtigen, breitwipflichen Silberpappeln und andern schattigen Bäumen vor dem Hause, wo zahlreiche Bänke und Tische einladen, des *dolce far niente* zu pflegen und die Aus-

sicht auf die wundervolle Umgebung zu genießen.

Die Seele des Ganzen ist, was den wirthschaftlichen Theil anlangt, Herr *Rommelsbacher*. Für das seltene Wirthstalent dieses Mannes zeugt wohl vor Allem der Umstand, daß sich *Se. Maj. der König*, der hiesige Hof und die *haute volée* mit besonderer Vorliebe dorthin wendet und daß sich Herr *Rommelsbacher* wegen seiner Gewandtheit im Umgang mit hohen Personen einer specielleren Gunst *Sr. Maj. des Königs* erfreut.

Herrn *Rommelsbachers*, im Kurssaal statt findende *table d'hote* ist unter die feinsten zu zählen, daher sie auch Sonntags durchschnittlich aus 60 – 70, öfters aber auch aus hundert und mehreren Couverten besteht. Hier finden im Laufe der Saison die Bälle des Hofes und Adels statt, mit denen sich während der Saison andere größere Bälle vereinen. In dem Vorsaal des Kurssaals steht ein ausgezeichnetes Pianoforte. Genug:

„Ein Jeder, wer gesund, wer krank,
Wer feine Speisen, edlen Trank,
Wer eine schöne Aussicht liebt,
Auf einen noblen Wirth was gibt,
Der wird am rechten Platze sein,
Kehrt er bei *Rommelsbacher* ein.“

Nach der topographischen Ordnung gelangen wir zunächst zum *Wilhelmsbad*.

Dieses Bad liegt am Ende der Schmiedener Vorstadt dicht an der nach dem Kurssaal und nach der Sulzerrainquelle führenden Straße, mit welcher es durch eine doppelte, Kühlung und Schatten spendende Kastanienallee verbunden ist. Das Hauptgebäude ist mit der Fronte gegen die Straße gerichtet und enthält im Erdgeschoß ein Gastzimmer und drei hohe Säle, von welchen sich der größere vortrefflich für Gastmahle, Concerte, Bälle u. s. w. eignet. In dem mittleren derselben steht ein Pianoforte. Durch einen Querbau ist mit dem Vordergebäude das inmitten des Gartens gelegene Badhaus verbunden, dessen beide obere Etagen 67 Wohnzimmer und *parterre* die sehr freundlich eingerichteten Badcabinette und auch Douchebäder enthalten. Durch luftdicht verschlossene Röhren wird das Wasser aus der unfern vom Hause entspringenden Sulzerrainquelle in die mit allen Bequemlichkeiten versehenen Badwannen geleitet.

Im Hintergrunde des wahrhaft idyllischen Gartens befindet sich eine Tempelhalle, von welcher aus man die lieblichste Aussicht auf den rothen Berg und das anmuthige Neckarthal genießt. Besonders an heitern Sommermorgen und zumal des Sonntags, herrscht hier bei den Klängen froher Musik ein reges Treiben. Der dortige Caffee und die *table d'hote* fanden immer verdiente Anerkennung. Es wird in dieser Hinsicht immer noch Alles

so gehalten, wie in den Tagen der als Köchin ausgezeichneten Wittwe *Zoller*, welcher früher das Etablissement angehörte.

Was die dortigen Wohnzimmer betrifft, so vereinen sie mit eleganter Einrichtung die wundervollste Aussicht auf das paradiesische Neckarthal, die umliegenden Weinberge und reizend situirten Dörfer. An dem Querbau vor dem nach dem Garten führenden Saale befinden sich zwei geräumige Balcone, die wegen ihrer Aussicht auf die herrlichen Umgebungen und die belebte Straße dem Auge die bunte Abwechslung bieten.

Der Garten selbst eignet sich eben sowohl zu geselliger Conversation, wie zum Meditiren, Ausruhen, Promeniren in bequemer Hausracht, ungestörter Lektüre, einer kurzen dem Badgast comfortablen Siesta im Freien und sonstigen Bequemlichkeiten aller Art, weshalb besonders englische Familien gern hier weilen. Nicht nur im Sommer bildet das Wilhelmsbad einen Centralpunkt des Cannstatter Badlebens, sondern es ist auch im Winter ein Hauptvereinigungspunkt der Cannstatter Honoratioren, die sich hier im traulichen Kreise zusammenfinden. Der vortreffliche Charakter seines gegenwärtigen Besitzers, des Herrn Majors von *Brandenstein*, trägt nicht wenig dazu bei, dem beliebten Etablissement lebhaften Besuch zu sichern.

Das großartigste aller Cannstatter Badetablissemments ist das Hotel der Herren *Hermann und Formis*. Wenn dasselbe schon früher als „*Frösnerisches Bad*“ einen socialen Mittelpunkt des Cannstatter Badlebens bildete, so wurde es durch die Herren *Hermann und Formis* in neuerer Zeit zu einer Höhe emporgehoben, auf welcher stehend es nicht nur mit den bedeutensten derartigen Anstalten Deutschlands, sondern auch des Auslandes um die Palme ringt.

Dieses Hotel wurde im Jahre 1806 von dem verstorbenen Dr. Frösner, der die Bedeutsamkeit der Cannstatter Quellen erkannt hatte, nebst den dazu gehörigen Badeinrichtungen begründet, und nahm bald einen höhern Aufschwung. Sowohl unter Dr. Frösner, als dessen Sohne, blühte es eine lange Reihe von Jahren hindurch im schönsten Gedeihen fort. Doch blieb ihm noch eine größere Zukunft aufbehalten. Imposant durch die Massenhaftigkeit seiner Gebäude entbehrte es doch früher jenes Comforts und jeder Aisance, welche die Elementarbedingungen für jeden stärker besuchten Kurort bilden. Diesen Mängeln wurde abgeholfen durch den Uebergang desselben an den Gründer des früheren Café Hermann (jetzt Café Marquart), der in dem vorherigen Etablissement sein Talent in Führung eines großen Hotels bereits glänzend dargethan hatte. *Hermann* fand eine totale, sich sowohl auf das Innere, als auf das Aeußere erstreckende Umgestaltung nöthig, und zeigte dabei einen hohen Grad von Umsicht und Geschmack. Nach dieser durchgreifenden Metamorphose stand das Hotel bald als ein

ganz neues da. Der beste Beweis für Herrn Hermanns glücklichen Takt war wohl der Umstand, daß sich sogleich nach der neuen Eröffnung des Etablissements hohe Herrschaften, wie z. B. der regierende *Fürst von Reuß*, Se. Königl. Hoheit der Herzog *Maximilian v. Bayern*, Ihre Kön. Hoheit die Fürstin von *Hohenlohe Oehringen* und viele andere Personen ersten Ranges, gleichsam zur Einweihung der Anstalt, zahlreich einfanden und Hermanns Bestrebungen anerkannten. Der zugleich stattfindende Zudrang anderer Gäste aus allen Ständen, zeigte, daß man sowohl Herrn *Hermann*, als dessen Associé, Herrn *Formis* (einem äußerst geschickten Koch, der die culinarischen Verhältnisse leitet), Gerechtigkeit widerfahren zu lassen nicht umhin konnte.

Schon die Lage des Hotels Hermann ist eine höchst reizende zu nennen. Das Thal und die Gebäude der Stadt überragend, erhebt es sich auf einem der schönsten Punkte Cannstatts, auf der Südostseite, inmitten des Sinus des Neckars, der es in lieblichen Krümmungen umfließt. Rings umher genießt man die freundlichste Aussicht auf das idyllische Neckarthal mit seinen Gärten, Wiesen, Weinbergen, Waldparthien, Dörfern, Kirchen, zahllosen Bäumen und Gesträuchen, deren malerischen Hintergrund die von blauem Dunst umflossenen Albgebirge bilden. Und fast von jedem Fenster der 140 Fremdenzimmer erblickt man „das Auge der Landschaft“, den sanftgewundenen Neckar, welcher dem ganzen umher ausgebreiteten wundervollen Tableau einen eigenthümlichen Reiz verleiht.

Das ganze im großartigsten Style aufgeführte Etablissement besteht aus einem prachtvollen dreistöckigen 162 Schuh langen Hauptgebäude mit zwei nach dem Garten hinaus vorspringenden Flügeln, die durch eine mit dem ersten Stockwerk gleichlaufende Terrasse mit einander verbunden sind, von welcher aus man den Garten überschaut. Der Parterre-Raum enthält den größten in Cannstatt befindlichen, mit dem daran stoßenden Vorsaal circa 300 Personen fassenden Speisesaal. Diesem gegenüber befindet sich ein Conversationssaal, wo man die gelesenen in- und ausländischen Blätter antrifft; außerdem finden hier Musikfreunde ein Pianoforte von ausgezeichnetem Ton. Auf derselben Seite (dem Speisesaal gegenüber) bieten einige andere Wirthschafts- und ein Billardzimmer Gästen, die gerade eine besondere Conversation- oder Unterhaltung vorhaben, gewünschten Spielraum. Unter den Zimmern der beiden oberen Etagen sind viele solche, die selbst fürstlichen Anforderungen nichts zu wünschen übrig lassen. Vor dem Hause nach dem Garten hin findet sich unter schattigen Bäumen ein erhöhter Raum, der sowohl gegen Sonnenhitze, als gegen Regen sichert und wegen des geeigneten Aufenthalts im Freien während der Saison vom frühesten Morgen an bis zum späten Abend einen Lieblingssammelplatz der dort

geselliger Conversation nachhängenden Gäste bildet.

Das eigentliche 170 Fuß lange Badgebäude enthält parterre 40 Cabinette mit Hahnenvorrichtung. Im ersten Stock dieses Seitenflügels befinden sich Wohnzimmer für Badgäste. Das Wasser der Bäder fließt in ununterbrochenem Strome aus der nahen Quelle durch Röhren und Hahnen unmittelbar in die Badwannen. Man trifft hier auch Bassin- und sowohl warme als kalte Douchebäder. Von beiden Häusern gelangt man, ohne sich der Luft aussetzen zu müssen, durch einen bedeckten Gang in die Badzimmer. Neben diesen Gebäuden befindet sich ein anderes mit Stallung für 100 Pferde.

Dem Hauptgebäude gegenüber am entgegengesetzten Ende des Gartens steht ein großes Gartenhaus, welches unter Anderm einen geräumigen zu Theater, Concerten, Vorstellungen der natürlichen Magie, Deklamationen, Bällen und sonstigen Belustigungen vortrefflich geeigneten Saal enthält. In der Mitte des Gartens befindet sich ein geschmackvolles Musikorchester, von wo aus einmal des Sonntags und einmal in der Woche die vortrefflichen musikalischen Leistungen des *Gänßlenschen* Musikchors das zahlreich versammelte Publikum ergötzen.

Einen besondern Vortheil hat das *Hermannsche Etablissement* durch die Nähe des Bahnhofs, der es mit der Residenz oft fast in stündliche Berührung setzt.

Zu der Beliebtheit des Hotel Hermann tragen seine culinarischen Vorzüge (die es speciell Herrn *Formis* verdankt, unter dessen Leitung hier eigens angestellte französische und deutsche Köche Ausgezeichnetes Leisten) nicht wenig bei. Die dortige *table d'hote* gehört zu den reichsten und feinsten.

Im Hotel *Hermann* werden sowohl Weine, als auch das hier zu findende vortreffliche Weissensteiner Bier im Sommer fortwährend gehörig durch Eis gekühlt; auch sind dort für Speisen und Getränke die Preise durchaus nicht höher als anderwärts gestellt. Von ausländischen Weinen feinsten Qualität findet sich das reichste Assortiment.

Was die Quellen des Badgartens betrifft, so wollen wir das bereits in einem besondern über diese handelnden Abschnitt Gesagte hier nicht wiederholen. Es ist jedenfalls an Regentagen angenehm ein gutes Mineralwasser in der Nähe zu haben.

Und so vereint sich denn Alles, um das Hotel der Herren *Hermann* und *Formis* zum besondern Augenmerk sowohl in- als ausländischer Badgäste zu machen. Auch läßt sich bei der speciellen Capacität, Thätigkeit und Umsicht seiner gegenwärtigen Besitzer unfehlbar annehmen, daß sich dieses Etablissement im Lauf der ferneren Tage zu einem der ersten und fashionabelsten Bäder Deutschlands emporschwingen werde.

Das vierte bedeutendste Gasthaus Cannstatts ist das unfern dem Theater und dicht an der neuen Wilhelmsbrücke gelegene altberühmte *Hotel* zum *goldenen Ochsen*. Schon die Lage desselben an einer der belebtesten Strassenkreuzungen trägt viel dazu bei, diesem Hause jahraus jahrein eine lebhaftige Frequenz zu sichern. Ein Schriftsteller des 15. Jahrhunderts Ladislav Suntheim, Historiograph des Kaisers Maximilian I. sagt bereits über dieses Haus: „Da ist guete Zerung. Ist auf dem Weg gein Frankfurt. Da zeren die Kaufleut, wann sy hinab oder herauf reiten. Auch ist ain Prun in der Stuben hinterm Ofen, darin allerlei Visch, die der Mensch haben will, und ain Prun vor dem Haus und ainer im Haus.“

Wenn nun auch in neuester Zeit der im Zimmer befindliche Brunnen verschwunden ist, so sind doch noch nicht nur sonstige gute Speisen, sondern auch vortreffliche Fische feinsten Gattung hier zu finden. Seit dreißig Jahren besteht auch eine Badanstalt, welche in Cannstatt die erste war, die ihre 28 Cabinette mit doppelter Hahneinrichtung versehen ließ.

Das Hauptgebäude enthält drei Stockwerke; an dasselbe stößt ein großer sich längs der Straße hinziehender Flügel mit ansehnlicher Fronte. In den Parterre-Räumen befindet sich ein langes, eigentlich mehr *Saal* zu nennendes Gastzimmer mit noch mehreren anstoßenden Piecen und einem Corridor, der die bequem eingerichteten Badcabinette enthält und in der ersten Etage ein circa 160 Personen fassender Speisesaal nebst einer Reihe von Gastzimmern, deren auch die dritte Etage eine ziemliche Anzahl enthält. Durch den geräumigen Hof gelangt man in den zwar nicht umfangreichen aber doch äußerst schattigen Garten, in welchem öfters musikalische Reunionen stattfinden. In diesem Garten entspringt auch eine heilkräftige die Bäder versiehende Quelle, deren Wirkung bei Nervenleiden, Krämpfen u. s. w. glückliche Dienste leistet.

Viele Wohnzimmer der Badgäste bieten eine herrliche Aussicht. Aus dem Fenster schauend sieht man einen Theil des Neckarthals malerisch vor sich ausgebreitet. Gern ruht das Auge auf dem hier sehr breiten Neckar mit seinem vor der neuen Brücke befindlichen Wehr, während das Ohr dem Rauschen des Wassers lauscht. Zugleich bietet die an dieser Stelle ungemein belebte Straße dem Physiognomiker Gelegenheit, das Menschengewühl zu beobachten und seine Betrachtungen anzustellen.

Nicht nur in der Saison, sondern auch sonst ist Herr *Kübler's*, des gegenwärtigen Besitzers, Gasthaus zum Ochsen ein Lieblingsaufenthalt der angesehensten Cannstatter Bürger und anderer Gäste.

Andere bedeutendere Gasthäuser Cannstatts, als die *Kanne*, der *Adler*, der *Bär*, die *Rose*, der *Hirsch* suchen sämmtlich ihre Gäste zur Zufriedenheit zu bedienen. Durch seine freundliche Lage mit der Aussicht auf die

Wilhelma und innere ansprechende Einrichtung zeichnet sich der beliebte auch von Stuttgarter Gästen häufig besuchte Gasthof zur *Kanne* aus. Eine besondere Bedeutung hat der am Markt gelegene, ansehnliche Räumlichkeiten bietende *Gasthof* zum *Bären* durch das *Cannstatter* (gegen 200 Mitglieder zählende) Museum. Dasselbe wurde vor etwa einem Jahre errichtet und hieher verlegt. Die untern Räume des Hauses erfuhren, seit Herr *Idler* das Anwesen übernommen, so manche zweckmäßige Verbesserungen. In der ersten Etage sind der dortige Saal, das an denselben stoßende, sehr lange und geräumige Billardzimmer und noch drei andere Piecen ausschließlich für die Zwecke des Museums bestimmt. In dem einen dieser Zimmer befindet sich eine Bibliothek, welche vorzugsweise die neuesten Tagesbroschüren enthält, ein anderes ist für Conversation und Wirthschaft und ein drittes, für Lektüre bestimmt. Das Museum dient besonders im Winterhalbjahr den Cannstattern zu einem angenehmen Vereinigungspunkte, wird aber auch im Sommer und während der Saison von fremden Badgästen gern benutzt. Was den wirthschaftlichen Theil anlangt, so muß man Herrn *Idler* zugestehen, daß er durch gute und billige Speisen und Getränke den Anforderungen der verschiedenartigsten Gäste in gleichem Grade zu genügen weiß. Zwei nicht überall gleich gut anzutreffende Artikel verdienen hier Hervorhebung: diese sind „*die Suppe*“ und „*der Kaffee*“. Auch findet man dort ein vorzügliches Weissensteiner Bier und reingehaltene Weine.

Der Adler, ein modernes, nettes, bei dem Hallamt gelegenes Gebäude, ist von Herrn *Zeltmann* neuerdings an Herrn *Heeß* übergegangen, der sich eifrigst bemüht, seinen Vorgänger zu ersetzen. Das Gasthaus zur *Rose* wird besonders wegen seines vortrefflichen Weines gerühmt. Auch das freundliche an der Waiblinger Straße gelegene Gasthaus zur *Sonne* mit einem schönen zum Promeniren geeigneten Garten bietet einen recht angenehmen Aufenthalt. In dem Nebenzimmer der untern Gaststube findet man ein Pianoforte. Durch die Nähe des Bahnhofs hat dieses Herrn *Bürckle* gehörige Haus noch mehr gewonnen.

Es ist hier nicht wohl möglich, alle sonstige Cannstatter Wirthschafts-Etablissements aufzuführen. Unter den Weinstuben empfehlen wir die des Herrn *Lederer* am Markte. Die besuchtesten Bierhäuser sind die ebendasselbst gelegenen von *Kaiser*, *Schönbein* und das jenseits der Brücke befindliche des Bäckers *Haas*.

Unter den Badanstanalten verdienen noch die in der Gegend des Theaters dicht unter dem Wehr auf Aktien errichteten *Wellenbäder* Erwähnung. Wer lieber im offenen Neckar badet, der findet in dem nahen Badort Berg mehrere geeignete Plätze und Anstanalten, unter denen sich besonders die von zwei Cannstatter Fischern bei der *Kochschen Inselquelle* am Neckarufer

angebrachten 27 reinlichen und bequemen Badcabinette auszeichnen.

Als Bad und zugleich Restauration höheren Ranges verdient noch die zu Cannstatt gehörige *Kochsche* Anstalt zu Berg besondere Hervorhebung. Die Badgebäude derselben enthalten 26 anständig eingerichtete Cabinette. In der ersten Etage des Restaurationsgebäudes befindet sich ein gegen 60 Personen fassender Speisesaal.

Sogleich nach seiner Entstehung fand das *Kochsche* Etablissement grossen Zulauf. Seit dem Jahre 1846 übernahm Herr *Hausmann* die dortige Wirthschaft. Die Bemühungen dieses fachkundigen Wirthes trugen nicht wenig dazu bei, die Frequenz der Badeanstalt der des gesegneten Jahres 1842 ziemlich gleichzustellen. Selbst unter den weniger günstigen Umständen des gegenwärtigen Jahres 1847 wußte Herr *Hausmann* den Anforderungen seiner Gäste in anerkennungswerthem Grade zu genügen.

Auch die drei Bierbrauereien Bergs von Herrn *Kempf*, *Kauffmann* und *Gauger* sind immer lebhaft besucht.

Cannstatt selbst hat drei gute Bierbrauereien, die von *Storz*, *Lindner* und *Canz*. Zu der *Lindner'schen*, an der Ludwigsburger Straße gelegenen gehört ein hübscher Garten.

Als ein sehr beliebtes Haus mit freier, weiter Aussicht, frischer, gesunder Luft und höchst freundlichem Garten verdient noch das sogenannte zu *Cannstatt* gehörige, an der Ludwigsburger Straße gelegene Chausseehaus zur *Prag* Erwähnung. Man findet bei Herrn Dürr, dem gegenwärtigen Besitzer desselben, stets ein vortreffliches *Eibacher* Bouteillenbier und gute Weine. Insofern sich dieses nur eine halbe Stunde von *Cannstatt* entfernte Etablissement theils für kleinere, theils für größere Gesellschaften zu heiterem, ungebundenem Zusammensein vortrefflich eignet, wird es von Stuttgartern, Cannstattern, Ludwigsburgern u. s. w. lebhaft besucht. Ein recht hübscher Saal mit einem Pianoforte gewährt dort besonders Tanzlustigen aus den gebildeteren Ständen so manche angenehme Stunde. Dieser hochgelegene Punkt ist wegen seiner weiten Aussicht in das Neckarthal einer der schönsten in der ganzen Umgegend, weßwegen auch Bad- und andere Gäste dorthin gern ihre Ausflüge lenken.

VI.

Bauten.

Die erste Stelle nimmt hier der großartige an der Sulzerrainquelle in pompejanischen Style erbaute *Kursaal* ein. Sowohl dieses, als viele andere Cannstatt zur Zierde gereichende Werke der Architektur, verdankt der Kurort der besondern Gunst *Seiner Maj. des Königs Wilhelm*, von dessen Seite Alles aufgeboten wurde, den ursprünglich etwas rostigen Anstrich der älteren Stadttheile zu beseitigen und Cannstatt auch in Betreff seiner äußeren Erscheinung den schönsten Badorten gleichzustellen. Der Kursaal hat eine Länge von 230, und eine Breite von 42 Fuß. An denselben stoßen unmittelbar zwei kleinere höchst elegant eingerichtete Nebensäle. Der einfach, aber äußerst geschmackvoll decorirte Hauptsaal enthält verschiedenartige Decken- und Wände-Verzierungen. Besonders fesseln den Blick die netten, mit Arabesken und Laubgewinden durchflochtenen Ansichten der Bäder Hall, Kissingen Jaxtfeld, Karlsbad, Boll, Wiesbaden, Teinach, Marienbad, Niedernau, Rippoldsau, Liebenzell, Baden-Baden und Wildbad. Von dem Hauptsaaale aus leitet ein bedeckter, vor Regen schützender Gang nach der Sulzerrainquelle. Das imposante Gebäude mit einem von Säulen getragenen Portikus wurde von dem berühmten Prof. von *Thouret*, dem Erbauer des weimarischen Theaters, dessen auch *Schiller* in seinem Prolog zu *Wallenstein* gedenkt, ausgeführt. Auch die beiden den Kursaal symmetrisch umgebenden Nebengebäude, deren eines die Restauration des Herrn *Rommelsbacher*, das andere die Wohnung des Brunnenmeisters enthält, tragen dazu bei, den architektonischen Eindruck des schönen Ganzen zu erhöhen.

Ein zweites Kunstwerk *Sr. Maj. des Königs* ist die im Jahr 1839 auf höchsten Befehl nach Plan und Leitung des Herrn Oberbaurath von *Etzel* vollendete neue steinerne Neckarbrücke. Mit Recht verdient dieselbe sowohl wegen ihrer architektonischen Solidität, als damit verbundener höchst geschmackvoller und gefälliger Formen den Namen eines deutschen Meisterwerkes. Dieselbe ruht auf fünf mächtigen, steinernen Pfeilern und besteht aus einer chaussirten Fahrbahn, zu deren beiden Seiten sich Trottoirs für Fußgänger befinden. Das gußeiserne Geländer derselben ist ein Geschenk *Sr. Majestät des Königs*. Zur Nachtzeit wird die Brücke durch acht zierliche Laternen erleuchtet. Wegen der herrlichen Aussicht auf die malerischen Umgebungen kann dieselbe füglich mit der Dresdener Elbbrücke verglichen werden und nimmt unbedingt unter den architektonischen Monumenten Württembergs eine der ersten Stellen ein.

Auch das der Brücke nahegelegene im Jahre 1839 nach Riß und unter Direktion des Herrn *Dr. Zahnth* ausgeführte Theatergebäude verdankt *Cannstatt* der besondern Munificenz *Sr. Maj. des Königs Wilhelm*. Wenn

dieses Haus der Thalia als ein nur vorzugsweise für das Bedürfniß der Saison bestimmtes seiner gebotenen Anlage nach keine großartigere Ausdehnung erlaubte, so muß man Herrn *Dr. Zanth* zugestehen, daß er seiner Aufgabe, im Kleinen Großes zu leisten, trefflich zu genügen wußte. Das geschmackvolle Aeußere des massiven, und doch mit dieser Eigenschaft zugleich architektonische Leichtigkeit und Gefälligkeit verbindenden Schauspielhauses harmonirt schön mit den freundlichen inneren Räumen.

Das ganze Gebäude bildet ein kurzes Kreuz mit vorspringendem Balkon. Die Hauptfacade hat fünf Eingänge, wovon die drei mittleren den Balkon bilden, der von dorischen Bogenstellungen getragen wird, mit Postamenten und eisernem Geländer verziert und mit Asphalt bedeckt ist. Zu diesem Balkon gelangt man durch ein Foyer mittelst dreier großer Glasthüren, denen zur Seite zwei Nischen mit Frontons, Musen enthaltend, über den unteren Seiteneingängen angebracht sind. Der untere Theil des Gebäudes ist mit Refends verziert, der obere wird auf den Ecken durch dorische Pilaster mit attischen Basen und durchlaufendem Hauptgesimse getragen, auf welchem ein eisernes Geländer ruht, das an der Hauptfacade mit vier Postamenten verziert ist, worauf Musen stehen. Die beiden Seitenfacaden mit kleinerem Balkone bilden auf einer Seite den Eingang in die Hoflogen, auf der andern den Eingang auf die Bühne. Das Dach ist auf drei Seiten Walmendach, hinten Giebeldach nach Art älterer deutscher Gebäude. Der Saal ist kreisförmig, in seiner Verzierung pompejanisch. Parterre und zwei Gallerien fassen gegen 600 Personen.

Ein viertes Hauptwerk *Seiner Majestät des Königs* ist die in ihrer ganzen Anlage höchst originelle *Wilhelma*. Mit Ausführung dieser äußerst complicirten Baute wurde gleichfalls Herr *Dr. Zanth* beauftragt, dem in kunstgärtnerischer Hinsicht Hand in Hand wirkend Herr Hofgärtner *Müller* zur Seite steht. Weithin blitzen im Sonnenstrahl die mit halben Monden verzierten Kuppeln der dortigen tempelartigen Gewächshäuser, und längs der Straße hin zieht sich vom Theater aus eine lange Colonade in maurischem Geschmack.

Ein fünftes Hauptwerk des *Königs Wilhelm* ist das an der Gränze der Königl. Anlagen in der Nähe des Weilers *Berg* sich erhebende Sommerschloß *Rosenstein*. Dieses, der ganzen Gegend als artisches Monument dienende, von *Salucci* im edelsten griechischen Style aus Quadern ausgeführte Gebäude hat die vortreffliche Eigenschaft, daß man zugleich von dem Standpunkte des Schlosses selbst den ganzen weiten Umkreis des Neckarthals und seiner Berge überschaut, während es von jedem theile der ganzen Umgegend malerisch ins Auge fällt. Der *Rosenstein* bildet ein längliches Viereck, das, auf allen Seiten frei, mit der vorderen Fronte gegen

das Neckarthal, mit der Rückfronte gegen den Park und die Residenzstadt gerichtet ist. Das ganze Gebäude trägt den Stempel der höchsten Einfachheit. Ein Mittelbau durchschneidet das Ganze, welches fünf Flügel enthält und zwei Höfe bildet, in deren Mitte zwei Fontainen ihre sprudelnden Wasser in große steinerne Bassins ergießen; das Hauptgebäude enthält mit den verbundenen Flügeln die zwei Hauptfacaden gegen Stuttgart und Cannstatt, in deren Mitte sich auch die beiden mit ionischen Säulen geschmückten Haupteingänge befinden. In den Giebelfeldern darüber befinden sich Reliefs mit Darstellungen aus der griechischen Mythologie, deren Composition von dem Maler *Dietrich*, die Ausführung von den Bildhauern Mack und Distelbarth herrührt. Das Dach ist von Schiefer.

Der äußeren Schönheit entspricht die innere dieses unter den Sommerwohnungen deutscher Fürsten einzig dastehenden Schlosses. Ohne das Vestibule und die Durchgänge enthält das Gebäude eine Emfilade von 28 Zimmern, eine große Gallerie und 22 Zimmer mit Aussicht auf die beiden Höfe. Die meisten Plafonds tragen Freskomalereien aus der griechischen Mythe, auch die Wände enthalten treffliche Stücke von *Gegenbauer*, *Gutekunst*, *Neher*, *Sauter*, *Schnitzer*, *Steinkopf*, *Weitbrecht*, *Riedel*, welche unter Andern vaterländische Waffenthaten verherrlichen. Außerdem finden sich in den Räumen des Schlosses sehr werthvolle Marmorgruppen von *Dannecker*, *Tenerani*, *Bienaimé*, *Marchesi*. Die Gemäldesammlung ist als ein Schatz der trefflichsten, mit feinstem Kunsttact ausgewählten Bilder zu betrachten. Sie enthält Werke von *Benvenuto Garroffalo*, *Guido Reni*, *Albani*, *Doenichino*, *Adam*, *Monten*, *Heydeck*, *Simonsen*, *Riedel*, *Storch*, *Vernet*, *Neher*, *Bruckmann*, *Pollack*, *Bürkel*, *Rottmann*, *van der Schlichten*, *Diday*, *Mäs*, *Schimon*, *Stieler*, *Motteny*, *Jacobs*, *Canaletto*, *Peter und Carl Heß*, *Frère*, *Gustine*, *Fertbauer*, *Einmüller*, *Sonne*, *Küchler*, *Krämer*, außer denen der obengenannten vaterländischen Meister. In dem 57'langen und 21'breiten Speisesaal finden sich ausgezeichnete Frskomalereien von dem längst verstorbenen Prof. *Dietrich* aus *Wielands* Vaterstadt *Biberach*, eines Künstlers und Menschen, der gewiß Allen im Gedächtniß blieb, die ihn näher kannten. Dieselben stellen den Festzug des *Dionysos* vor. In dem mittelsten und größten Gemälde erblickt man auf einem goldenen Wagen *Bacchus* und *Ariadne*; hinter ihnen weilt Hymen und läßt, unbemerkt von Beiden, den Myrtenkranz herab auf ihre Häupter. Auf den beiden Pantheren, welche den Wagen ziehen, reiten Amorinen. Dem Zuge folgen Satyre und Faunen, unter welchen sich der berauschte *Silen* auf seinem Esel auszeichnet. Die andern sämtlich bedeutungsvollen Figuren des Zuges zu schildern, erlaubt hier der Raum nicht.

In einem andern Gemache befinden sich gleich vortreffliche Fresken von

Gegenbaur, die vier Jahreszeiten vorstellend, deren Charaktere mit bewundernswürdiger Treue und Lieblichkeit hier verbildlicht werden. Auch die Holz-Mosaik-Böden mehrerer Zimmer lenken die Aufmerksamkeit auf sich. Besonders schön ist die *Sakontala* von *Riedel*. Wenn wir auf alles Einzelne dieses Landhauses eingehen wollten, so hätten wir noch viel, sehr viel zu sagen; doch müssen wir uns hier beschränken.

Was die innere Ausstattung des Schlosses betrifft, so ist durchgängig höchste Einfachheit mit fürstlicher Pracht gepaart.

Der anstoßende Park enthält 327 Morgen. Früher bestand derselbe aus Aeckern, Wiesen, Weinbergen, Gärten und unangebauten Strecken. Das Ganze mußte mit einem sehr bedeutenden Aufwande von Privaten erkaufte werden. Die Oberfläche desselben wechselt mit sanft ansteigenden Erhöhungen und Vertiefungen. Die ganze Peripherie desselben besteht in etwa einer Reisetunde. Man könnte leicht auf den Gedanken kommen, es sei Schade, einen so großen Platz der agronomischen Kultur zu entziehen; allein der frühere Name dieser vormals *Kahlenstein* genannten Anhöhe zeugt schon für dessen weniger günstige Vegetation. Der dortige Boden ist überall hart und steinig, mit einem Wort steril. Es kostete neun Jahre Arbeit, um diese Felsengegend nach und nach in den Rosengarten umzuwandeln, den wir jetzt daselbst erblicken.

Vor der Mitte des Landhauses befindet sich ein ovales 1500 Wiener Eimer fessendes mit fischen belebtes Bassin.

Prachtvoll ist von den Zimmern das Rosensteins aus die Aussicht auf Cannstatt und das Neckarthal.

Zur Belebung des Ganzen wurde nach Vollendung des Sommerschlosses und des weiten anstoßenden Parkes am Ende desselben gegen die Ludwigsburger Straße hin eine schweizerische Meierei errichtet.

In dem Sommer ist der *Rosenstein* regelmäßig auf einige Zeit lang Residenz Ihrer Maj. der allverehrten *Königin Pauline*.

Als sechstes unter den Auspicien *Sr. Maj. des Königs Wilhelm* entstandenes Bauwerk zeichnen sich der trotz unendlicher Schwierigkeiten doch von dem damaligen Inspektor, jetzigem Baurath *Kalbfell* glücklich vollendete *Rosenstein-Tunnel* und der Oberbaurath *v. Etzel* in ziemlicher Lufthöhe über den Neckar nach dem Cannstatter Bahnhof führende *Viadukt* aus. Der Laie hielt beide Bauwerke für beinahe unmöglich und erging sich, dieselben betreffend, in den ungereimtesten Fabeln. Doch der glänzendste Erfolg zeugt jetzt für das Talent der in der That mit einer Aufgabe von seltener Schwierigkeit beauftragten Meister der Architektur, deren Namen nicht nur in den württembergischen, sondern überhaupt in den Annalen der deutschen Kunst fortleben werden.

Man tadelte an dem auf 9 mächtigen Pfeilern ruhenden Viadukt seine Krümmung, die aber wegen der rechtwinkligen Einbiegung in das Eßlinger Thal auf keine Weise umgangen werden konnte. Daß zugleich unterhalb derselben ein Weg für Fußgänger angebracht wurde, zeugt von der Umsicht des Herrn Oberbauraths von *Etzel*. Wenn diese Passage wegen der über derselben dahinrollenden Lokomotiven nicht Jedermann behagt, so wurde diesem Uebelstande durch Einrichtung so mancher anderen jetzt genugsam vorhandenen Uebergänge und Stege über den Neckar und Mühlkanal hinreichend abgeholfen. Die Arbeiten an dem Viadukte wurden von den Brüdern *Geßwein* in Cannstatt besorgt.

Auch gedenken wir noch des *Prag-Tunnels*. Derselbe ist fast noch dreimal länger als der *Rosenstein-Tunnel*. Die Ausführung desselben bot ebenfalls so manche sehr große Hindernisse, die jedoch der Erbauer desselben, der frühere Inspektor *Cloß* (jetzt Baurath in Ulm angestellt), durch rühmwerthe Beharrlichkeit zu beseitigen wußte.

Wie einerseits der Rosenstein auf seiner Höhe die Einmündungen des Stuttgarter Thals in das Neckarthal zielt, so beherrscht sie andererseits auf dem gegenüberliegenden isolirten Hügel das noch im Bau begriffene Landhaus *Sr. K. Hoheit des Kronprinzen*. Zwar läßt sich über diese unter der Leitung des umsichtigen Baumeisters *Leins* aus Stuttgart jetzt mit rascheren Schritten ihrer Vollendung entgegengeführte Villa noch nichts Erschöpfendes sagen, doch aus dem bereits Sichtbaren verspricht man sich mit Recht eins der schönsten Schlösser des ganzen Landes.

Dasselbe nimmt die Spitze des Berges ein und ruht auf einem hohen Untersatz aus derb behauenen rothen Steinen, der nach der Seite des Rosensteins hin in zwei Nebengebäude ausläuft, die einen Hof zwischen sich fassen, und einerseits das Anfahrtsvestibul und die große Freitreppe zum Gebäude hinan, andererseits die eleganten Pferdestallungen und die Remise für die Wagen enthalten. Diese Seitenflügel sind terrassenförmig bedeckt und laufen in gleicher Höhe mit dem Erdgeschoß, in dem sich die Repräsentationsräume befinden; weite Säle und Vestibule folgen sich in ununterbrochener Reihe und haben größtentheils die Annehmlichkeit, durch weite außerhalb am Hause angebrachte Lauben und Portiken beschattet und durch springende Brunnen auf den Terrassen erfrischt zu werden. Eine große Treppe, die mit schönen das Glasdach des Treppenhauses tragenden canelirten Säulen aus weißem Marmor ornirt ist, führt in das zweite Wohnstockwerk, das in zwei Appartements abgetheilt ist, und von dessen Fenstern und Balkonen aus man nach allen Seiten hin eine eben so reizende, als überraschende Ansicht genießt.

Das Aeußere dieses Gebäudes, ganz aus Quaderwerk ausgeführt, erin-

nert an die schönsten genuesischen Paläste oder römischen Villen, und die Bildnereien daran sind mit der äußersten Zierlichkeit ausgeführt.

Die Gärten sind in der Nähe des Hauses mehr den architektonischen Linien angeschmiegt und verlieren sich in größerer Entfernung allmählig in die freiere landschaftliche Form der englischen Parkanlagen.

In dem gegen den Neckar hin gelegenen Theil der Gartenanlagen ist die Orangerie mit beiderseits daran stoßenden gekrümmten und ganz in Glas mit eisernem Gerippe ausgeführten Gewächshäusern verlegt worden. Zwei hohe runde Pavillons für Palmen und hohe tropische Pflanzen, in die diese Glashäuser auslaufen, begränzen diese ganzen in Hufeisenlinie ausgeführten Baulichkeiten. Das in der Nähe des Neckars sich an dessen Ufer hinziehende sehr abschüssige Terrain ist zu dem schönsten Spaziergang umgewandelt worden; es wechseln dort steile mit Felsstücken untermischte Parthien mit sanft ansteigenden durch die schönsten Magnolien u. s. w. beschatteten Fußpfade.

Am Fuße des Berges liegt ein kleines Maschinengebäude, das mittelst eines großen Wasserrades, das für die Fontainen und die Bewässerung des Gartens nöthige Wasser auf die Villa fördert, die durch dieses Element vollends aller Reize eines ländlichen Aufenthaltes theilhaftig wird. Die bei der Villa befindlichen Parkanlagen sind die Schöpfung des talentvollen Hofgärtners *Neuner*.

Ein noch anderes nicht fern von Cannstatt gelegenes Bauwerk *Sr. Maj. des Königs Wilhelm* ist die bedeutungsvolle weit sichtbare Kapelle des „*rothen Berges*,“ einst Sitz des ehemaligen Stammschlusses von Württemberg. Wo sonst Ruinen der an die Zeit der Hohenstaufen erinnernden württembergischen Stammburg standen, erhebt sich jetzt eine Art von Tempel, treuer, wahrhafter Liebe geweiht.

Die Kapelle des rothen Berges verdankt ihren Plan dem Hofbaumeister *Salucci*. Sie besteht in einer Rotunde mit drei gleich vorspringenden Portiken, von vier ionischen Säulen getragen, und erhält ihr Licht durch eine Oeffnung in der Kuppel. In den vier innerhalb angebrachten Nischen stehen die Bildsäulen der vier Evangelisten in carrarischem Marmor, *Johanes* von *Dannecker*, *Lukas* von *Wagner*, *Matthäus* von *Leeb*, *Markus* von *Zwenger*. Gegen Osten ruht die Königin *Katharina* in einem in Italien gearbeiteten Sarkophage in dem Gruftgewölbe, in welches man ihre irdische Hülle am 5. Juni 1824 aus der Stiftskirche zu Stuttgart versetzte. Lange Jahre hindurch fand hier griechischer, durch eigens angestellte russische Geistliche und Sänger versehener Gottesdienst statt, dem sowohl Einheimische, als Fremde oft mit Interesse beiwohnten, welcher jedoch in neuerer Zeit nicht an jedem Sonntage mehr gehalten wird. An dem Tempel befinden sich folgende vier

Inschriften:

„Wir haben Einen Gott, der da hilft, und den Herrn, der vom tode errettet.“

„Die Liebe höret nimmer auf.“

„Selig sind die Todten, die in dem Herrn sterben, denn sie ruhen von ihrer Arbeit, und ihre

Werke folgen ihnen nach.“

„Seiner vollendeten, ewig geliebten Gattin, *Katharina Paulowna*, Großfürstin von Rußland, hat

diese Ruhestätte erbaut, *Wilhelm, König von Württemberg* im Jahr 1824.“

Außer diesen Königl. Gebäuden enthält *Cannstatt* eine große Anzahl von ansehnlichen und schönen Privathäusern. Unter den in der Stadt gelegenen nennen wir vor Allen das schon ältere, aber neuerlich sehr verbesserte Hotel *Hermann et Formis*, das *Wilhelmsbad* (Herrn Major v. *Brandenstein* gehörig), den *goldenen Ochsen* (Herrn *Küblers*), den (Herrn *Idlers*) Eigenthum. Auch die Gasthäuser zur *Kanne* und der *Adler* zeichnen sich schon äußerlich aus. Was die neuen Gebäude betrifft, so verdienen besonders das wunderschöne Haus des Herrn Oberbauraths *von Etzel*, die daranstoßenden des Herren *Leicht* und das des Herrn Stadtraths *Haas* mit sehr beliebter Wirtschaft, das Hallamt, das der Herren *Lenz* und *Schäfer* in der überhaupt fast durchgängig nett gebauten Hallstraße, das des Metzger *Canz* in der Brückenstraße, die beiden von Herrn Stadtrath *Barth* dicht nebeneinander jenseits der Brücke aufgeführten hohen Gebäude, das Haus des Herrn Stadtschultheiß *Idler*, das des Herrn *Dr. Tritschler*, des Herrn *Dr. Abele*, die Gebäude der *Heine'schen* und *Veiel'schen* Anstalten, die Post, die drei letzteren dem Staat gehörig, die Häuser der Herren *Gauß* und *Literer*, das des Hrn. Apothekers *Morstatt*, die beiden einander gegenüber gelegenen Häuser des Herrn Werkmeisters *Knies*, die schon ältere *Stern'sche* Fabrik, das höchst geschmackvolle Haus des Herrn *Kraus* und *Leicht*, das des Hrn. *Keppler* in der Badstraße, das des Zimmermeisters *Ulrich*, und als großes, alterthümliches Gebäude das dem Gasthofe zum Ochsen gegenüber gelegene *Pfeifer'sche* Haus Erwähnung.

Besonders großartig ragen die Fabrikgebäude der Gerüder *Zais* hervor, auf die wir sogleich ausführlicher zu sprechen kommen.

Auch die zu dem Krahn gehörigen Gebäude verdienen wegen der mit ihnen verbundenen Einrichtungen Aufmerksamkeit. Es gewährt ein ganz besonders interessantes Schauspiel, wenn die angelandeten Waarensendungen vermittelt nur drei in den Treträdern befindlicher Personen an eisernen Ketten aus den Schiffen gehoben werden, während sich der Krahn

und das oben befindliche Thürmchen dreht.

Als außerhalb der Stadt am Kursaal gelegene höchst geschmackvolle Gebäude sind noch die Hrn. *Albert Zais* und *Gumbinger* gehörigen zu erwähnen. Sie verbinden äußerliche Eleganz mit innerer wahrhaft fürstlicher Einrichtung. Schönere Logis als diese, theils mit ausgesuchtem Comfort, theils mit seltener Pracht versehen, vorzugsweise für Badgäste höheren Ranges bestimmten Zimmer, befinden sich in *Cannstatt* nicht. Auch sind diese Wohnungen wegen der unmittelbaren Nähe des Kursaales und ihrer in der That wundervollen Aussicht außerordentlich angenehm.

VII.

Fabriken, Schiffahrt, Handel, Gewerbe, geselliges Leben und Vereine.

Die Lage Cannstatts ist wegen der hier zusammentreffenden Hauptstraßen und der mit großen Kosten errungenen Schiffbarkeit des Neckars auch mehreren Zweigen des Handels günstig. Mag der gewöhnliche kaufmännische Verkehr wegen der Nähe Stuttgarts keine große Bedeutung haben, so sind doch in Folge der bezeichneten Vorzüge besonders der Holz- und Bretterhandel und das Speditionsgeschäft zu Wasser und zu Lande in einem von Jahr zu Jahr steigenden Aufschwung begriffen. Auch begünstigt die unmittelbare Nähe des Neckars mehrere sehr bedeutende durch Wasserkräfte getriebene *Fabriken*.

Unter diesen hebt sich besonders durch seine Großartigkeit das Etablissement der Herren Gebrüder *Adolph, Wilhelm* und *Albert Zais* hervor. Dasselbe befindet sich auf einer höchst reizend gelegenen Insel zwischen dem dortigen Mühlkanal und dem Neckar. Längs den ausgedehnten Gebäuden ziehen sich freundliche Rebengeländer, Anpflanzungen von Pappel- und andern Bäumen hin. Malerisch blicken die beiden hohen, am Ende der Fabrik gelegenen, weit sichtbaren Trockenthürme mit ihren rothen Tüchern in die Ferne. Gegenüber befindet sich der Hafen mit seinen drei Krahnvorrichtungen und seinen bewimpelten Schiffen. Das große vierstöckige Hauptgebäude der Fabrik enthält die Haupträume für die dort beschäftigten Arbeiter, deren Zahl sich auf 300 belaufen mag. In dem untersten Lokal finden die Vorarbeiten statt; die beiden oberen mächtigen Säle sind die Werkstätten der mechanischen Weberei. Wer als Laie dieses Fachs dort eintritt, der wird die Präcision und Akkuratesse dieser mit lautem Concert wetteifernden Maschinen erstaunen. Mit ihnen geht der Fleiß einer Masse

thätiger Arbeiter Hand in Hand. In den unteren Regionen des Hauptgebäudes befinden sich die Walk und eine *Ionvalsche Turbine* aus der Maschinenfabrik der Hrn. *Wilhelmi* et Comp. aus *Edenkoben* (in der bair. Pfalz).

Das längliche Mittelgebäude enthält im ersten Stock einen großen Saal mit Färberei und Druckerei, im zweiten die Räume des Comptoirs. Die hinteren Räume zeichnen sich durch ihre praktische feuerfeste Einrichtung aus, insofern das Material derselben fast ganz aus Eisen und Stein besteht. Auch sind die Dampfapparate zur Färberei, zum warm Trocknen, die vorzügliche Luftheizung und das ausgezeichnete dortige chemische Laboratorium zum Färben der Tücher zu bemerken.

Insofern die Fabrikate der Gebrüder *Zais* durch lebhaftes Colorit, Solidität u. s. w. die Produkte der Engländer übertrafen und diese von den deutschen Märkten verdrängten, drang der Ruf der Fabrik bald in das Ausland. Sie sicherte sich einen bedeutenden Absatz, der sich besonders nach Bayern, den Rheinlanden und dem Norden erstreckt. Eine Wohlthat ist zugleich dieses großartige Etablissement für die Armen der Stadt und Umgebung, denen sie ihren täglichen Erwerb sichert. Auch darf man wohl der besondern Intelligenz und Humanität ihrer allgemein verehrten Besitzer rühmlichst gedenken.

Ein zweites Hauptetablissement ist die *Bockshammer'sche* mechanische Baumwollspinnerei. Das Hauptfabrikgebäude derselben befindet sich in dem Weiler Berg. Das dortige vierstöckige ansehnliche Fabrikhaus enthält vier sehr geräumige Säle für die dort an den Maschinen beschäftigten zahlreichen Arbeiter und einen im Hof befindlichen Seitenbau. Durch 5 auf Veranlassung des Chefs, Hrn. *Bockshammer*, erbohrte, oberhalb der Fabrik einen Teich bildende artesischen Brunnen wird das Wasserrad der Spinnerei getrieben. Das *Bockshammer'sche* weitberühmte Etablissement umfaßt im Ganzen eine mechanische Baumwollspinnerei, die täglich circa 10 Centner Garn liefert, eine chemische Bleicherei und eine Färberei. Zu ihr gehört eine in der sogenannten Au am Wege von Cannstatt nach Münster gelegene zunächst unter Herrn *Schöllkopfs* Direktion stehende Spinnerei und Färberei von gleichfalls ansehnlichem Umfang. Auch die *Bockshammer'schen* Fabrikate erfreuen sich eines bedeutenden Absatzes im In- und Ausland und ist dies Etablissement unbedingt zu den großartigsten in ganz Württemberg zu rechnen.

Ebenfalls sehr wichtig ist die der *Zais'schen* Fabrik gegenüber bei der Mühle gelegene in einem hohen vierstöckigen Hause befindliche mechanische Schafwollspinnerei von *Schnabel* und Comp. früher *Keller*. Im Besitz einer sehr ansehnlichen Wasserkraft mittelst eines Kanals beschäftigt

dieselbe circa 50 Personen. Um das Gefrieren zu verhüten, leitet man hier das Wasser eines artesischen Brunnens auf das Rad; die Wärme des Wassers dient zugleich dazu, das Lokal in einer angenehmen Temperatur zu erhalten. Interessant ist es, zu sehen, wie in der dritten Etage dieses Gebäudes die Kraft des Wassers auch zum Behuf von Buchdruckerei mit bestem Erfolg verwendet wird. In der dortigen *Sprandel'schen* Buchdruckerei sind circa 30 Arbeiter beschäftigt. Als sehr wichtig bezeichnen wir die Maschinenfabriken der Herren Mechaniker *Klein* und *Stoll*. Ebenfalls von Bedeutung ist die ansehnliche, mit einem gleichen Geschäft in Frankfurt verbundene Tabaksfabrik der Gebrüder *Stern*, welche eine große Anzahl Menschen beschäftigt und sich durch ihre Fabrikate rühmlichst auszeichnet. Sie liefert besonders die feineren Sorten von Schnupf- und Rauchtobak, welche früher nur in den Niederlanden und in Holland bereitet wurden und unterhält ein großartiges Lager von Cigarren aller Qualitäten.

Was die Schifffahrt betrifft, so ist *Cannstatt* der Stapelplatz für die Neckarschifffahrt. Aus zu Marbach aufgefundenen Denkmälern läßt sich vermuthen, daß die Neckarschifffahrt schon unter den Römern im Gange war; allein sei es, daß der Fluß mit der Zeit seichter geworden, oder daß andere Hindernisse in den Weg getreten, in späteren Zeiten wußte man in ganz Württemberg nichts mehr von einer Schifffahrt auf dem Neckar. Erst unter der Regierung des Herzogs *Eberhard Ludwig* wurde dieselbe wieder in Gang gebracht. Seit 1716 gingen alle Wochen zwei Marktschiffe nach Heilbronn ab. Doch bald gerieth sie wieder in Stocken. Unter Herzog *Karl* wurde die Emporbringung der Schifffahrt mit neuem Eifer angegriffen, und 1743 sogar mit Erbauung eines Krahnens ein ernstlicher Schritt gethan. Trotz dem ging die Schifffahrt auch jetzt einen sehr langsamen Gang, bis zu Anfang der 80er Jahre der verdiente Bürgermeister *Weber* Schiffactor wurde und sie auf's Neue in Schwung brachte. Auch war jetzt *Cannstatt* im Besitz einer ansehnlichen Spedition zu Lande, die durch den Geschäftsführer der damaligen Speditionsgesellschaft *Beuttenmüller* sehr gehoben, und 1803 auf höhern Befehl ausschließlich an *Beuttenmüller* gegen Pacht überlassen wurde. Unter *Beuttenmüllers* Leitung stand darauf das Speditionsgeschäft zu Wasser und zu Lande.

Einen höhern Aufschwung nahm jedoch erst die Schifffahrt durch die Erbauung des *Wilhelmskanals*. Vom 17. Juli 1821 an dem feierlichen Tage der Eröffnung desselben, wurde den oberländer Schiffern die Wasserstraße bis in den Rhein, und den Rheinschiffen aus entfernten Rheinhäfen der Besuch des *Cannstatter Hafens* eröffnet.

Um die mit unendlichen Schwierigkeiten verbundene Durchsetzung der Schifffahrt erwarb sich der mit seltenem Unternehmungsgeist rastlose Thä-

tigkeit vereinende verstorbene Commerzienrath *Keller* große Verdienste. Dieser ausgezeichnete Geschäftsmann wußte namentlich durch Begründung eines weit umfassenderen Speditionshauses der Cannstatter Neckarschiffahrt viel zuzuwenden.

Cannstatt unterhält gegenwärtig besonders direkte Verbindung mit *Heilbronn*, *Mannheim*, *Frankenthal*, *Mainz*, *Bacharach* und *Cöln*. Den städtischen Krahn beaufsichtigt Wagenmeister Kärcher, welcher über alle ankommende und abgehende Güter Controle führt.

In gleichem Verhältniß hat sich auch der Landverkehr gehoben. Die wichtigsten Artikel desselben sind: Colonialwaaren, Tabaksblätter, Oel, Salz, Leder, Flachs, Hanf, Garn, Leinwand, Baumwollwaaren, Droguerie- und Farbwaaren, Bettfedern, Eisen und Eisenwaaren, rohe Häute, Maschinen, Messing, Kupfer und Kupferwaaren, Steinkohlen, rohe Schafwolle und Wollwaaren, rohe Seide, Seidewaaren, Getreide, Sämereien, Hopfen, Branntwein, Wein u. s. w.

Mit dem Speditionshandel beschäftigen sich gegenwärtig insbesondere die Herren *Keller*, *Hartenstein*, *Beuttenmüller*; in neuerer Zeit ist noch Herr *Walter* hinzugekommen.

Einen bedeutenden Holz- und Bretterhandel betreiben *Hartenstein* und *Keller*; Steinkohlenhandel vorzugsweise *Blumhard* (Schiffs-Reder), *Haape*, *Pelargus* und *Wiedmayer*.

Unter den Engros-Handlungen heben sich die sehr ansehnlichen Droguerie-Geschäfte des Herren *Krauβ* und *Leicht*, *Heinrich Keppler* und *Wilhelm Krauβ* hervor. In Hanf und Flachs verdient besondere Erwähnung das Engros-Geschäft des Herrn *Georg Keppler*. Auch sind die Gypsbrüche von *Rotacker*, *Idler* und *Heinr. Morstatt*, so wie auch das bedeutende chemische Laboratorium des ausgezeichneten Chemikers *Heinrich Morstatt* von Wichtigkeit.

Als ansehnlichere gewerbliche Geschäfte nennen wir: das Engros-Bijouteriegeschäft der Herren *Lenz* und *Schäfer* (der letztere kürzlich verstorben), die bedeutende Gerberei Herrn *Vetter's* und die sehr berächtliche Blaufärberei und Baumwollenfärberei der Herren *Bayer* und *Schäfer*.

Cannstatt hat folgende Materialhandlungen: von *Wolff*, *Andreä* (welche beide auch ansehnlichen Eisenhandel treiben), *Keppler*, *Krauβ*, *Walz Hapoldt*, *Stieglitz* und *Pelargus*, und folgende Conditoreien: von *Wenninger*, *Heeβ*, *Walz* (mit dessen Specereihandlung Conditorei verbunden ist), und die neuesten von *Ruoff* und *Holz*.

Apotheken hat *Cannstatt* zwei, die von *Baumann* und die von *Fr. Morstatt*; letztere durch Zubereitung pharmaceutischer Präparate, Firnisse, Li-keure, Chokolade u. s. w. rühmlichst bekannt.

Außer diesen etablirte sich in Cannstatt auch wieder eine Buchhandlung, die *Buchhandlung des Lesecabinet*s, jetzt in ein elegantes Parterrelokal des Stadtrath-Barth'schen Hauses verlegt, die theils den Badort überhaupt, theils auch insbesondere das Cannstatter Museum mit den interessanten Novitäten versieht.

Es befinden sich in Cannstatt außer der *Sprandel'schen* mit Wasserkraft getriebenen noch zwei andere Buchdruckereien, die ältere von Rapp, in welcher das „*Cannstatter Anzeig- und Intelligenz-Blatt*“ erscheint, und die neuere mit schönen Schriften versehene von *Louis Bosheuyer*, welche theils für Stuttgarter Verleger, theils für Cannstatt selbst beschäftigt ist. Auch erscheint im Lauf der Sommermonate jährlich regelmäßig bei Louis Bosheuyer die höchst ansprechend ausgestattete „*Bade-Chronik*“. Als in das Literatur- und Kunstfach gehörig nennen wir noch die hier ansässigen Lithographen *Schifer* und *Müller*. An diese reihen sich zugleich vier in Cannstatt etablirte Buchbinder: *Erhardt*, zwei Namens *Enslin* und *Heinrich*. *Erhardt* unterhält auch ein vollständiges Lager von Papieren aller Art, Schreibmaterialien, Kinderspielwaare u. s. w.

Durch besondere Eleganz und vorzügliche Qualität seines Assortiments thut sich der jetzt im vorderen *Stadtrath-Barth'schen* Hause befindliche geschmackvolle Laden des Herrn Goldarbeiters *Strauß* hervor. Außer *Strauß* sind noch die gleichfalls geschickten Goldarbeiter *Schäfer* und *Herrmann* zu erwähnen. Ferner hat Cannstatt 2 Uhrmacher, *Barth* und *Gaupp* und zwei Hutmacher *Reichert* und *Frank*.

Als bedeutendere sonstige Geschäfte verdienen noch die der Sattler und Meubleurs *Gauß* und Litterer in der Badstraße hervorgehoben zu werden. In dem Hause des Letzteren befinden sich auch prachtvolle besonders für ausländische Herrschaften geeignete Logis. Eine Kleiderhandlung (von *Reichmann*) befindet sich am Gasthof zur *Rose*; in den reichhaltigen Läden der Herren Schuhmacher *Koch* und *Kärcher* werden Herren und Damen nach eleganter Waare in pariser Geschmack nicht vergebens suchen. In dem jetzt neu eingerichteten Laden des Herrn Messerschmied *Rupp* findet man chirurgische Instrumente und Messer aller Qualität, und bei dem Schlosser *Dewitz* gute Schirme, und zwar billiger als in Stuttgart.

Auch besitzt Cannstatt einen Orgelbauer (*Neef*), zwei Instrumentenmacher und eine Essigsiederei. Außerdem gibt es daselbst viele Stumpfweber und Tuchmacher und eine sehr bedeutende städtische Mühle mit 9 Mahlgängen.

Zu den Kunstprodukten Cannstatts gesellen sich die Naturerzeugnisse, namentlich der Wein- und Obstbau. Um die Verbesserung des Weinbaues erwarb sich besonders der zu seiner Zeit auch als Gelehrter berühmte Ge-

heimrath *Bilfinger*, ein geborner Cannstatter, große Verdienste, indem er Reben aus allen Weingegenden Europa's verschrieb und sie hierher zu verpflanzen suchte. Außerdem gehören Feld und Vieh, besonders Schafzucht, Obstbaumzucht, Futterkräuter, Gemüse und Küchengewächse zu den Artikeln, die in Cannstatt wohl gedeihen.

Was geselliges Leben und Vereine betrifft, so treten diese besonders im Winter hervor. Während dem Sommer und besonders der Saison zeigt die kleine Stadt mit circa 5600 Einwohnern eine ziemlich großstädtische Physiognomie. Im Winter dagegen findet man sich traulicher zusammen. Ein Hauptvereinigungspunkt für die gebildeten Bewohner Cannstatts ist das aus einem innern Bedürfniß nach geistiger Nahrung und Austausch der Ideen hervorgegangene Museum im Gasthof zum Bären. Außerdem nennen wir in dieser Beziehung eine zahlreiche *Schützengesellschaft*, die zuweilen, besonders während des Volksfestes, Freischießen gibt, einen *Liederkranz* unter Leitung des Herrn Schullehrers *Gehring*, und einen *Turnverein*, wozu noch so manche kleinere enger zusammenhaltende Cirkel kommen, die ihrem Zweck, sich auf edle Art das Leben zu erheitern, nach Kräften zu entsprechen suchen.

VIII.

Behörden und Angestellte; Verschiedenes; Kunst und Wissenschaft.

Von Seiten der *Regierung* sind angestellt:

1) Bei dem *Oberamt*:

Oberamtsrichter *Schäfer*,
Oberamtmann von *Reischach*,
Oberamtsarzt *Dr. Abele*,
Oberamtspfleger *Fackler*,
Oberamtsgerichtsactuar *Dr. Hartmeier*,
Gerichtsnotar *Schmidt*,
Oberamtswundarzt *Sommer*,
Oberamtsactuar *Rentschler*.

2) Bei dem *Cameralamt*:

Cameralverwalter *Neuschler*,

Cameralbuchhalter *Steudel*.

3) Bei dem *Hauptzollamt*:
Oberzollinspektor Finanzrath *Schäfer*,
Oberzollverwalter *Dietter*,
Hallverwalter *Weißmann*,
Hauptzollamtscontroleur *Halder*.

4) Bei der *Eisenbahn*:
Bahnhofsinspektor *Mauser*,
Bahnhofscassier von *Glaser*,
Eisenbahn-Maschinenmeister *Schlarbaum*,
Eisenbahnschaffner *Beck*.

Von Seiten des Magistrats:
Stadtschultheiß *Idler*,
Stadtpfleger *Lemenau*,
Rathsschreiber *Müller*,
Hospitalpfleger *Harsch*.

Die Leitung der religiösen Angelegenheiten und kirchlichen Functionen steht unter dem Stadtpfarrer und Dekan *Gleißberg* und dem Diakon *Krauß*.

Die Namen der in Cannstatt domicilirten practicirenden Aerzte sind folgende:

Dr. *Abele*,
Dr. *Tritschler*
Dr. *Veiel*,
Dr. *Burckhardt*,
Dr. *Rühle*.

Die hiesigen Chirurgen sind: Oberamtswundarzt *Sommer* und die beiden Brüder *Rumpf*.

Rechtsconsulenten hat Cannstatt zwei: den Herrn *Dr. Cleß* und Herrn *Dr. Heinle*.

An Unterrichtsanstalten bestehen in Cannstatt : 1) ein *Privat-Schullehrerseminar* unter der Leitung des Diakons *Krauß*. 2) Eine *lateinische Schule* unter Leitung des Präceptors *Reinhardt*. 3) Eine *Realschule*; Vorsteher derselben ist Herr Oberlehrer *Vaihinger*. 4) *Deutsche Schulen* mit drei Lehrern.

Früher hatte Cannstatt auch eine eigene reformirte Kirche; von der reformirten Gemeinde sind aber nur noch wenige, wenn auch zu den angesehensten Cannstatter Bürgern gehörige Mitglieder übrig, die mit schöner Pietät an ihrer Cofession festhalten. Unter den Wohltätigkeitsanstalten nennen wir das *Spital* und das 1831 (aus Furcht vor der Cholera erbaute)

Krankenhaus auf dem Seelberge.

Unter allen Städten Württembergs ist keine in so steigender Bevölkerung begriffen, als wie *Cannstatt*. Nach der letzten Volkszählung vom 1. Dez. 1846 betrug die Zahl der Ortsanwesenden 6890, worunter 1680 Fremde. Es wird nicht uninteressant sein, hier die Verhältnisse der Population nach pfarramtlichen Büchern von zehn zu zehn Jahren seit 1791 in einer kurzen tabellarischen Uebersicht veranschaulicht zu sehen.

Die Einwohnerzahl Cannstatts betrug im Jahr	
1791.	2755
1801 (wegen der Kriegszeiten 2 weniger). .	2753
1811.	3069
1821.	3403
1831.	4041
1841.	4908

Nach der Volkszählung vom 15. Dez. 1840 stellte sich die Zahl der Einwohner auf	5451
Vom Jahr 1843 auf.	6012
Vom Dezember 1846 auf.	5595
und mit sonstigen Ortsanwesenden auf. . .	6890.

Man bemerkt hier seit dem Jahr 1811 eine fortwährend steigende Progression, welche, wie schon bezeichnet, 1846 die Summe von 6890 erreichte, während sich die Zahl mit Hinzurechnung der Kurgäste im Sommer noch namhaft höher stellt. Von diesen 6890 Einwohnern sind 3556 männlichen, und 3334 weiblichen Geschlechts. Nach der letzten Volkszählung befinden sich in Cannstatt 1257 Familien.

Auch verdient bemerkt zu werden, daß seit neuerer Zeit gern angesehene Fremde ihren bleibenden Aufenthalt in Cannstatt nehmen, z. B. Graf *Berger*, General v. *Bangold* u. A.

Der zu Cannstatt bestehende *landwirtschaftliche Verein* ist von allen derartigen Lokalvereinen des Landes der bedeutendste, und hat mit Glück auf Verbesserung der Viehzucht hingewirkt.

Auch gedenken wir hier des *Brunnenvereins*, der sich im Jahre 1820 constituirte, und unter dem Präsidium des Generallieutenants Freiherrn von *Spitzemberg* seit jener Zeit bis auf unsere Tage unablässig bemüht war, die Bad- und Brunnenanstalten *Cannstatts* zu immer höherm Glanze zu erheben. Man entwarf zu diesem Endzweck einen durchgreifenden Plan, der von *Seiner Majestät dem König*, dem hohen Beschützer des Brunnens, Genehmigung erhielt und auch wirklich in Ausführung gebracht wurde. Die pekuniären Mittel, welche dem Verein zu Gebote standen, flossen zum großen Theil aus wiederholten reichen Beiträgen *Seiner Majestät*, aus

einem Beitrag von Seiten des Staats, aus Unterstützungen von der Stadt, aus vielen Privatbeiträgen, aus einer kleinen Brunnentaxe, die der Verein von den Kurgästen zu erheben berechtigt ist, sowie später aus dem Ertrage des Füllhauses. Mit diesen Mitteln wurden Privatgüter in der Nähe des Brunnens angekauft und schöne Alleen von der Stadt aus nach dem Brunnen angelegt. Auch die Anlagen bei der Sulzerrainquelle, um welche sich der verstorbene Hofrath Sick ein besonderes Verdienst erworben, wurden noch bedeutend erweitert und verschönert. Darauf folgte die Erbauung eines Füllhauses. Diese führte endlich bis zu dem Bau des gegenwärtigen Kurssaals. *Dem Brunnenverein* gebührt der Ruhm, unter den Auspicien *Sr. Majestät des Königs* bei allen diesen Unternehmungen immer anregend und fördernd mitgewirkt zu haben.

Was das Aeußere der Stadt betrifft, so kann man jetzt nicht mehr mit *Crusius* sagen: „*Die Häuser von Cannstatt sind nicht zur Pracht, sondern zum Gebrauch erbaut.*“ Denn die Stadt hat jetzt viele sowohl äußerlich in die Augen fallende, als innerlich höchst elegant eingerichtete Wohnungen.

Die Stadtkirche auf dem Marktplatz wurde zu Ende des 15. Jahrhunderts erbaut; dieß ersieht man aus der im Schlußsteine des Chors befindlichen Jahreszahl 1471, der Thurm aber (wie eine sich bei den Glocken findende Inschrift zeigt) erst im Jahre 1612 von dem berühmten Baumeister *Schickhard* hinzugefügt und 1831 renovirt. Derselbe entbehrt zwar eines reinen Styls, macht aber dennoch einen nicht unvortheilhaften Eindruck.

Im Jahr 1612 ward auch die große, herrlich tönende Glocke dieses Thurmes von *Hans Miller* in *Eßlingen* gegossen, mit der Inschrift: „Ich bin die Wahrheit und das Leben, Niemand kommt zum Vater, denn durch mich.“ Die anderen Glocken sind nach Umständen älter, aber ohne Jahrzahl und führen nur die Namen der Evangelisten als Inschrift.

Auf diesem Thurme hatten die Franzosen im letzten französisch-österreich. Kriege eine Art von Telegraphen errichtet, der auf der Linie von Wien nach *Straßburg* correspondirte.

Um 1790 wurde das Innere der Kirche völlig reparirt. Die Orgel derselben ist von *Walker* in *Ludwigsburg*.

Sowohl die Stadt, als die Vorstadt hat ihren eigenen Kirchhof. Der Kirchhof der Stadt liegt bei der *Uffkirche* an der Waiblinger Straße; der der Vorstadt auf einer schönen Anhöhe hinter derselben und war einst der Altenburger Kirchhof. Zu der *Uffkirche*, welche 1506 mit der Stadtkirche vereinigt wurde, führt ein breites steinernes Trottoir, das auch für den Spaziergänger besonders bei schlechtem Wege eine erwünschte Promenade bildet.

Interessant ist ein an der Mauer des Hauses neben Herrn Kaufmann

Andreä aus Stein gearbeiteter *männlicher Kopf*, der ziemlich alten Ursprungs zu sein scheint. Vor mehr denn 300 Jahren, so erzählt die Sage, habe ein katholischer Pfarrer eine Nonne, die Tochter sehr anständiger Eltern, heimlich aus dem Kloster entführt und als Haushälterin zu sich genommen. Nach Entdeckung dieser That sei er von dem Volke mit Pfeilen erschossen worden. Zum Gedächtniß an dieses Faktum habe man hier seinen Kopf aus Stein gehauen aufgestellt. Andern mündlichen Ueberlieferungen zufolge soll der in jenem Hause wohnhafte katholische Geistliche Feldprediger gewesen und im Kriege durch einen Pfeil getödtet worden sein.

Cannstatt hat zwei Wochenmärkte, Mittwochs und Samstags, und vier Jahr- und Viehmärkte, den ersten zu Lichtmeß, den zweiten zu Jubilate, den dritten am Tage des Volksfestes (dieser ist der stärkste) und den vierten zu Martini.

Auch zählt *Cannstatt* eine ziemliche Reihe gelehrter Männer zu seinen Eingeborenen, weßhalb Rektor *Meebold* ein *Castadium eruditum* schrieb, welches jedoch bis jetzt Manuscript geblieben ist. Memminger führt in seinem Buch nahe an dreißig berühmte *Cannstatter* auf, unter denen wir hier nur kurz folgende hervorheben:

Chilian Vogler, den 18. Februar 1516 geboren, Prof. der Ethik zu Tübingen, 1546 Prof. der Institutionen zu Straßburg, 1552 wieder Prof. der Juristenfakultät in Tübingen, wurde Hofgerichtsassessor und fürstl. Rath und starb den 16. März 1583. *Vogler* stand bei den *Cannstattern* in hohen Ehren und war ihr Orakel in allen ihren Angelegenheiten.

Bathasar Sellarius (Sattler) Dr. Theol. 1511 und 1518 Decan der philos. Fakultät zu Tübingen, 1526 Rektor der Universität. Wir finden ihn auch als Domherrn zu Speyer und früher als Pfarrer zu Eßlingen, wo er sich Verdienste um die Reformation erwarb, jedoch mit *Zwingli* Verdruß bekam.

Johannes Faut, 1515 Magister, dann Dr. der Rechte, endlich Kaiserl. Rath.

Sebastian Coccyus, 1520 Rektor des Gymnasiums zu Hall, später Erzieher der beiden Prinzen Eberhard und Ludwig, Söhne des Herzogs Christoph und endlich Klosterpräceptor zu Bebenhausen, wo er 1562 starb.

Dr. Heinrich Weikersreuter, erst in Tübingen angestellt, dann Special-Superintendent in Calw und 1560 der erste lutherische Abt zu Hirsau, wo er 1569 starb, „vir magnus consilio, nec minor ore sacro,“ wie *Frischlin* ihm nachsingt.

Georg Bernhard Bilfinger, geboren den 23. Januar 1693, Vikar zu Blaubeuren und Bebenhausen, schloßprediger und Repetent in Tübingen, hörte Mathematik bei Wolf in Halle, kehrte 1719 nach Tübingen zurück, wurde

1721 außerordentlicher Professor der Philosophie auf der dortigen Universität, im Jahr 1724 aber ordentlicher Professor der Moral und Mathematik. Ging im Jahr 1725 als Professor der Logik, Metaphysik und Physik nach Petersburg, kehrte aber 1731 zurück nach Tübingen als ordentlicher Professor der Theologie und Superintendent des theologischen Stifts. Wurde 1735 von Herzog Karl Alexander als wirklicher Geheimerath nach Stuttgart berufen. Er starb den 18. Februar 1750 als einer der bedeutendsten Gelehrten und Staatsmänner. Schon im Jahr 1728 hatte er von der Akademie der Wissenschaften in Paris für eine Abhandlung de causa gravitatis corporum den Preis von 1000 Thlr. erhalten.

Jacob Fr. Spittler, 1714 geboren, Helfer in Stuttgart, dann Dekan, hierauf Consistorialrath und Stiftsprediger, Vater des berühmten Historikers und Ministers *v. Spittler*, starb 1780.

Joh. Friedr. Le Bret, den 19. November 1732 in Untertürkheim geboren, aber zu Cannstatt erzogen und unterrichtet. Wurde 1754 Magister, 1760 Repetent des theologischen Stifts, 1763 Professor am Gymnasium zu Stuttgart, 1780 Consistorialrath und Oberbibliothekar, 1782 Canzler der hohen Karlsruhschule, 1783 Abt zu Herrenalb, 1786 Abt zu Lorch. Früher von 1757 bis 1761 war er Hauslehrer in Venedig gewesen und hatte in Italien viele Reisen gemacht; auch hatte er 1775-76 den Herzog Karl auf Reisen nach Italien, Frankreich und England begleitet, und sich durch seine zahlreichen Schriften sowohl im In- als Auslande Ruhm und ansehen erworben. Er starb den 6. April 1807.

Ferd. Friedr. v. Nicolai, K. W. Generalfeldzeugmeister, Großkreuz des Militär-Verdienst- und Ritter des preuß. Rothen Adlerordens etc., geboren den 20. Oktober 1730, besuchte die Schule zu Cannstatt und die Tübinger Universität, und wandte sich dann zu seiner weitem Rückkehr nach Preussen. Ward nach seiner Rückkehr 1754 Württ. Artillerieofficier, wohnte der Belagerung von Schweidnitz, den Schlachten von *Breslau* und *Leuthen* und dem Gefecht bei *Fulda* bei. Uebernahm die Umschaffung des Kreis Artilleriecorps, desgleichen die Aufstellung des Cap-Regiments, durchlief die Stellen eines Artillerie- und Grenadier-Regimentschefs, Generalquartiermeisters und Kriegsathspräsidenten, wurde als bevollmächtigter Minister an die Höfe von Berlin und Petersburg abgesandt, und darauf zum Generalfeldzeugmeister ernannt. Später pensionirt. Die Schriften dieses Mannes sind bekannt.

Dr. Christ. Friedr. v. Schnurrer, Prälat Kanzler der Universität Tübingen, Professor *primarius*, den 28. Oktober 1742 geboren. Besuchte die Klosterschulen von Maulbronn und Denkendorf und dann Tübingen. Nach einer Reise durch Deutschland, Holland, England und Frankreich wurde er

1770 von Herzog Karl als Sougouverneur der Herzogl. Edelknaben angestellt. Erhielt 1772 eine außerordentliche und 1775 eine ordentliche philos. Professur zu Tübingen. Begleitete 1786 den Herzog auf einer Reise in das nördliche Deutschland. 1806 wurde er als Kanzler der Universität und Prof. primarius angestellt. 1795 erhielt er einen Ruf als Professor der orient. Literatur nach *Leyden*, dem er jedoch nicht folgte. 1805 wurde er von der theol. Fakultät zu Würzburg mit dem Doktordiplom beehrt. Er war vieler gelehrten Gesellschaften Mitglied.

Man erstet hieraus, wie sehr sich *Cannstatt* auch immer durch vorzügliche und angesehene Staatsbürger auszeichnete. *)

*) *Anmerkung*: In dem zu Anfang dieses Abschnitts stehenden Verzeichniß ist unter den von Seiten des Magistrats Angestellten der Hr. Polizeicommissär *Pfäfflin* nachzutragen.

IX.

Sehenswürdigkeiten, Ausflüge und Vergnügungen.

Der Hauptpunkt, nach welchem sich vorzugsweise die Ausflüge des Fremden richten und wo sich auch die meisten Sehenswürdigkeiten und Vergnügungen concentriren, bleibt immer die nahegelegene Residenzstadt Stuttgart. Die Verbindung Cannstatts mit derselben ist seit Eröffnung der Eisenbahn eine noch viel lebhaftere geworden, da z. B. an Sonntagen beinahe alle Stunden Bahnzüge abgehen. Dieser Verkehr erstreckt sich auch auf das jetzt *Cannstatt* gleichsam näher gerückte *Ludwigsburg* und *Eßlingen*.

Die Sehenswürdigkeiten und Vergnügungen der Residenz, nach welcher man beliebig durch die Eisenbahn, oder mit stets bereit stehenden Lohnkutschern, oder auf der angenehmsten, schattigsten Promenade durch die Königl. Anlagen zu Fuß gelangen kann, ausführlich zu schildern, gäbe ein zu weites, hier nicht zu erschöpfendes Feld. Wir müssen uns daher nur auf das Wichtigste beschränken.

Unter den Sehenswürdigkeiten Stuttgarts nimmt das von Herzog *Karl Eugen* im J. 1764 begonnene und von König *Friedrich* 1806 vollendete *Königl. Residenzschloß* die erste Stelle ein. Ausgezeichnet durch seine höchst geschmackvollen, architektonischen Verhältnisse, wie durch einfachen Styl, ist dieses Schloß eines der prachtvollsten derartigen Gebäude Deutschlands. Dasselbe hat drei Hauptthore, von denen das mittlere ein

Löwe und ein Hirsch, als Schildhalter des württemb. Wappens, zieren. Der Schloßhof ist mit Pfeilern und Ketten gegen den Schloßplatz abgegrenzt. Auf beiden Seiten sind Hercules und Minerva colossal in Sanstein ausgeführt. Auf der ganzen Fronte des Mittel- und der zwei Flügelgebäude erblickt man steinerne Statuen und Trophäen. Das Schloß hat drei Etagen, ist mit Schiefer gedeckt und trägt in der Mitte über einem balkonartigen Dache eine große vergoldete Krone.

Im Innern befinden sich 365 größere und kleinere Gemächer, die auf das Prachtvollste mit Gobelins, Gemälden und Bildhauerarbeiten vaterländischer Meister, als *Dannecker, Scheffauer, Hetsch, Dietrich, Seele, Lejeune, Guibal, Gegenbaur*, ausgeschmückt sind. Unter den Sälen zeichnen sich der große Marmorsaal, mehrere andere Marmorsäle, der weiße Saal, der blaue Saal, das Thronzimmer, das Sammetzimmer, das gelbe Zimmer und mehrere Gallerien aus.

Eintrittskarten erhält man bei dem Schloßinspektor.

Unfern vom Schlosse am vorderen See der Königl. Anlagen befindet sich eine colossale Nymphengruppe, ein Werk des verstorbenen Bildhauers *Distelbart*.

Auch das *alte Schloß* fällt als erhabenes, massives Gebäude mit seinen drei starken, runden Thürmen in die Augen. Einen freundlichen Anblick gewähren von dem Hofraum aus die drei über einander befindlichen offenen Gallerien. Interessant ist hier auch die *Thürnitz*, ein früher zu Abhaltung von Turnieren und Speisung des Hofgesindes benützter großer Saal.

In der Mitte des neuen Schloßplatzes erhebt sich die sogenannte, zur Erinnerung der 25jährigen Jubiläumsfeier *Sr. Maj. des Königs Wilhelm* (1841) errichtete 101 Fuß hohe Jubiläumssäule. Auf dem Unterbau erblickt man in Hautrelief drei Schlachtszenen aus dem Jahre 1814, wo König *Wilhelm* als Kronprinz die württemb. Truppen anführte, und an der Seite nach dem Schlosse die Ständeversammlung dem Könige, welcher die Verfassungsurkunde in der Rechten hält, huldigend, nebst einer Inschrift.

Nicht weit von hier auf dem alten Schloßplatze neben der Stiftskirche steht *Schillers Denkmal*. Es wurde am 9. Mai des Jahres 1839 vor einer großen Menschenmasse feierlich enthüllt. Das Modell desselben rührt von *Thorwaldsen* her, der Guß vom verstorbenen *Stiglmayer* in München; der Sockel wurde unter *Thourets* Leitung verfertigt. Vier Candelaber umgeben das Denkmal.

Sehenswerth ist ferner das Museum *der bildenden Künste*. Die dort in zwei Sälen und 6 Cabinetten aufgestellte Gemäldegalerie besitzt trotz ihrer noch nicht langen Entstehung bereits so manches Vortreffliche. Die plastische Sammlung enthält das Museum *Thorwaldsen's*, den sogenannten

Antikensaal und das Cabinet römischer in Württemberg aufgefundener Alterthümer. Die Oberaufsicht führt Direktor Staatsrath v. *Köstlin*. Gesellschaften finden täglich, außer Montags, Vormittags von 10-12 und Nachmittags von 2 Uhr an Eintritt. Bemerkenswerth ist ferner das über 17,000 Exemplare enthaltende *Münz- und Medaillen-Cabinet*; dieses steht unter besonderer Inspektion des Oberbibliothekars Prof. *Stählin*.

Seit einigen Jahren besteht auch ein Alterthumsverein. Vorstand desselben ist *Graf Wilhelm von Württemberg*. Die dem Verein gehörige interessante Sammlung ist in der Legionscaserne aufgestellt.

Unter den Kirchen ist die bedeutendste die in gothischem Styl erbaute *Stiftskirche* mit zwei Thürmen, deren unvollendeter Hauptthurm 188 Fuß Höhe hat. Sie wurde seit 1841 durchgängig restaurirt. Einen besonderen Vozug erhielt sie durch die große aus *Zwiefalten* hierher versetzte, von dem berühmten Orgelbauer *Walker* in *Ludwigsburg* noch bedeutend vergrößerte und verbesserte Orgel mit 4 Manualen und 68 Registern. Auch hat die Kirche bedeutende Glocken; die größte wiegt 123 Centner. In den subterraneischen Räumen unter dem Chor befindet sich die sogenannte *Fürstengruft*, die bloß vor der Beisetzung einer hohen Person dem Publikum geöffnet wird. Gegenwärtig geht man damit um, diese Kirche mit Glasmalereien zu schmücken, wozu Se. Majestät der König eine große Summe bewilligt hat.

Auch das Stuttgarter *Naturaliencabinet* (in der Neckarstraße) besitzt so manche Merkwürdigkeiten und Seltenheiten. Die Zoologie ist sehr vollständig repräsentirt, die Vögelsammlung und Insektensammlung sind reichhaltig. Fische, Conchylien, Mineralien, Petrefacten wechseln hier in den verschiedenartigsten Gestalten. Hier sieht man auch die in Cannstatt ausgegrabenen Mammuthsknochen. Das Naturaliencabinet wird regelmäßig jeden Sonn- und Feiertag von Vormittags 11 bis Nachmittags 1 Uhr dem Publikum geöffnet. Doch kann man auch zu anderer Zeit Zutritt erhalten.

Interessant ist auch die *Sammlung des landwirthschaftlichen Vereins* in der Kön. Thierarzneischule wegen ihrer Aufreihung von Sämereien und einer Modellsammlung aus allen Zweigen der Land- und Hauswirthschaft.

Der *botanische Garten* mit zwei kalten und drei warmen Gewächshäusern enthält eine Sammlung von über 15,000 in Häusern stehenden Pflanzen.

Noch gedenken wir der Privat-Gemäldesammlungen des russ. Gesandten, Fürsten *Gortschakoff*, des franz. Gesandten *Vicomte de Fontenay*, des Kriegsrathes von *Landauer*, des Legationsrathes von *Kölle*, des Professors *Neher* und des Obertribunalprokurator *Abel*. Auch ist das Atelier des Professor *Wagner* höchst sehenswerth.

Von besonderer Bedeutung ist die *Königl. öffentliche Bibliothek* (Nekarstraße). Sie enthält 300,000 Piecen, worunter 18,000 gedruckte Bände, 120,000 Dissertationen und Flugschriften und 3,222 Handschriften. Vor Allem zeichnet sich dieselbe durch die größte existirende Sammlung von verschiedenen Ausgaben der Bibel aus. Dieselbe besteht aus 80 Sprachen und enthält 8,600 Bände. Unter die Curiositäten derselben gehören auch 74 Ausgaben von *Petrarca*. Die Bibliothek ist täglich von 9-12 Vor- und Nachmittags von 2-5 Uhr geöffnet. Die Stelle eines Oberbibliothekars an derselben begleitet Oberstudienrath Professor *Stählin*.

Den Uebergang zum Leben möge das Theater bilden. Das vom Jahr 1845-1846 einer durchgreifenden Reparatur unterworfenene, nahe am Kön. Residenzschlosse stehende Theatergebäude hat jetzt ein Parterre und vier Gallerieen und faßt gegen 1,900 Personen. Schon seit einer längeren Reihe von Jahren nahm die Stuttgarter Hofbühne unter den ähnlichen Kunstinstituten Deutschlands eine der ersten Stellen ein. Einen frühern Glanzpunkt erlebte sie besonders in jenen Tagen, wo *Seydelmann*, Fräul. *Stubenrauch*, *Hambuch*, Dlle. *Hauss*, Mad. *Wallbach – Canzi*, *Dobler* u. A. als Sterne erster Größe an derselben glänzten. *Seydelmanns* Ruf drang in die Ferne; ächt-classischen. Gemessenheit mit Leidenschaft, Einfachheit mit höchster Kunst paarenden, durch wahrhaft antike Plastik ausgezeichneten Darstellungen der Fräulein *Stubenrauch* erinnerten an die großartigen Leistungen der berühmten *Sophie Schröder*. Wenn nun auch die Schauspielkunst seit jener goldenen Zeit unläugbar viel von ihrem gediegenen Gepräge verloren hat, so muß man doch Herrn von Gall, dem gegenwärtigen fachkundigen Intendanten des Stuttgarter Hoftheaters, zugestehen, daß seine Versuche einer innern Reorganisation der Hofbühne von günstigem Erfolg gewesen sind. Die besseren vorhandenen Kräfte blieben der Anstalt; dabei wurden vorzügliche neue acquirirt, so daß sich jetzt das in schönster Blüthe stehende Institut den besten Bühnen Deutschlands keck an die Seite stellen darf. Wir nennen hier nur einen *Grunert*, *Pisschek*, *Löwe*, *Moritz*, *Maurer*, *Rauscher*, *Gerstel*, die Madam *Palm-Spazer*, Frl. *Waldhauser*, Frl. *Basse*, Mad. *Wittmann*, Mad. *Schmidt* und Mad. *Schütz*, gewiß Talente, wie sie sich nicht überall vereinigt finden! Die ausgezeichnete Hofkapelle steht unter der Leitung des Hofkapellmeisters v. *Lindpaintner*, eines Orchesterdirigenten, der seines gleichen sucht. In dem Orchester selbst sitzen Meister wie *Molique*, *Bohrer*, *Beerhalter*, *Krüger*, *Neukirchner*, *Schunke* und viele andere Mitglieder von anerkannter Virtuosität.

Während der Saison finden wöchentlich 2 auch öfters drei Vorstellungen im Cannstatter Schauspielhause statt. Das Theater beginnt gewöhnlich um 6 Uhr. Die Preise der Plätze sind: Erste Gallerie 1 fl. Parterre a) Ein Sperrsitze

48 kr. b) Ein offener Platz 36 kr. Zweite Gallerie 24 kr. Billets sind am Tage der Vorstellung in Cannstatt im vormals *Leicht'schen* Hause von 11-12 Uhr, und Abends an der Kasse zu haben.

Auch werden im Verlauf der Saison in *Cannstatt* wöchentlich Bälle, gewöhnlich Samstags, entweder im Kursaal oder im Wilhelmsbad abgehalten.

Unter den Stuttgarter Kaffeehäusern, die vorzugsweise von den Gebildeten besucht werden, nimmt das *Café Marquardt* am neuen Schloßplatz die erste Stelle ein. Dasselbe bildet einen Centralpunkt des geselligen Lebens für die Männerwelt der höhern Stände. Auch findet man dort die meisten Zeitungen und Journale. Außerdem hat Stuttgart eine ziemliche Zahl von Gesellschaftsgärten; in einigen derselben finden regelmäßige wöchentliche Concerte unter Leitung des Herren Militär-Kapellmeister *Kühner* und *Gänßlen* statt.

Einer der schönsten Gärten Stuttgarts mit höchst reizender Aussicht ist der Garten der *Silberburg*, welcher schon seit einer Reihe von Jahren dem oberen Museum angehört. Das *Museum* selbst ist ein großartiges Institut mit bedeutenden Räumlichkeiten und beträchtlicher Bibliothek. Man wird in den Lesezimmern wenige der gelesensten deutschen, englischen und französischen Zeitungen und Journale vermissen; auch sind dort die interessantesten Tagesbroschüren und selbst größere neu erschienene Werke aufgelegt. Fremde können von einem Mitglied des Museums auf die Dauer von 4 Wochen eingeführt, und bei längerem Aufenthalt gegen einen Monatsbeitrag von 2 fl. als außerordentliche Mitglieder aufgenommen werden, wo ihnen dann auch der Eintritt in die *Silberburg* offen steht.

Gleichfalls bedeutend ist die ähnlich eingerichtete *Bürgergesellschaft* oder das *Bürgermuseum* im König von Württemberg. Auch dieses enthält viele Journale und Zeitungen nebst Bibliothek. Auch findet dort jeden Samstag, mit Tanzunterhaltung verbunden, Concert oder Liebhabertheater statt.

Nur aus Personen höheren Ranges besteht der von Prinz *Friedrich* gestiftete *adelige Clubb*. Das Lokal desselben ist in der ersten Etage des *Café Marquardt* am Schloßplatz.

Wir gedenken außerdem noch der vielleicht manchen Fremden gleichfalls inreressirenden beiden Freimaurerlogen Stuttgarts; die eine benennt sich: „*Wilhelm zur aufgehenden Sonne*,“ die andere „*zu den drei Cedern*.“

Außer Stuttgart winken nun dem in Cannstatt weilenden Fremden noch eine Menge anderer Ausflüge.

Bevor wir zu diesen übergehen, werfen wir noch einen Blick auf so manche Gärten, die Cannstatt zur Zierde gereichen. Den Garten des *Wilhelmsbades* und des Hotel *Hermann*, wie auch des Hrn. *Dr. Heine* haben

wir bereits geschildert. Außer ihnen verdienen noch der dem Wilhelmsbad gegenüber gelegene *Seeger'sche*, Badgästen geöffnete Garten, der Garten der Begrüder Stern, der *Kistler'sche*, der des Hrn. *Dr. Abele*, und der botanische Garten des frühern Herrn Apothekers *Rotacker* links beim Kursaale besondere Hervorhebung. Auch kommen wir bei dieser Gelegenheit nochmals auf die nur erst flüchtig erwähnten Anlagen bei der Sulzerrainquelle zurück. Von der Terrasse der Brunnenhalle an ziehen sich Wege und Alleen in verschiedener Richtung hin, namentlich geht ein mit schönem Gedüsch und Bäumen umgebener Weg längs dem Sulzerrain, und von ihm aus schlängeln sich mehrfache Pfade an der vorderen Seite des zum Theil mit allerlei Anlagen und Baumgruppen bepflanzten Sulzerrains. Auf der Höhe desselben führt ein mit Linden- und andern Bäumen besetzter Weg über die ganze Länge des an mehreren Stellen mit Ruhebänken versehenen Berges. Hier genießt man die herrliche Aussicht zunächst auf den Brunnen mit seinen Umgebungen, auf die schönen, mit Baumreihen bekränzten Wege zur Stadt, auf die Stadt selbst mit ihren freundlichen Häusern und Landhäusern, auf das gewerbsame *Berg* mit seiner malerisch von dem Berge herüberblickenden Kirche, auf die Königl. Anlagen und im Hintergrunde auf die dampfende Hauptstadt mit ihren Thürmen; zu allen Seiten erblickt man das lachende Thal mit dem saftigen Grün seiner Wiesen und Obstwälder, durchschlängelt von dem silbernen Fluß, besät mit Dörfern und Landhäusern und begrenzt von Bergen und Rebhügeln, eine entzückende Landschaft, in der Alles Leben athmet!

Dem Verschönerer der Sulzerrain-Anlagen, dem verstorbenen Hofrath *Sick* aus Stuttgart, hat das dankbare *Cannstatt* ungefähr auf der Mitte dieser Anhöhe ein einfaches Denkmal gesetzt.

Was nun die eigentlichen Ausflüge betrifft, so sind die nächsten das *Burgholz* und die *Cannstatter Haide*, ein himmlischer Standpunkt, der *Wolfersberg*, der *Merenberg*, der *Kapellberg* bei *Fellach*, der *Bopfer bei Stuttgart*, (als höchster dortiger Punkt, 1,495 Par. Fuß hoch) der *Hasenberg* mit dem *Belvedere*, (1,399 Fuß hoch), die *Feuerbacher Haide*, das Dorf *Degerloch*, (als höchster Punkt der *Filder*) das malerisch auf der Spitze eines Hügelrückens gelegene Dorf *Gaisburg*, wo der *Gleich'sche* Garten mit herrlicher Aussicht zum Verweilen einladet, und das in einem fruchtbaren Grunde situirte Dorf *Gablenberg*.

Sehr beliebt sind auch die Wasserparthieen nach *Münster*, *Hofen* und *Mühlhausen*. Behaglich gleitet man auf dem Kahn unter rebenumkrönten hohen und felsigen Bergen an der Ziegelhütte saftigen Wiesen entlang nach dem zwar etwas einsam, aber höchst reizend gelegenen Münster, und gelangt von da über das katholische Hofen nach dem evangelischen Pfarrdorfe

Mühlhausen. Sehenswerth sind die dortigen beiden Kirchen mit altdeutschen Gemälden und das freundlich gelegene Schlößchen des Herrn von Palm. In dem dortigen Gasthaus zum Ochsen findet man gute Fische. Häufig bricht unter fröhlichen Tänzen der Abend herein, wo man dann bei Musik und Fackelschein zurückkehrt.

Ein anderer sehr belohnender Ausflug ist der über den *rothen Berg* nach der romantisch im Neckarthale gelegenen alten Reichsstadt Eßlingen und der Wasserheilanstalt *Kennenburg*. Man gelangt vermittelst der Eisenbahn binnen 7 Minuten nach dem ansehnlichen, freundlichen Orte *Untertürkheim*; von dort an besteigt man den rothen Berg. Auf dem isilirten Kegel, wo sich jetzt die griechische Kapelle erhebt, stand vormals das alte Stammschloß *Wirtenberg*, auch *Virtineburg* geheiß, von dem altdeutschen Worte *Virt* und *Virtine*, Herr und Herrin; nach anderer Ableitung der „*Wirthin Berg*“, wegen ritterlicher Galanterie gegen seine Gemahlin vom Erbauer der Burg, einem alemanischen Herzoge, so benannt. Einer anderen Sage zufolge soll der deutsche Kaiser einstmals hier eingekehrt und dem unten am Berg wohnenden Ritter (dem Wirth am Berg) eine Gnade angetragen haben. Als dieser sich das Land zum Eigenthum gewünscht, welches er vom rothen Berg aus übersehen könne, habe der Kaiser gnädig erwiedert: „*Dir wird der Berg!*“ Der rothe Berg (1,263 P. F. hoch) bietet eine weite Aussicht über das Neckarthal und die umliegenden gesegneten Gefilde Schwabens. Ueber die Kapelle haben wir in dem Abschnitt über die *Bauten* bereits das Nöthige berichtet.

Von hier aus wandert man entweder über das Dorf *Rothenberg* nach der *Katharinenlinde*, oder fährt über *Rüdern*, *Krummenacker* und *Sulzgries* nach *Eßlingen*. Die sogenannte weit sichtbare Katharinenlinde ist ein Baum von hohem Alter. Nach der Sage war *Katharina* eine Märtyrerin zur Zeit haus zu *Eßlingen* gestiftet haben soll. Ihre Geschichte ist in das Dunkel der Mythe gehüllt. Schon, so heißt es, stand das unschuldige, zum qualvollen Henkertode verurtheilte Opfer auf der zum Richtplatz bestimmten Stätte, als ein furchtbares Gewitter ausbrach und ein Blitzstrahl den Scheiterhaufen entzündete. Voll Entsetzen entfloh die Menge, und Niemand wagte es, bei diesem Winke der Gottheit, fürder Hand an die vom Himmel selbst beschützte Unschuld zu legen. Zum Andenken an die später unter die Heiligen erhobene Märtyrerin soll diese Linde gepflanzt und ihr obiger Name gegeben worden sein. Von der dortigen Höhe, dem sogenannten „*Katharinenländle*“ hat man eine der weitesten Aussichten in der ganzen Umgegend.

Wenn man den Berg herabkommt, bietet sowohl hier als auch anderwärts das reizend im Neckarthal gelegene Eßlingen einen überraschenden

Eindruck. Sehenswerth sind in Eßlingen die schöne in altgothischem Styl (von Hans *Beblinger*, † 1505) erbaute *Liebfrauenkirche*, von deren 230 Fuß hohem Thurme man eine entzückende Aussicht genießt, die über 1000 Jahre alte Dionysius- oder *Hauptpfarrkirche* mit einer ausgezeichneten Orgel von Hausmann in Tübingen, das *Rathhaus*, das übriggebliebene Mauerwerk der sogenannten *Burg* und die stattliche Brücke über den Neckar, in deren Nähe dicht am Throne sich der *Bahnhof* befindet. Das beste Eßlinger Gasthaus ist die *Krone*, deren Besitzer, Herr *Silber*, sich durch ausgezeichneten Tisch und vorzügliche Weine seit einer Reihe von Jahren allgemeines Lob erwarb. Außerdem sind *Adler*, *Schwan* und *Ochse* beliebt. Als ein sehr nobel eingerichtetes Etablissement verdient das *Schmidt'sche* Kaffeehaus Erwähnung. Auch die Gartenwirthschaft zur *Rosenau*, wo häufig Concerte stattfinden, gehört zu den besuchtesten Orten. Unter den Weinstuben gebührt denen von *Gugel*, *Peter*, *Kodweiß* und *Schimpf* der Vorzug. Das beste Bier findet man in der Regel bei *Heuchelin*, *Storz*, *Pfau* und in der Brauerei zum *wilden Mann*.

Interessant ist die in einem Seitenthale, eine kleine halbe Stunde von Eßlingen gelegene Wasserheilstalt *Kennenburg*, Eigenthum der beiden jungen Aerzte, Gebrüder *Stimmel*. Dieselbe befindet sich in einem ansehnlichen, hoch gelegenen, einzeln stehenden Gebäude mit gut eingerichteten Wohnzimmern und vortrefflichen Badeanstalten. Die Aussicht von dort auf die umliegenden Weinberge, üppigen Saatfelder, Obstgärten und Wald ist wegen des Blicks in das Grün außerordentlich lieblich, die Lage höchst gesund und das dortige Wasser das beste in der ganzen Umgegend.

In der Nähe liegt der schöne Landsitz des verewigten Grafen *Alexander von Württemberg Seerach*, der jetzt in den Besitz des Herrn Bankiers *Sigmund Benedikt* aus Stuttgart übergegangen ist. Wie sich Graf *Alexander* durch poetische Begabung und seltene Humanität auszeichnete, so lassen sich auch an dem gegenwärtigen Besitzer ein hoher Grad von Kunstsinn, ein edler Charakter und ein reiches Gemüth rühmen.

Sehenswerth ist das eine Stunde von Eßlingen gelegene ehemalige Kloster *Denkendorf* (bei dem Marktflecken gleiches Namens) wegen seines Kreuzganges, eines Atriums im schönsten byzantinischen Style an der Kirche und der unter dem Chor befindlichen großen Kapelle des heiligen Grabes.

Den Rückweg kann man über Mettingen nehmen. Zu beachten ist dort die sehr alte Kirche mit fünf Thurmspitzen. Von da gelangt man über *Ober- und Untertürkheim* nach *Cannstatt* zurück. *Obertürkheim* ist ein nettes freundliches Dorf. Die Kirche des Ortes erhebt sich malerisch und weit sichtbar, so wie die gegenüber gelegene des Marktfleckens *Wangen*, außer-

halb des Dorfes in den Weinbergen. Ueber derselben auf dem Berge von Rüdern befindet sich ein hoher Wartthurm mit wunderschöner Aussicht. In einem Seitenthal dicht unter dem rothen Berge liegt das durch seinen vor trefflichen Wein berühmte *Uhlbach*. Das Gasthaus zum *Ochsen* in *Obertürkheim* mit schönem Garten bildet einen Lieblingsausfluchtort der Stuttgarter, Eßlinger und Cannstatter.

Der renommirteste Gasthof in *Untertürkheim* ist der *Hirsch*. Bei dem Besitzer desselben, Herrn *Stierlen*, findet man gute Speisen und treffliche Untertürkheimer wie auch andere Weinsorten; besonders hat der hier zu findende *Schneewein* viele Verehrer. Auch liebt die Flotte der Schwarzwälder Flößer diesen guten Hafen. Außerdem sind auch die Wirtschaften des Herrn *Veigel* zur Krone und das unlängst etablirte mit Garten verbundene Kaffeehaus des Herrn *Zipperer* sehr besucht.

Man hat schon manchmal die Namen der beiden Orte *Unter-* und *Obertürkheim* mit den *Türken* in Verbindung setzen wollen; aber es ist faktisch, daß diese niemals bis hieher vorgedrungen. Als das Wahrscheinlichste läßt sich annehmen, daß die öfters in dem Eßlinger Archive vorkommenden Herren von *Türkheim* hier zu Hause waren.

An einem andern Tage kann sich der Ausflug des Badgastes über *Wangen* und *Hedelfingen* nach *Weil*, *Scharnhausen* und *Hohenheim* lenken. Der Besuch der Königl. Domaine *Weil*, die ein Königl. Privatgestüt, ein Institut von europäischem Rufe, enthält, ist nur gegen Eintrittskarten gestattet. In *Scharnhausen* befindet sich auf einer kleinen Anhöhe ein hübsches von Herzog *Karl Eugen* 1784 erbautes Schloß und eine Pflanzenschule für edlere Viehracen.

Das frühere Lustschloß *Hohenheim*, eine Schöpfung des Herzogs *Karl*, früher von einem nach Art des *Schwetzingen* Gartens eingerichteten Park umgeben, wurde von *König Wilhelm* zu der so berühmt gewordenen *land- und forstwissenschaftlichen Lehranstalt* umgeschaffen. Neben dieser besteht hier noch eine *Ackerbauschule*. Die Durchschnittszahl der in *Großhohenheim* Studirenden beläuft sich auf 110, worunter viele Ausländer. Sehenswerth sind die verschiedenen landwirtschaftlichen Sammlungen, die land- und forstwirtschaftlichen Geräte und Modelle, die Naturaliensammlung, die Viehställe, das Ackergeräthemagazin und die Fabrik, die Seidenspinnerei, die verschiedenen Rotationen, der botanische Garten, die Samenhandlung, die großartige Baumschule, die chemischen Laboratorien, die Sammlung von anatomischen Präparaten und Instrumenten für den Unterricht in Physik und Mathematik u. s. w. Man versäume auch nicht, die köstliche Aussicht vom Balkon der Hauptfronte des Schlosses aus zu genießen.

In *Kleinhohenheim* befindet sich eine Cottage des Königs mit Privatgestütten. Bemerkenswerth sind hier das niedliche Schweizerhaus mit Park, die edeln Fohlen und das stattliche Vieh. Man kann hierauf den Rückweg über *Degerloch* und *Stuttgart* nehmen.

Einen andern Ausflug bildet die Parthie nach dem zwei Stunden von *Stuttgart* entfernten Königl. Jagdschloß *Solitude*. Der Name dieses von Herzog *Karl* in den Jahren 1763-67 auf einem hohen Gebirgssaume im Wald erbauten Lustschlosses entspricht ganz seiner einsamen, abgeschiedenen Lage. Daß es ursprünglich für Absonderung aus dem Weltgefühl bestimmt war, deutet die Inschrift auf der Abendseite des Schlosses an:

„*Loca haec tranquillitati sacrare voluit Carolus.*“

Doch trug der regsame Geist seines genialen mit großen Fehlern seltene Vorzüge paarenden Gründers nicht lange den sich selbst auferlegten Zwang. Die ihn beseelende Begeisterung für alles Gute, Große und Schöne brachte ihn bald auf den Gedanken, hier eine Erziehungsanstalt zu begründen. Vielen Antheil an dieser Idee hatte jedenfalls die später zu *Karls* rechtmäßiger Gemahlin erhobene Baronesse *Franziska von Hohenheim*, welcher es gelang, den unsteten Geist des Herzogs in späterem Alter in geregeltere Bahnen zu leiten. So entstand denn die *Militär- oder Karlsakademie*, welche anfangs hier ihren Sitz hatte, jedoch später nach *Stuttgart* verlegt wurde, wo sie zu großem Ruhme gelangte, und von allen Nationen besucht wurde. Mitglied derselben war bekanntlich neben vielen andern berühmten Männern auch der Dichter *Schiller*. Es befanden sich in der Anstalt nicht nur Deutsche, sondern auch Schweizer, Russen, Polen, Engländer, Italiener, Holländer, Schweden, Dänen, Griechen, ja sogar 7 Ostindier und 5 Westindier.

Das Schloß selbst ist im Oval gebaut. Von beiden Seiten schließen sich zwei Pavillons an. Um das ganze Gebäude laufen Arkaden mit einer weiten Gallerie, zu welcher breite Freitreppen führen. Von der Kuppel übersieht man die schönsten Gegenden des Landes, bunt besät mit mehr als 60 Dörfern, während man im Hintergrunde eine ununterbrochene Reihe von Gebirgen erblickt, welche den Horizont begrenzen, von dem oberen Schwarzwalde an bis zu dem Odenwalde, und durch die schwäbische Albkette vom Aalbuch bis zum Lochen. Das ist im Roccocogesmack gehaltene Innere des Schlosses hat bis heute keine Veränderung erlitten. In dem ovalen Saale befindet sich ein Deckengemälde von *Guibal*; in einem andern Zimmer ein Relief von Venedig. Das Erdgeschoß ist in der Mitte durchbrochen; diese Oeffnung geht auf eine Allee, welche in schnurgerader Richtung *Ludwigsburg* zuläuft. Das Hauptportal führt die Inschrift:

„*Moderatore Carolo desertam Solitudinem labor improbus quadriennio*

vicit.“

Wenn auch jetzt das Schloß nur eine ehemalige Herrlichkeit andeutet, so hat es doch auch noch in seinem jetzigen Zustande viel Anziehendes. Indem man sich vergangener Zeiten erinnert, badet man dort gewissermassen in Waldduft, und genießt einer der entzückendsten Aussichten im ganzen württembergischen Lande. Wegen der herrlichen Lage und der häufig auch von Stuttgartern dorthin gerichteten Ausflüge etablirte sich auf der Solitude ein Restaurant, dess Etablissement an Sonn- und Feiertagen, wo auch öfters Tanzbelustigungen stattfinden, gewöhnlich lebhaft besucht ist. Mit der dortigen Wirthschaft ist zugleich eine Molkenkuranstalt verbunden.

Eine Viertelstunde von der *Solitude* liegt das sogenannte, von einem großen Park umgebene *Bärenschlößchen*. Interessant ist es, dort das Wild sich auf ein mit drei Pistolenschüssen gegebenes Zeichen schaarenweise vor dem Futterhäusern versammeln zu sehen. Doch hat man dazu eine Karte von dem Königl. Hofjägermeisteramte in Stuttgart nöthig.

Ein anderer, durch die Eisenbahn sehr erleichterter Ausflug ist der nach der zweiten Residenz des Königreichs, *Ludwigsburg*. Ludwigsburg gehört zu den schönsten und regelmäßigsten Städten. Unter den dortigen Sehenswürdigkeiten hebt sich vor Allem das Königl. Residenzschloß als eines der größten und solidesten in ganz Deutschland hervor. Dasselbe besteht aus 16 verschiedenen Gebäulichkeiten, deren zwei größte Corps de logis genannt werden. Das untere Corps de logis ist ein Werk des Hauptmanns v. *Retti*; unter Oberstlieutenant *Frisoni* vollendet. Die 14 Nebengebäude benennen sich nach ihrer ursprünglichen Bestimmung: Pagenbau, Rittersaal, Cavalierbau, Familiengallerie, Gemäldegallerie. Vor dem untern Corps de logis befinden sich zwei Kapellen; das Theater und Festingebäude schließen sich an die Cavaliersgebäude und die Gallerien an. In dem größten der verschiedenen Schloßhöfe zieht ein schöner Brunnen mit vier bronzenen Löwen und einem Adler oben auf der Brunnensäule, der eine goldene, in Bronze ciselirte Krone trägt, die Aufmerksamkeit auf sich.

Dem prachtvollen Aeußeren des Schlosses entspricht das Innere mit seinen 400 Zimmern. Die Wände der schönen katholischen Hofkapelle bestehen aus Gypsmarmor. An den Tragpfeilern und dem Schnitzwerke finden sich reiche Vergoldungen. Die Plafondgemälde rühren von *Carlone* her; das Altarblatt ist eine Kopie nach *Albrecht Dürer*. Die fürstliche Loge enthält ein „Ecco homo“ von Mosaik, ein Geschenk des Papstes, und ein Heiligenbild auf Gobelin.

Das Theater in Lyraform mit einem Parterre und drei Gallerien faßt 800 Personen. - Höchst interessant ist die Familiengallerie des württemb. Fürstenhauses, welche von König *Friedrich* bis auf Eberhard den Rauschebart

hinabreicht. Von vielen der dargestellten Regenten findet man auch die Gemahlinnen. Die Bildergalerie mit 800 Oelgemälden, zum Theil von berühmten Meistern, wurde größtentheils nach Stuttgart versetzt. Das Deckengemälde ist von *Guibal*, das Bild des Königs *Friedrich* von *Scheffauer*, die Statue des Apollo aus carrarischem Marmor von *Lejeune*. Sehenwerth sind ferner die protestantische Ordenscapelle, der Thronsaal und der Festinsaal. Die Gemächer des verewigten Königspaares *Friedrich* und *Mathilde* enthalten werthvolle Portraits, Gemälde und Kunstwerke von *Salis*, *Stirnbrand*, *Otto Müller*, *Seele*, *Langenhöfer*, *Rubens* und *Dannecker*. In dem ehemaligen Wohnzimmer der Königin *Mathilde* befindet sich unter Anderem eine Büste König *Friedrichs* von *Dannecker* in carrarischem Marmor; deßgleichen eine des Königs *Georg IV.* Von Großbritannien; im Toilettenzimmer ein Portrait der Königin *Mathilde* von *Stirnbrand*; im Schlafzimmer eine Landschaft mit merkwürdiger Composition einer Eiche, von *Otto Müller*; im Speisezimmer *Bachus* und *Amor*, römische Arbeit. Der mit Gypsmarmor bekleidete, reich vergoldete Speisesaal zeichnet sich durch ein Echo aus.

In den Zimmern des Königs *Friedrich* sind das *Bebenhauser* Festinjagen von *Seele*, der *rothe Berg* mit seiner frühern Stammburg von *Otto Müller*, *Achill* unter den Weibern, angeblich von *Rubens* und mehrere andere Gemälde zu bemerken.

Unter den Fremden-Appartements befindet sich ein Zimmer, worin Napoleon schlief, und ein anderes in welchem Herzog Karl Alexander starb. In einer Abtheilung der geräumigen Schloßkeller trifft man ein großes, über 300 Eimer haltendes Faß, welche dem *Heidelberger* wenig nachgibt.

Theils auf gleicher Höhe mit dem Schlosse, theils tiefer unten liegen die von König *Friedrich* hervorgerufenen herrlichen Parkanlagen. Kunst und Natur vereinten sich hier, etwas großartig Schönes zu schaffen. Dort befinden sich in buntem Wechsel Fontainen, Laubgänge, Boskets, Blumenbeete, Ruhebänke, Statuen Vliëren, Caroussels, Schaukeln u. s. w. Ein Hauptschmuck dieses Parks ist die sogenannte *Emichsburg*, eine künstliche, mittelalterlichen Formen täuschend nachgebildete Ruine. Der untere Theil des Gemäuers ist dicht mit Epheu umrankt, und in der Tiefe des Thurms sitzt, in Wachs bossirt, in voller Rüstung der Graf *Emich von Württemberg* mit seinem Beichtiger bei vollen Humpen. Die Phantasie des Beschauers fühlt sich hier auf einen Augenblick in die alte Ritterzeit versetzt; auf der Zinne der Burg verschwindet dieser Eindruck wieder. Von dem Rondel des Altans genießt man eine entzückende Aussicht auf das Neckarthal, die *Favorite* und *Asperg*. Höchst angenehm ist die Stelle am See der unteren Anlagen. Nur das Getöse eines in den See herabstürzenden Gießbaches, gemildert

von den aus der Burg herabklingenden Tönen einer Aeolsharfe, bringt Leben in diese stille Gegend.

Sehenswerth sind in der Stadt selbst: der *Marktplatz*, der *Karlsplatz* mit seinem Obelisk, die 2000 Schritte lange schnurgerade *Stuttgarter Straße*, der große *Exercierplatz*, das *Arsenal* oder Zeughaus, das *Prinzenpalais*, das frühere *Kanzleigebäude*, das *Rathhaus* und der *Friedhof* mit dem *Zepplin'schen* Grabmonument. Auch der sogenannte hochgelegene *Salon* mit seinen weiten Alleen und Anlagen und bedeutender Fernsicht verdient Erwähnung. Außerdem ist vielleicht das Atelier des berühmten Orgelbauers *Walker* für Manchen von Interesse.

Die besten Ludwigsburger Gasthäuser sind das sich besonders durch seine vorzügliche table d'hôte ausgezeichnete *Waldhorn* und die wegen ihrer guten Weine beliebte *Kanne*. Auch *Bär*, *Sonne* und *Adler* werden viel besucht. Uebrigens finden sich in Ludwigsburg noch so manche andere Wirthschaften, die den namhaftesten Stuttgarter und Cannstatter Restaurationen nicht nachstehen. Außerdem hat die Stadt 12 vorzügliche Brauereien, unter denen die *Körner'sche* besonderes Renommée erlangte. Als bedeutendste Restauration mit beträchtlichen Räumlichkeiten und ansehnlichem Garten nennen wir das elegant eingerichtete, sich durch gute Speisen und Getränke rühmlichst hervorthuende, an der Post gelegene Etablissement von *Kimmerle*. Dasselbe enthält zugleich eine Badeanstalt, Billardzimmer und eine heizbare Kegelbahn. Auch findet man dort eine ziemliche Auswahl der gelesenen Zeitungen und Journale. Wegen dieser Vorzüge eignet sich dieses Lokal zugleich trefflich für die in Herrn *Kimmerle's* Kaffeehause bestehende *Bürgergesellschaft*. Für den Fremden hat die Lage dieses Etablissements wegen der Nähe des Bahnhofs besondere Bequemlichkeit.

Ludwigsburg ist Hauptgarnisonsplatz für das württembergische active Militär. Es befinden sich hier außer dem Generalstabe 2 Infanterieregimenter, 2 Reiterregimenter, die Artillerie und das Fuhrwesen.

Dem Residenzschlosse gegenüber auf einer Anhöhe liegt die *Favorite*, ein 1703-1708 von dem Baumeister *Frisoni* aufgeführtes Lustschlößchen. Dasselbe besteht aus einem vierstöckigen Hauptgebäude, an das sich an den vier Ecken durch Altane verbundene Pavillons anschließen. Das Innere enthält zwei Säle und mehrere kleine Piecen.

Eine kleine Stunde von *Ludwigsburg* liegt die Königl. Domaine *Seegut* mit dem Lustschlosse *Monrepos*. Dasselbe wurde nebst den damit verbundenen Anlagen, größtentheils auf Befehl des Herzogs *Karl* durch seinen Baumeister *de la Guepière* aufgeführt. Der Ausbau erfolgte erst unter König *Friedrich*, der gern hier zu weilen pflegte. Das ziemlich tief gelegene

Schloß bildet ein längliches Viereck. An den Ecken des schönen, massiven Gebäudes erblickt man die vier Jahreszeiten in Nischen. Der Fuß des Schlosses ruht auf Gewölben, über denen eine Gallerie herum läuft, die, wie das Schloß selbst, reich mit Sculpturarbeiten verziert ist. Auf der Auffahrt ruhen zwei Löwen. Das Portal wird von Säulen getragen. Das Innere enthält neun Zimmer und einen Saal mit einem Deckengemälde des fleißigen *Guibal*. Unter den Kunstwerken zeichnen sich besonders *Marius* auf den Trümmern von *Carthago* von *Hetsch*, ein Basrelief von *Scheffauer* und die *Dannecker'sche* Büste des Königs *Friedrich* aus.

Der große jenseits des Schlosses gelegene See enthält zwei Inseln von romantischem Charakter. Beide werden durch Lustgehölz beschattet. Auf der einen steht eine gothische Kapelle mit Thürmchen, welche von Hohenheim hieher versetzt wurde. Bemerkenswerth sind an derselben werthvolle gemalte Fensterscheiben aus einer ehemaligen Klosterkirche. Ein Originalgemälde von *Lukas Cranach* bildet das Altarblatt.

Nicht weit von der Kapelle befindet sich die *Eremitage*, ein kleines Hüttchen, dessen Bewohner, ein Automat, durch den mit der Thüre in Verbindung stehenden Mechanismus sich bei dem Besuch umwendet, die Brille abnimmt, und den Eintretenden, wie unwillig über die Störung, betrachtet; sobald sich jedoch die Thüre schließt, kehrt der Klausner wieder zu seinem Andachtsbuche zurück. Die Geräthschaften des Einsidlers bestehen in einem Tischchen, einem kleinen, mit Muscheln gezierten Altare und einem Mooslager.

Die außer dem Schlosse hier befindlichen Gebäude dienen jetzt größtentheils zu ökonomischen Zwecken. Die Meierei enthält Schweizer- und holländisches Vieh. Der Park ist durch Wild, durch weidende Hengstfohlen des Kön. Gestüts und durch eine Schäferei belebt.

Von Monrepos gelangt man in $\frac{3}{4}$ Stunden nach

Hohenasperg

der noch einzigen erhaltenen Festung von Württemberg mit einer Garnison und einem Staatsgefängnisse. Dieselbe liegt auf einem freistehenden Bergkegel über dem Dorfe *Asperg*. Letzterer Ort ist sehr alt und war schon 1191 Sitz eines Dekans. Die Festung selbst hat einen großen Vorzug durch ihre schöne Aussicht. Zwar ist die Höhe des Berges nicht gar beträchtlich, denn er erhebt sich kaum 300 Fuß höher als *Ludwigsburg*. Doch macht seine freie Lage, daß man von ihm aus eine außerordentlich weite Aussicht hat, wie denn auch *Hohenasperg* von sehr entfernten Gegenden Württembergs und der angrenzenden Länder gesehen werden kann. Man findet auf der Festung eine Art Belvedere, mit einem guten Fernrohr versehen. Festungscommandant ist Oberst v. *Artt*; Bataillonscommandant Oberstlieutenant v.

Hermann.

Hier wurde der unglückliche Dichter *Daniel Schubart* auf Befehl des Herzogs *Karl* zehn Jahre lang (von 1777-1787) detinirt. Sein Gefängniß wird häufig von Fremden besucht.

Eine Stunde von *Ludwigsburg* entfernt liegt das Städtchen *Marbach*, der Geburtsort *Schillers*. In dem unscheinbaren Hause, wo der große Dichter das Licht der Welt erblickte, ist jetzt seine Büste von *Dannekcker* aufgestellt. Der ganzen Umgegend gereicht die in gothischem Style nach dem Vorbilde der Stuttgarter Stiftskirche 1450-1489 erbaute *Alexanderkirche* zur Zierde.

Noch einige andere bemerkenswerthe Orte der Umgegend sind:

Kornthal, ein über der Feuerbacher Haide nordwärts gelegenes Pfarrdorf mit dem Filial „*die Schlotwiese*“ und einer von der geistlichen Oberbehörde unabhängigen pietistischen Gemeinde. Mit derselben sind eine Pensionsanstalt für Kinder beiderlei Geschlechts, und gute höhere und niedere Schulanstalten verbunden. Gegenwärtig zählt diese Separatistengemeinde über 500 Köpfe, die sich durch Religiosität, strenge sittliche Zucht und fleiß rühmlichst auszeichnen. Der Begründer dieser Gemeinde, Herr *Hoffmann*, ist vor etwa einem Jahre gestorben. In dem Filial *Schlotwiese* befindet sich eine zu *Kornthal* gehörige Anstalt zur Erziehung armer Kinder.

Stetten, ein Marktflecken in einem Seitenthale der Rems, mit circa 2000 Einwohnern. Interessant ist das dortige schloß mit schönen Anlagen, wo der Herzog *Wilhelm* von *Württemberg* bis zu seinem Tode (1830) residirte. Jetzt befinden sich in demselben eine vortreffliche, durchschnittlich 100 Zöglinge zählende gelehrte Schule. Ueber dem Dorfe stehen die Ruinen der Burg *O(?)berg*. Berühmt ist das sogenannte *Stettener Brodwasser*, ein weisser Wein, der seinen Namen von einer Hofdame erhalten haben soll, die diesen Wein sehr liebte, und ihn, um ihre Neigung zu demselben zu verbergen für *Brodwasser* ausgab.

Fellach, eine Stunde von *Cannstatt*, am Fuße des *Kapellberges* gelegen, mit einer schönen Kirche, einer der wohlhabendsten und freundlichsten Orte des ganzen Königreichs. Auf dem sich bei dem Dorfe erhebenden *Kapellberg*, der seinen Namen von einer früher daselbst gestandenen Kapelle erhielt, genießt man eine entzückende Aussicht.

Die Stadt *Waiblingen* und das nahe bei derselben in einem reizenden Thale gelegene Bad *Neustadt*. Bemerkenswerth ist in *Waiblingen* die alte an der *Schorndorfer Straße* stehende massive Kirche aus schönen Quedersteinen. *Waiblingen* gehört zu den ältesten Orten *Württembergs* und war ohne Zweifel ursprünglich eine römische Colonie. Von der Schlacht bei *Weinsberg* zwischen König *Conrad III.* von *Waiblingen* und Herzog *Welf VI.* datirten sich auch die Parteien der *Welfen* und *Ghibelinen*, welche den

Ausruf: „*hie Welf!*“ „*hie Waiblinger!*“ zum Feldgeschrei hatten,- Die besten Gasthäuser in Waiblingen sind das Lamm und die Post. Das Bad *Neustadt* bei dem gleichnamigen Orte, auch „das *Neustädtle*“ genannt, hat eine schwefelhaltige Mineralquelle. Dieses Bad ist wegen seiner romantischen Lage von Kranken und Gesunden immer lebhaft frequentirt. Auch zieht die *table d'hote*, eine der reichsten und besten, des Sonntags viele Gäste aus *Stuttgart*, *Cannstatt*, *Eßlingen* und *Ludwigsburg* herbei. Alle diese Ausflüge bieten den Cannstatter Kurgästen hinreichende Gelegenheit, sich zu zerstreuen und zu erheitern.

IX.

Das Volksfest.

Den Schlußstein der Sommervergnügungen und der Badsaison bildet das weit und breit berühmte, jährlich am 28. September stattfindende *Cannstatter Volksfest*. Dieses landwirthschaftliche Fest begründete im Jahre 1818 kurz nach dem Antritte seiner Regierung *König Wilhelm*, der mit Recht in einem bei der vorletzten Versammlung der deutschen Naturforscher und Landwirthe zu Gratz ausgebrachten Toaste: „*der König der Landwirthschaft*“ genannt wurde. Eine doppelte Bedeutung gewinnt dasselbe durch die am Tage vorher (den 27. September) zu Stuttgart stattfindende Feier des Geburtsfestes Sr. *Majestät des Königs*.

Der Hauptzweck des landwirthschaftlichen Festes ist: die Bestrebungen der Industrie anzuspornen, zu fördern und zu belohnen und dem ganzen Lande eine lebendige Anschauung von dem günstigen Zustande und den Fortschritten der Oekonomie vor Augen zu legen. Für die besten Leistungen und Produkte im Bereiche der Landwirthschaft sind bedeutende Preise ausgesetzt, die in Gegenwart des erhabenen Stifters, des Hofes und der Staatsbehörden vor der versammelten Masse des Volkes öffentlich vertheilt werden. Mit dem Volksfeste sind an beiden Haupttagen Pferderennen verbunden.

Schon mit dem frühesten Morgen strömen von allen Seiten Schaaren nach dem mit Buden und Zelten bedeckten Schauplatz des Volksvergnügens, dem sogenannten *Cannstatter Wasen*, in dessen Nähe bei dem Garten des Hotel Hermann zugleich der mit dem Volksfest verbundene Jahrmarkt (der bedeutendste der Cannstatter Märkte) abgehalten wird.

Welches Treiben! Welches Drängen, Rennen und Jagen! Endlich wird der ersehnte Platz erreicht. Der Wasen prangt in besonderem festlichen

Schmuck. In der Mitte desselben erblickt man eine längliche mit dem Laube dunkler Nadelhölzer bekleidete Tribüne, über welche sich die Hauptzierde des Festplatzes, die weit sichtbare, sogenannte *Fruchtsäule* erhebt. Dieselbe wird jährlich mit immer neuen Modifikationen nach der Idee des verstorbenen Professors v. *Thouret* aus Kartoffeln, Aepfeln, Birnen, Weintrauben, Zwetschgen, Nüssen, Kornähren und andern Fruchtgattungen construirt. Auf der Säule ruht eine große Opferschaale mit größeren Früchten, als Kürbissen, Melonen, Gurken, ingrünes Laub versteckt; an ihrem Fuße erblickt man früchteschwere Garben. Die vordere Seite der Tribüne ist mit Festons von bunten Guirlanden aus Früchten geschmückt; in der Mitte, gerade unter der Säule, befindet sich eine Loge, in deren Hintergrunde ein collossaler Schild hängt, der die Embleme der Preismedaille des landwirthschaftlichen Festes enthält. Hier werden die Zeichen zum Rennen gegeben und die Preise vertheilt. Auf beiden Seiten derselben, im Erdgeschosse der Tribüne, sind die Erzeugnisse des Gewerbsfleißes, neue Erfindungen der Agrikultur-Mechanik, ausgezeichnete Landesprodukte, Flachs, Linnen- und Seidenzucht, chemische Präparate, seltene Pflanzen, Modelle zu Pflügen, Eggen etc. Obst- und Bodenfrüchten aufgestellt. Auf dem Plateau dieser Tribüne befindet sich das fast den ganzen Tag ununterbrochen fortspielende Musikorchester und das auserwähltere Publikum; an diese reihen sich die auf einem hölzernen, ein mächtiges Amphitheater bildenden Gerüst befindliche Sitze für die schaulustige größere Masse, die in einem freien, nur von einem Seile umspannten Platze endigen, von welchem aus das Landvolk unentgeltlich dem Rennen zuschauen kann. Unweit der *Säule* erhebt sich die geschmackvoll decorirte Loge Sr. Maj. *des Königs* in einer zeltartigen, für die höchsten und hohen Herrschaften bestimmten Tribüne. Die Stuttgarter Stadtgarde zu Pferde hält die zum Cirkus führenden Eingänge besetzt. Unter Trompetengeschmetter fahren die Wagen der höheren Personen an. Endlich erscheint der *König*. Auf ein mit der Glocke gegebenes Zeichen werden die Thiere unter schallender Musik vorgeführt, erst die Rennpferde, dann die edlen Hengste, die mit Blumenkränzen geschmückten Zuchttiere, Kühe, Schafe, Widder, Schweine u. s. w. Nachdem dieselben ihren Kreislauf vollendet, erfolgt ein dreimaliges Pferderennen. Die Pferde stammen meistens aus dem wegen seiner vorzüglichen Pferdezucht bekannten Orte *Wolfschlugen*, dessen Bewohner zum großen theil ausgezeichnete Reiter sind. Angethan mit blauen, rothen und grünen Jacken, gelblichen Lederhosen, kurzen Stiefeln und kleiner Stülpkappe, die Reitgerte schwingend, harren diese an der Loge der Tribüne, in deren dunkelgrünem Schooße Fortuna die Preise aufbewahrt, auf das Signal zum Rennen. Sobald die Glocke ertönt: „*Qudrupedante putrem sonitu quatit ungula campum.*“

Mit vorwärts gebeugtem Körper, wie an ihre Rosse angewachsen, eine Art von Centauren, fliegen jetzt die Reiter dahin; das Publikum verfolgt sie mit Besorgniß und Spannung. Oft bleibt gerade der plötzlich zurück, der anfangs den größten Vorsprung hatte; oft reiten Zwei beinahe völlig gleich, bis der Eine den Andern überflügelt; selten geschieht ein Unglücksfall. Nach dreimaliger Durchmessung des Cirkus ertönt dem Sieger ein Bravo. Sobald die dritte Parthie der Rennenden den Kreis vorschriftsmäßig durchritten, werden die Preise von 50, 40 und 20 fl. in Gold vertheilt, worauf unter heitern Tönen hellשמmetternder Musik der Hof aufbricht.

Hat die officielle Seite des festlichen Tages ihr Ende erreicht, so beginnt das eigentliche Volksfest. Der Appetit macht sein Recht geltend und die Restaurationen füllen sich. Eine kleine Stadt von Bretterbuden nimmt jetzt Tausende von Gästen in ihre regelmäßig gebauten Gassen auf. In allen diesen ephemeren Wohnungen herrscht jetzt das größte Gedränge. Besonders laden die mächtigen Buden der Herren *Kübler* und *Rommelsbacher* aus Cannstatt, bei denen man feines Geflügel, Wildbret und ausgesuchtere Speisen antrifft, die Freunde eines guten Tisches zahlreich ein. In den vielen andern vorhandenen Restaurationen wird an diesem Tage vorzugsweise das schwäbische Lieblingsgericht Sauerkraut mit Schweinefleisch oder Wurst genossen. Des Nachmittags geht die große Masse gutem Biere nach, dessen letzte Vorräthe gewöhnlich für das Volksfest aufgespart werden. Ein buntes Leben herrscht vor Allem in den großen überfüllten Buden, an deren Pforten geschrieben steht: *Körner'sches Lagerbier*. Wandernde Virtuosen aller Art, Harfinistinnen, Drehorgelspieler, Deklamatoren, Possenreißer, Kunststückmacher und größere Musikbanden drängen Eins das Andere; Auge und Ohr kommt nicht zur Ruhe; man hört das tollste Gemisch der verschiedenartigsten Gesänge und Musiken durcheinander; doch das gehört zum Ganzen.

Ein bunteres Gewühl, als das, wie man es hier trifft, läßt sich kaum denken. Den ganzen Nachmittag treibt sich eine unermeßliche Volksmasse in unaufhörlichem Auf- und Niederwogen auf dem Festplatze umher, wo auch Würfelbuden, Polichineltheater, Panoramen, Menagerien, Wachsfigurenkabinette, Kunstreiter, Athleten, Seiltänzer, Marionettentheater. Die Kletterstange, Caroussels u. s. w. die Schaulust in Anspruch nehmen.

Bei Einbruch der Nacht strömt die Menge nach dem durch mehrere tausend Lampen und Lämpchen erleuchteten Badgarten der Herren *Hermann* und *Formis*, wo ein starkbesetztes Musikorchester spielt. Mittlerweile füllt sich dort auch der geräumige Saal mit Tanzlustigen, während in dem Speisesaal des Hotels die gedrängt besetzte Abendtafel Hunderte zu froher Gesellschaft versammelt.

Ein zweiter Haupttag des Volksfestes ist der darauffolgende 29. September, wo in Gegenwart Sr. Maj. des Königs und Hofes das sogenannte von dem vaterländischen Wettrenn-Verein veranstaltete „adelige Pferderennen“ stattfindet.

Nach Beendigung des adeligen Rennens wiederholen sich im Ganzen an diesem Tage die Scenen des vorigen. Am dritten Tage hält die aus circa 60 Mitgliedern bestehende Cannstatter *Schützengesellschaft*, deren Chef Herr Major von Brandenstein ist, ein *Freischießen* (gewöhnlich Sternschießen) an welchem auch viele Auswärtige Theil nehmen.

Auch die Wirthschaften des benachbarten Berg, als *Lamm* und *Hirsch*, wo Tanz stattfindet, das *Waldhorn*, die *Gauger'sche Brauerei*, das freundliche Gasthaus zur *Sonne* mit schöner Aussicht und die Restauration des *Koch'schen Bades* haben an dem Volksfest ihren guten Antheil. Vor allen ist Herrn *Kempfs* Brauerei zum *Waldhorn* und der mit ihr verbundene Garten an den beiden Haupttagen des Festes der Mittelpunkt des lebhaftesten Treibens. Ueberhaupt:

*„Ein reiner Wein, ein gutes Bier
Sind immerdar zu finden hier:
Die Speisen sind besonders frisch,
Und wohlfeil ist Getränk und Tisch.
Die Flotte von dem Schwarzwald her
Liebt diesen guten Hafen sehr.
Der Wirth ist brav, das Haus nicht klein,
Gering und Vornehm kehrt dort ein.“*

Noch gedenken wir mit einigen Worten der dem Volksfeste folgenden *Weinlese*. Während des sogenannten „*Herbstes*“ hat die ganze Umgegend ein festtägliches Ansehen. Ueberall gibt es Gesellschaften, blinkende Gläser und gedeckte Tafeln. Ringsum ertönen die Berge von Sang und Klang. Fortwährend hallen Freudenschüsse in dem Thale wieder. Beim Anbruch der Nacht gewähren Leuchtkugeln, Raketen und Feuerwerke mit bengalischen Flammen von allen Seiten das schönste Schauspiel und heitere Gesellschaftsspiele wechseln mit fröhlichen Tänzen.

Nach dieser Zeit wird es in Cannstatt stiller; doch Jeder, wer hier den Sommer und Herbst zubrachte, verläßt den Badort mit den angenehmsten Rückerinnerungen und mit der Ueberzeugung, daß unter dem milden Scepter König *Wilhelms* dem württemberger Lande das Loos auf's Lieblichste gefallen.

Rezensionen

103. *Canstatt und seine Umgebungen. Eine Monographie* von Ernst Ortlepp. Das. 1847.
L. Bosheuyer. 16. 127 S.

Vf. will eine wohlfeile Beschreibung der Lage, Geschichte, Heilquellen, der Heilanstalten
H e i n e `s u. V e i e l `s, der Oertlichkeit u. Umgebungen u. s. w. Canstatt geben u. mehr Topographie als eine weitläufige Erörterung der medic. Anstalten u. Heilquellen berücksichtigen. Nichtärzten ist das Büchelchen zu empfehlen.

Behr.

107. *Das Bad Berg bei Stuttgart. Eine Monographie* von Ernst Ortlepp. Canstatt 1847.
L. Bosheuyer. 16. 31 S.

Das Bad Berg wurde früher zu den Canstatter Badeinrichtungen gerechnet. Vf. glaubt, dass es als Filialanstalt nur immer flüchtig behandelt worden sei, obschon der *Koch'sche Sprudel* vier Kubikzoll Kohlensäure im Pfunde mehr enthalte als der Sulzerrin u. es ausgemacht sei, dass ersterer kräftiger wirke. Vf. theilt die im J. 1843 von F e h l i n g gemachte Analyse beider Sauerlinge u. die ärztlichen Ansichten M o l l w i t z `s (1803), R a m p o l d `s, H a e r l i n `s u. A b e l e `s mit, indem er versichert, dass er, nachdem er die Canstatter Mineralquellen gebraucht, einen günstigeren Erfolg vom Koch'schen Sprudel erfahren habe. Die kleine Abhandlung ist für die Berger Kurgäste [ob nicht auch für den Besitzer der dasigen Anstalten K o c h ?] geschrieben.

Behr.

In:

Carl Christian Schmidt's JAHRBÜCHER der in – und ausländischen gesammten Medicin.

Redigirt von Alexander Goeschen, u. a. Leipzig, 1848. Druck und Verlag von Otto Wigand. Bd. 59. 1848. Nr. 1.

A. Auszüge aus sämmtlichen in – und ausländischen med. Journalen.

I. Medicinische Physik, Chemie und Botanik.